



Einblicke

Ein Rundgang durchs
Parlamentsviertel

Inhalt

Einblicke ins Parlamentsviertel 2



Das Reichstagsgebäude 4



Das Jakob-Kaiser-Haus 46



Das Paul-Löbe-Haus 68



Das Marie-Elisabeth-Lüders-Haus 94



Kunst und Politik 116



Besuch beim Bundestag 143





Einblicke

ins Parlamentsviertel

Die vier Häuser des Bundestages

Das Reichstagsgebäude und die drei Parlamentsneubauten bilden ein geschlossenes Quartier. Sie sind durch ein Tunnel- und Gangsystem verbunden, das für die Abgeordneten und Bundestagsmitarbeiter ein Parlament der kurzen Wege schafft.

Im Jakob-Kaiser-Haus sind außer den Vizepräsidenten des Bundestages Abgeordnete, vor allem aber die Fraktionsführungen und die Mitarbeiter der Fraktionen untergebracht. Hinzu kommen weitere Arbeitseinheiten der Parlamentsverwaltung. Das Paul-Löbe-Haus beherbergt neben Abgeordnetenbüros vor allem die Ausschüsse des Parlaments samt deren Sekretariaten, dazu die Büros der Öffentlichkeitsarbeit und des Besucherdiensts.

Liegen das Reichstagsgebäude, das Paul-Löbe-Haus und das Jakob-Kaiser-Haus am westlichen Spreeufer, so erstreckt sich das Marie-Elisabeth-Lüders-Haus am östlichen Ufer, zu dem eine Brücke und darunter ein öffentlicher Fußgängersteg hinüberführen. In diesem Gebäude haben die Parlamentsbibliothek mit ihrem großen Lesesaal, das Bundestagsarchiv, die Pressedokumentation und der Wissenschaftliche Dienst des Parlaments ihren Platz gefunden.

Blick aufs Parlamentsviertel. (links)





Das Reichstagsgebäude

von Carl-Christian Kaiser





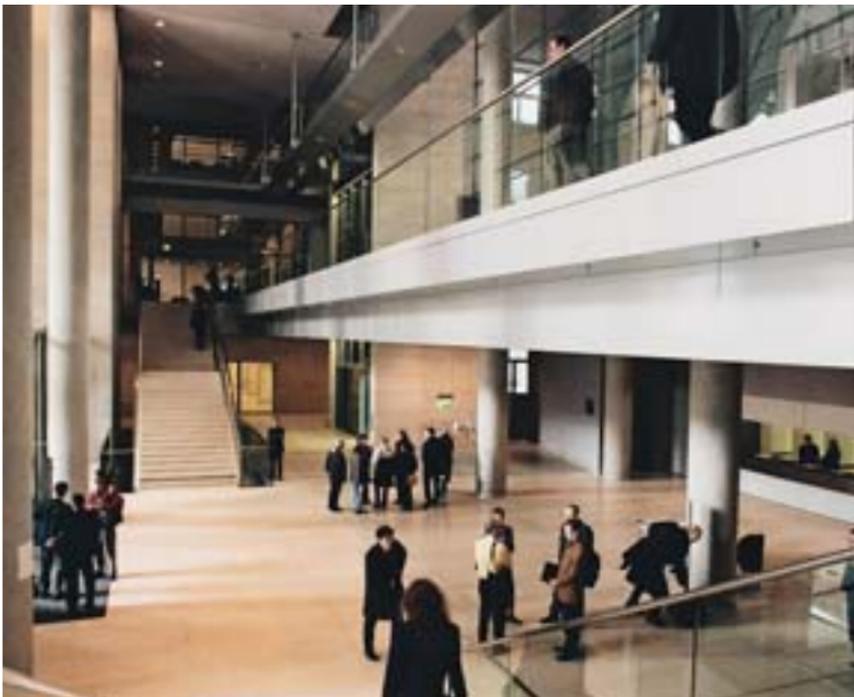
Im historischen Mantel ein modernes Parlament: Dieser Wunsch hat die Umgestaltung des Reichstagsgebäudes zum Sitz des Bundestages bestimmt. Der mit seiner Verwirklichung betraute britische Architekt Norman Foster hat sich konsequent daran gehalten.

Ein modernes Parlament im historischen Mantel

An der äußeren Gestalt des Reichstagsgebäudes, wie es zwischen 1884 und 1894 von dem Architekten Paul Wallot errichtet worden war, hat sich nichts geändert. Hinter den wuchtigen Formen aber sind Transparenz und Zweckmäßigkeit das oberste Gebot. Und modern ist das Gebäude auch in technischer Hinsicht: Seine Energieversorgung und andere Einrichtungen genügen höchsten Umweltansprüchen. Architektur, Funktionalität und Ökologie bilden einen Dreiklang.

Ostfoyer
des Reichstags-
gebäudes.

Der Transparenz und Zweckmäßigkeit dient auch die klare Gliederung des Gebäudes in bestimmte Ebenen oder Geschosse. Das Keller- und das Erdgeschoss umfassen Lager, die Haustechnik, Einrichtungen des Parlamentssekretariats und



Versorgungsinstallationen. Auch die Räume der Bundestagsärztin befinden sich dort. Darüber liegt die Plenarebene mit dem großen Sitzungssaal des Bundestages. Darauf folgt die Besucherebene, dann die Präsidialebene für den Parlamentspräsidenten, seine Mitarbeiter und die obere Verwaltungsebene. Darüber der Bereich für die Bundestagsfraktionen und schließlich die Dachterrasse samt der neuen Reichstagskuppel.

Jede Ebene hat zudem an den Türen und anderen markanten Flächen eine bestimmte Kennfarbe erhalten, die ebenfalls der Orientierung und Übersichtlichkeit im ganzen Gebäude dient. Das Erdgeschoss ist in Orange gelb gehalten. Die Plenarebene kennzeichnet ein starkes Blau, den Besucherbereich ein dunkles Grün. Für die Präsidialebene ist ein Burgunderrot gewählt worden und für den Fraktionsbereich Grau.

Auch die modernen Baustoffe, die bei der Umgestaltung des Reichstagsgebäudes verwendet worden sind, tragen zur Transparenz bei. Glas, Stahl, Sichtbeton und mattweißer oder beigefarbener Naturstein verleihen dem ganzen Haus trotz seiner massiven historischen Formen ein leichtes, oft silbriges Flair. Und auch hier gibt es kräftige Farben, zum Beispiel bei den Holzpaneelen und Anstrichen in Sitzungszimmern oder auch in der Cafeteria und im Bistro des Abgeordnetenrestaurants.

Die Übersichtlichkeit und Zweckmäßigkeit des ganzen Hauses kommt auch seinen Besuchern zugute. Am Besuchereingang des Reichstagsgebäudes, am Hauptportal an der Westseite, sind die große Freitreppe hinauf und durch die mächtigen Säulen hindurch nur ein paar Schritte nötig – und schon



Jede Ebene hat eine Kennfarbe.



Der Plenarsaal ist das Herzstück des Parlaments.



wird von der hohen Eingangshalle aus hinter Glaswänden das Herzstück des Parlaments sichtbar: der Plenarsaal. Hier, auf der Plenarebene im ersten Stock, Kennfarbe Blau, beginnt der Kernbereich des



Paul Wallot

Paul Wallot wurde am 26. Juni 1841 in Oppenheim am Rhein geboren. Er studierte zunächst Maschinenbau in Hannover, wechselte dann an die Königliche Bauakademie in Berlin. Von 1864 bis 1867 war er bei den Berliner Architekten Strack, Lucae, Hitzig und in der Firma Gropius und Schmieden tätig. Danach ging er auf Studienreise nach Italien und England. Ab 1869 arbeitete er als Privatarchitekt in Frankfurt am Main.

1882 beteiligte er sich an dem Architektenwettbewerb für das geplante Parlamentsgebäude und ging aus 190 Einsendungen zusammen mit dem Münchner Friedrich von Thiersch als Sieger hervor. Da Wallots Entwurf jedoch die meisten Stimmen erhielt, wurde er mit den Bauausführungen beauftragt, die insgesamt zehn Jahre dauerten. Danach tat sich Wallot noch mit dem Bau des Reichstagspräsidentenpalais und des Ständehauses an der Brühlschen Terrasse in Dresden hervor. Wallot war von 1894 bis 1911 Lehrer an der Kunstakademie und an der Technischen Hochschule in Dresden, er wurde 1885 Mitglied der Akademie der Künste und 1894 Mitglied der Akademie des Bauwesens. Paul Wallot starb 1912 in Langenschwalbach.



Parlaments. Diese Ebene ist den Abgeordneten, ihren Mitarbeitern und dem Parlamentspersonal vorbehalten. Die Parlamentarier und ihre Mitarbeiter, die Regierungsmitglieder und die Angehörigen der Bundestagsverwaltung erreichen sie durch das Ostportal und über die großen Treppen des Ostfoyers, wo es auch genügend Vorfahrtsmöglichkeiten gibt. Aus diesem Grund wird dieser Eingang auch bei Staatsbesuchen benutzt.

Bis zum Plenarsaal ist es nicht weit. Und wie ein Kranz umgeben ihn Räume und Einrichtungen, die für die Arbeit, zumal an Debattentagen, nötig und nützlich sind. Das sind zunächst die Wandelhallen sowie ein Lobby- und Clubraum für die oft wichtigen Gespräche am Rande, aber auch eine Präsenzbibliothek zum Nachschlagen von Daten und Fakten während der Debatten. Ebenso gibt es einen kleinen Empfangsraum, Aufenthaltsräume für die Sitzungspräsidenten

Cafeteria (oben),
Abgeordneten-
lobby (Mitte) und
Clubraum. (unten)





und die Regierungsmitglieder sowie einen Raum zur Auszählung der Stimmen bei namentlichen oder geheimen Abstimmungen. Und nicht zuletzt: das Abgeordnetenrestaurant samt Bistro und eine Cafeteria.

Schließlich befindet sich auf der Südseite der Plenarsaal ebene auch noch ein Andachtsraum, in dem sich Abgeordnete zu den morgendlichen Gottesdiensten an Sitzungstagen versammeln können. Dieser wurde vom Düsseldorfer Künstler Günther Uecker gestaltet und hat eine stille, meditative Atmosphäre.

Bistro im Reichstagsgebäude.

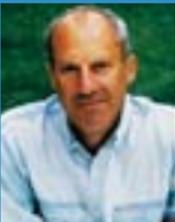


Immer im Mittelpunkt aber: der Saal für das Plenum des Parlaments. Er reicht praktisch durch das ganze Haus, bis zum Fuß der Glaskuppel auf dem Reichstagsbau, und ist von fast allen um ihn herum gruppierten Stockwerken wie auch aus den Lichthöfen des Gebäudes und vielen anderen



Der Bundestagsadler.

Blickwinkeln einsehbar. Umso deutlicher wird, dass sich hier das Zentrum der parlamentarischen Demokratie befindet.

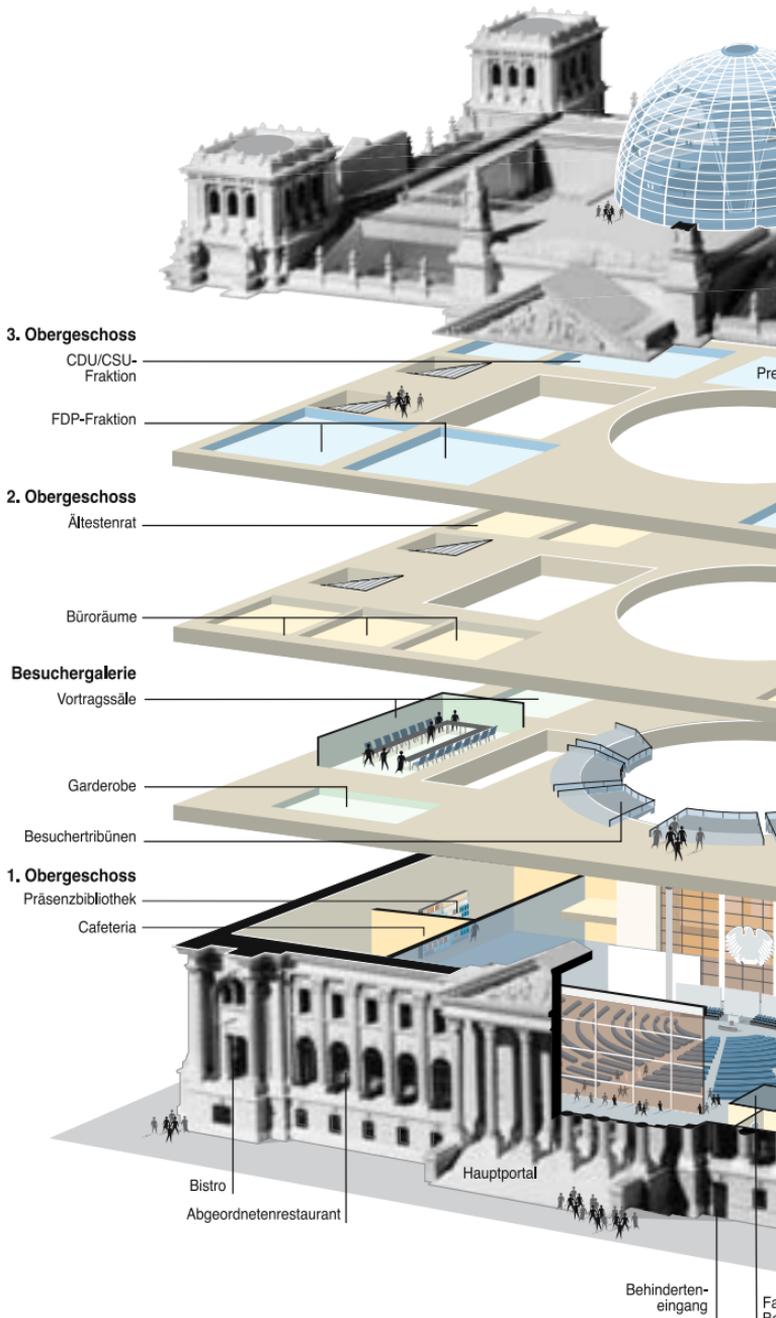


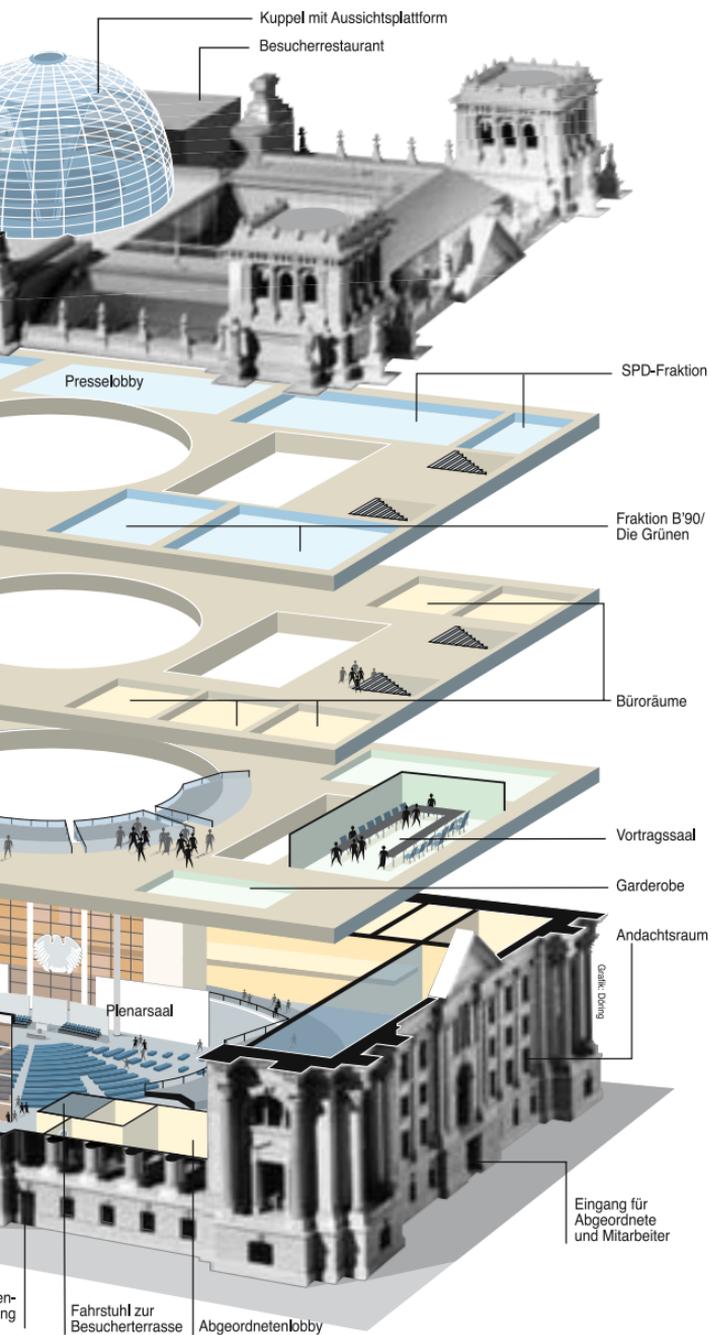
Norman Foster

Norman Foster wurde 1935 in Manchester geboren. Er studierte zunächst an der University of Manchester Architektur. Nach dem Examen 1961 erhielt er ein Stipendium an der Yale University, wo er den Master's Degree erwarb. Wieder in London, gründete er zunächst das Architekturbüro Team 4, aus dem dann 1967 sein Büro Foster Associates hervorging.

Die Architektur Fosters stellt den Menschen in den Mittelpunkt. Seine Gebäude zeichnen sich durch Transparenz aus, meist erzeugt durch große Glasflächen und leichte Stahlrahmen. Foster gilt als ein führender Vertreter des so genannten „High-Tech-Stils“, den er entscheidend mitgeprägt hat. Zu seinen wichtigsten Werken gehören der Passagierterminal für die Schifffahrtslinie Fred Olsen an den Docks von London (1970/71), die Hauptverwaltung der Hongkong and Shanghai Banking Corporation in Hongkong (1979 bis 1986), der Flughafen Chek Lap Kok in Hongkong (1992 bis 1998), der Umbau des Reichstagsgebäudes in Berlin (1994 bis 1999). Im Jahr 1990 wurde Foster von Königin Elisabeth II. zum Ritter geschlagen und 1999 zum Lord ernannt.

Schnittzeichnung des Reichstagsgebäudes





Der Plenarsaal: das Zentrum

Abstimmung im
Plenarsaal. (rechts)

Wie in einem Brennglas bündeln sich im Plenum des Bundestages herausragende Merkmale jeder parlamentarischen Demokratie. Dort wird vor aller Augen und Ohren der Wettstreit der Meinungen ausgetragen, insbesondere zwischen Regierungsmehrheit und Opposition.

Dort fallen die endgültigen Entscheidungen, vor allem über die Gesetze. Dort wird der Bundeskanzler gewählt. Dort kann er, durch die Wahl eines Nachfolgers, auch abgelöst werden. Und jenseits aller Tagesarbeit und Fachthemen kommt im Plenum als „Forum der Nation“ auch immer wieder zur Sprache, was die Menschen allgemein bewegt. Gesetzgeber, Kontrolleur, Wahlorgan für den Regierungschef, Forum: All diese Rollen des Parlaments kommen im Plenarsaal besonders zum Tragen.

Vor allem im Plenum drückt sich aber auch aus, dass die Souveränität des Bundestages nur von den Verfassungsbestimmungen begrenzt ist. Dort wird deutlich, dass das Parlament keinerlei Aufsicht oder Weisungen unterworfen ist, sondern seine Angelegenheiten selbst regelt. Wenn der Bundestag das höchste demokratische Organ ist, so ist das Plenum seine ausschlaggebende Instanz.

Pressevertreter ver-
folgen die Debatte
im Plenum.

Das zeigt sich auch am Ablauf der Sitzungswochen. So beginnt die Parlamentswoche in der Regel am Montagnachmittag mit Beratungen der Vorstände und einiger anderer Gremien der verschiedenen Bundestagsfraktionen. Der Dienstagvormittag ist den nach bestimmten Sachgebieten gebildeten Arbeitsgruppen der Fraktionen vorbehalten,







Stenografen
im Plenarsaal.

während am Nachmittag die Fraktionen als Ganzes zusammentreten. Am Mittwoch finden dann die Sitzungen der ebenfalls nach Sachgebieten eingeteilten Ausschüsse statt. Außerdem gibt es im Plenum für gewöhnlich eine Fragestunde, häufig auch eine Debattenstunde zu einem aktuellen Thema und oft eine Regierungsbefragung nach der Zusammenkunft des Bundeskabinetts. Donnerstag und Freitag sind den Plenarsitzungen vorbehalten. Der ganze Rhythmus entspricht einer wohl überlegten Arbeitsabfolge, die sich am Pensum der Woche orientiert und auf das Plenum hin geordnet ist.

Der Prozess der parlamentarischen Willensbildung und Entscheidung beginnt in den internen Arbeitsgremien der Fraktionen, setzt sich dann in deren Vollversammlungen fort, geht darauf in den Bundestagsausschüssen weiter und mündet im Plenum, das die endgültigen Beschlüsse fasst.

Auch Öffentlichkeit gehört zu den Prinzipien einer parlamentarischen Demokratie. Alle wichtigen Bundestagsdebatten werden von Fernsehen und Rundfunk übertragen. Aber die Öffentlichkeit, das sind vor allem auch die Besucher der Plenarsitzungen. Für sie ist im Reichstagsgebäude das Zwischengeschoß über der Plenarebene, Kennfarbe Grün, angelegt. Dort gibt es sechs im Halbkreis angeordnete Tribünen mit insgesamt 400 Plätzen, die auch für offizielle Besucher und Gäste des Bundestages sowie für die Journalisten bestimmt sind. In Stufen abfallend, sind diese Tribünen so weit in den Plenarsaal hineingezogen, dass alles wie zum Anfassen nahe erscheint – das Plenum ist so fast auf Tuchfühlung, als säßen auch die Zuschauer mitten im Saal.

Wenn man hier sitzt, fällt der Blick zuerst auf den vor der gläsernen Stirnwand des Plenums hängenden großen Bundestagsadler. Links und rechts von ihm zeigen auf Lichtstreifen rote Ziffern den gerade behandelten Tagesordnungspunkt und die Uhrzeit an. Ein grünes „F“ signalisiert, dass die Sitzung vom Fernsehen direkt übertragen oder aufgezeichnet wird. Von den Besuchern aus gesehen, steht unterhalb des Adlers links die Bundesflagge und rechts, als Symbol, die Europafahne. Zu seinen Füßen befinden sich die etwas herausgehobenen Plätze des jeweiligen Sitzungsvorstands. Er setzt sich zusammen aus dem Präsidenten des Deutschen Bundestages oder einer der Vizepräsidentinnen beziehungsweise einem der Vizepräsidenten und den beiden Schriftführern – das sind Abgeordnete aus verschiedenen Bundestagsfraktionen. Auch die Parlamentsbeamten, die dem Präsidenten bei der Sitzungsleitung zur Hand gehen, haben hier ihre Plätze. Davor steht das Rednerpult und wiederum davor die schmale Bank der Stenografen, die jedes Wort festhalten.

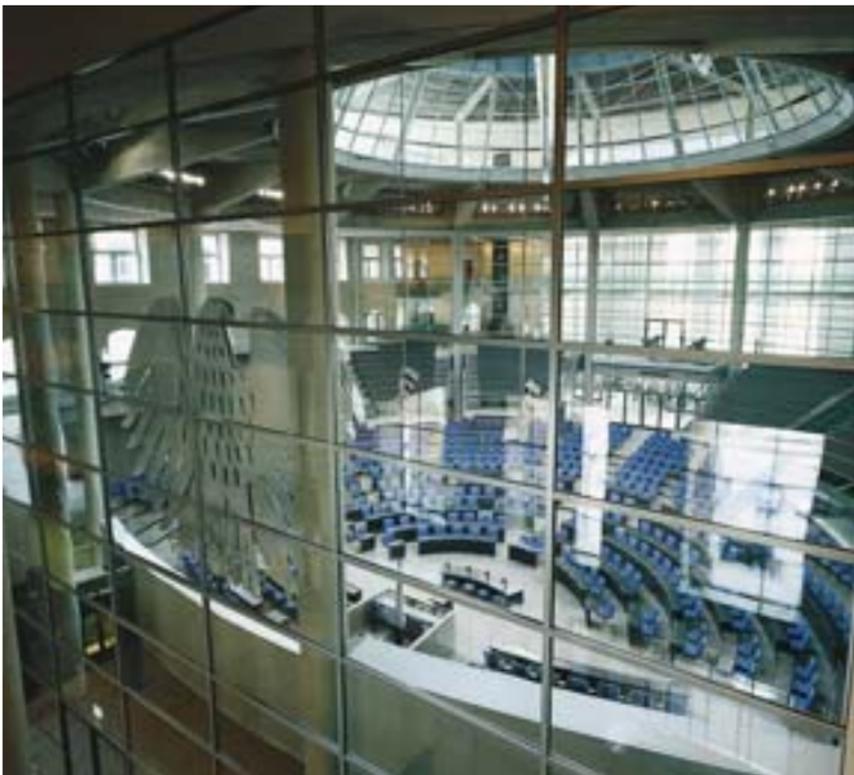
Jugendliche verfolgen das Plenargeschehen von der Besuchertribüne.



Von den Besuchertribünen aus gesehen sind links vom Sitzungspräsidenten die Plätze für den Bundeskanzler und die Bundesminister sowie ihre Mitarbeiter und rechts die Plätze des Bundesrates, der Vertretung der Bundesländer, angeordnet. Die beiden Stühle, die dem Präsidiumspodest jeweils am nächsten stehen, sind dem Kanzler beziehungsweise dem Bundesratspräsidenten vorbehalten. Zwischen Bundesrat und Sitzungspräsidium hat schließlich der Wehrbeauftragte des Bundestages als Hilfsorgan bei der parlamentarischen Kontrolle der Bundeswehr seinen Platz.

Gegenüber der flachen, nach innen gekrümmten Ellipse, die das Präsidentenpodest, die Regierungs- und die Bundesratsbank bilden, befinden sich – praktisch als andere Hälfte der Ellipse – die

Der Plenarsaal.



Abgeordnetensitze. Diese sind nach den einzelnen Bundestagsfraktionen geordnet und beginnen, von den Besuchern aus gesehen, links mit den Plätzen für die Parlamentarier der FDP. Darauf folgt die CDU/CSU, dann, in der Mitte, das Bündnis 90/Die Grünen, während die Abgeordneten der SPD den größten Teil der rechten Hälfte einnehmen.

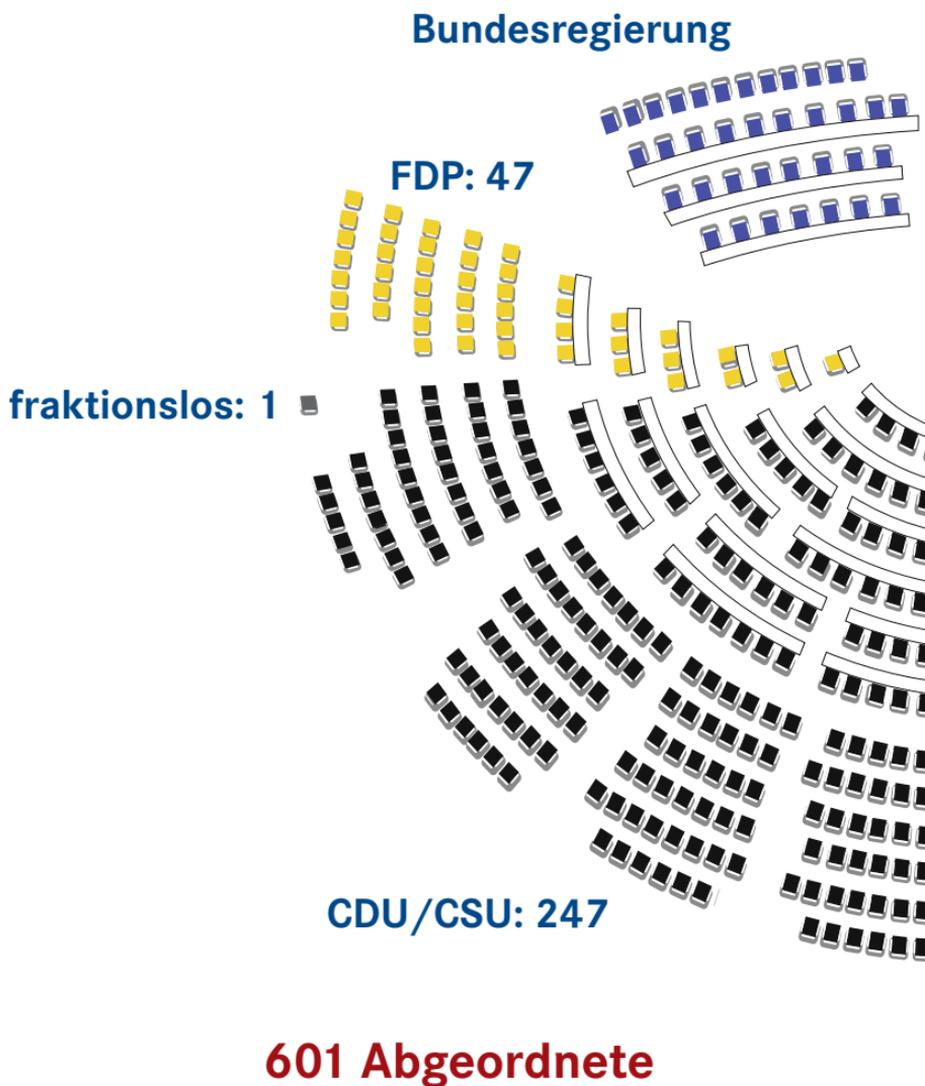
Am rechten Rand dieses Dreiviertelkreises haben die beiden fraktionslosen Parlamentarierinnen der PDS ihre Plätze. Ein weiterer fraktionsloser, ehemaliger Abgeordneter der CDU/CSU-Fraktion sitzt in der letzten Reihe zwischen FDP und CDU/CSU. So sieht also der Ort aus, an dem debattiert und entschieden wird, das Zentrum des Parlaments. Auf dem Zwischengeschoss für die Besucher, zu dem auch mehrere, in der Größe variable und mit modernster Technik ausgestattete Vortrags- und Informationssäle gehören, ist man diesem Zentrum am nächsten.

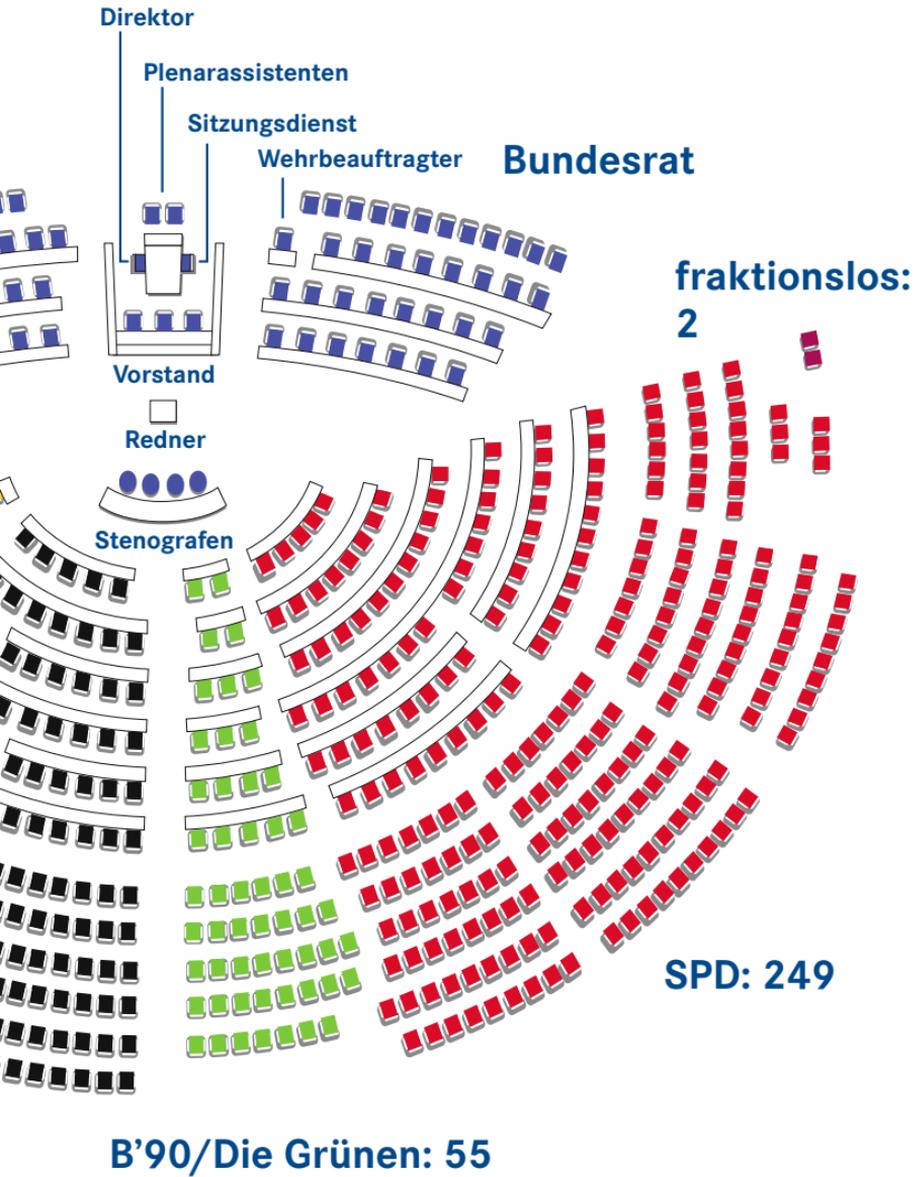
Über dem Besuchergeschoss befindet sich die Präsidialebene, Kennfarbe Rot. Hier wird die Bundestagsarbeit in den Grenzen der endgültigen Entscheidungsrechte, die das Parlamentsplenum auch in eigener Sache hat, gelenkt, organisiert und vorausgeplant. Hier hat der Präsident des Bundestages seine Räume und der Ältestenrat als parlamentarisches Lenkungsorgan seinen Sitzungssaal. Ebenso befinden sich hier außer dem Beratungsraum des Bundestagspräsidiums und anderen Besprechungszimmern die Büros der engsten Mitarbeiter des Präsidenten und der Verwaltungsspitze des Bundestages. Nicht zuletzt dient die Präsidialebene auch der Repräsentation. Dafür gibt es unter anderem einen großen und einen kleinen Empfangssaal sowie einen Speiseraum mit kleiner Küche.



Plenarassistentz
(oben), die Glocke
des Bundestagsprä-
sidenten. (unten)

Sitzverteilung im 15. Deutschen Bundestag





Stand Januar 2005

Präsident, Präsidium, Ältestenrat

Der Bundestagspräsident ist der höchste Repräsentant des Parlaments. Zusammen mit seinen vier Stellvertreterinnen und Stellvertretern aus jeder Bundestagsfraktion bildet er das Präsidium als oberstes Gremium des Parlaments.

Nach dem Staatsoberhaupt, dem Bundespräsidenten, nimmt er in der protokollarischen Reihenfolge den zweiten Platz ein, noch vor dem Bundeskanzler und den Präsidenten anderer Verfassungsorgane. Darin drückt sich der Vorrang der gesetzgebenden Gewalt (Legislative) vor der ausführenden Gewalt (Exekutive), des Bundestages vor der Regierung aus.

Vertritt der Präsident nach außen das ganze Parlament, so regelt er nach innen zusammen mit seinen Stellvertretern und dem Ältestenrat die Geschäfte des Bundestages. Er besitzt das Hausrecht und die Polizeigewalt im Parlament und trifft gemeinsam mit seinen Stellvertretern die wesentlichen Personalentscheidungen bei der Verwaltung des Bundestages. Besonders deutlich wird seine Stellung und die seiner Stellvertreter als Vorsitzende bei den Plenarversammlungen des Parlaments. Hier gilt vor allem das Gebot, die Beratungen gerecht und unparteiisch zu leiten, auf die Einhaltung der genau festgelegten Debatten-Spielregeln zu achten, für eine sachgemäße Erledigung der Aufgaben zu sorgen und die Ordnung im Hause zu wahren.

Bundestags-
präsident Wolfgang
Thierse während
einer Sitzung.



Bei der Regelung der Bundestagsangelegenheiten steht dem Präsidium der nach dem Stärkeverhältnis der Fraktionen zusammengesetzte Ältestenrat zur Seite. Dabei handelt es sich nicht um die ältesten Mitglieder des Hauses, sondern um

erfahrene Abgeordnete. Die wichtigste Aufgabe des Ältestenrats, in dem ebenfalls der Präsident den Vorsitz führt, besteht darin, den Arbeitsplan des Bundestages und die Tagesordnung für die Plenarsitzungen aufzustellen. Außerdem soll er sich mit Streitfragen, die mit der Würde und den Rechten des Hauses oder mit der Auslegung der Geschäftsordnungsbestimmungen zu tun haben, befassen und sie möglichst schlichten.

Auch die Abgeordneten, die Ausschüsse und andere Gremien im Reichstagsgebäude unterzubringen, war nicht möglich. Ihre Büros und Beratungsräume befinden sich in den drei Gebäuden, die in unmittelbarer Nähe entstanden sind – dem Paul-Löbe-Haus, dem Jakob-Kaiser-Haus und dem Marie-Elisabeth-Lüders-Haus. Wohl aber haben die Fraktionen ihren festen Platz im Plenargebäude, im dritten Obergeschoss über der Präsidialebene. Ihre Versammlungssäle und Vorstandsräume gruppieren sich dort um eine ausgedehnte Presselobby, die auch für große Empfänge genutzt werden kann.

Beraten die SPD- und die CDU/CSU-Fraktion auf der Ostseite des Stockwerks, so tun es die Fraktionen von Bündnis 90/Die Grünen und der FDP auf der Westseite. Zu den Räumen der SPD, der CDU/CSU, der Grünen und der FDP gehört auch jeweils einer der vier Ecktürme des Reichstagsgebäudes. Durch ihre ebenso quadratische wie hohe Form haben diese Räume eine besonders markante Gestalt. Und an den Dienstag der Sitzungswochen, wenn sich die Fraktionen versammeln, wird das ganze Stockwerk zum vorübergehenden Mittelpunkt des Parlamentsgeschehens.



Das Bundestags-
präsidium. (oben)

Sitzung des
Ältestenrates. (unten)

Die Fraktionen

Dass die Fraktionen im Reichstagsgebäude untergebracht sind, hat seinen guten Grund. Denn als Zusammenschlüsse aller Abgeordneten einer Partei – oder, wie im Falle der CDU/CSU, verwandter Parteien – sind sie im parlamentarischen Getriebe wichtige, oft ausschlaggebende Schaltstellen.

Nicht nur, dass sie zum Beispiel über die Einbringung von Gesetzentwürfen oder die jeweilige politische Marschroute für die Plenardebatten entscheiden. Vielmehr sind sie oft auch so etwas wie „Parlamente im Parlament“. Auch wenn die Mitglieder einer Fraktion in ihrer politischen Grundhaltung übereinstimmen, so gibt es im Einzelnen doch immer wieder viele Schattierungen, Meinungsunterschiede und Sachdifferenzen. Im Stadium der Diskussion und Willensbildung sind die Fraktionen noch nicht unbedingt geschlossener Meinung. So kommt es, wie im Plenum zwischen den Parteien, auch innerhalb der Fraktionen immer wieder zu lebhaften und manchmal recht gegensätzlichen Debatten, bevor die verschiedenen Standpunkte geklärt und möglichst auf einen Nenner gebracht sind. Auch das macht die Fraktionen im politisch-parlamentarischen Prozess zu entscheidenden Stationen.

Fraktionslogos auf der Fraktionsebene.



Das dritte Obergeschoss, die Fraktionsebene, ist der letzte Arbeitsbereich im Reichstagsgebäude. Über der Fraktionsetage als oberstem Stockwerk befindet sich dann schon die ausgedehnte Dachterrasse samt einem Restaurant für die Besucher sowie jene große Glaskuppel, die den Plenarsaal indirekt abschließt und die sofort zum Wahrzeichen des Bundestages im umgestalteten Reichstagsgebäude, wenn nicht überhaupt zum



Symbol der Bundeshauptstadt Berlin geworden ist. Tags glänzt sie und nachts leuchtet sie über der Stadt.

Weil sie kein geschlossenes Gebilde, sondern am unteren und oberen Rand offen ist, wirkt die Kuppel wie ein leichtes und luftiges Rund, wie eine schwebende Raumhülle. Der Spiegelkonus in ihrer Mitte mit seinen besonderen technischen und ökologischen Funktionen (siehe dazu Seite 26/27) gibt ihr einen zusätzlichen Akzent. Vor allem aber bietet sie mit ihrer Begehrbarkeit eine einzigartige Attraktion, die alle Besucher anzieht: Die beiden an ihrer Innenseite in Spiralen sanft ansteigenden oder abfallenden Rampen führen zu einer Aussichtsplattform hinauf und dann wieder hinunter, von der aus man, wie auch von der Dachterrasse, einen Blick über ganz Berlin hat.

Vom Kuppelfuß aus kann man in den Plenarsaal hinuntersehen – ein weiterer Anziehungspunkt. Aber ob nun durch diesen Einblick oder unmittelbar durch die in den Plenarsaal tief hineinreichenden Zuschauertribünen – hier wie dort gilt, dass sich der Deutsche Bundestag im historischen Reichstagsgebäude allen Besuchern weit öffnet und auch auf diese Weise einlöst, was die großen Lettern im Giebel über dem Hauptportal an der Westseite versprechen: „Dem deutschen Volke“.



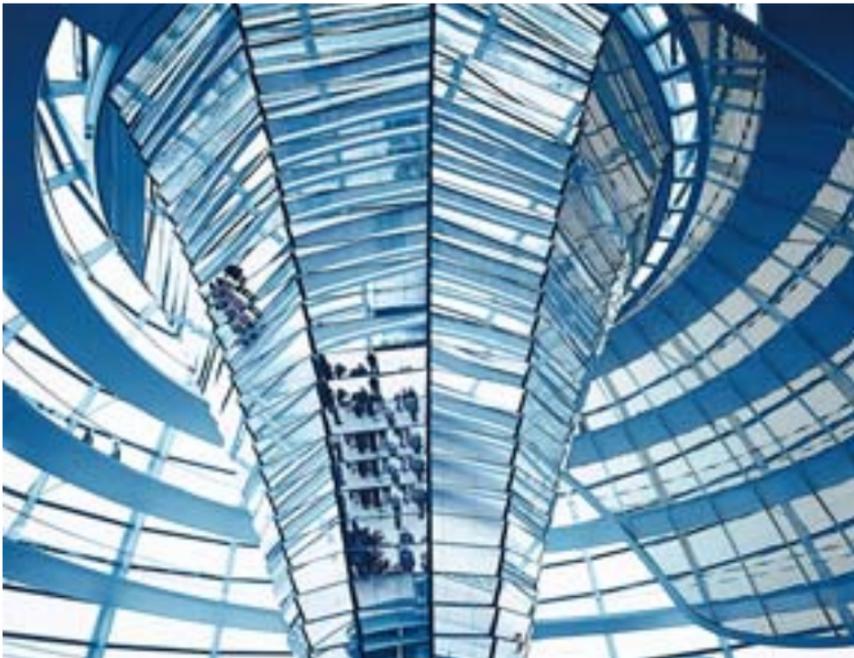
Die Kuppel ist eine Attraktion, die viele Besucher anzieht.

Ökologie ganz groß geschrieben

Was der Besucher nicht ohne Weiteres erkennen kann: Das Reichstagsgebäude und die umliegenden Bundestagsbauten sind ein Ökosystem für sich. Energiesparende und umweltschonende Technik nach dem neuesten Stand ist Trumpf.

Dazu gehört auch das trichterförmige Gebilde, der „Rüssel“, der von der Kuppel des Reichstagsgebäudes in den Plenarsaal führt. Seine 360 Spiegel lenken blendfreies Tageslicht in den Saal, so dass weniger Strom für künstliche Beleuchtung nötig ist. Umgekehrt transportiert der „Rüssel“ die Abluft aus dem Plenum über die Kuppelöffnung ins Freie. Auch die Frischluft wird energiesparend durch große, schon im alten Reichstagsgebäude angelegte Schächte unter den Plenarsaal geführt und mit der erforderlichen Temperatur und Feuchtigkeit durch den Teppich in den Saal geleitet.

Die Kuppel des Reichstagsgebäudes mit „Rüssel“ und Sonnensegel.



Im Licht- und Ablufttrichter verborgen ist auch eine Wärmerückgewinnungsanlage, die die in der Abluft vorhandene Energie für die Beheizung des Gebäudes nutzt. Schließlich dient die mehr als 300 Quadratmeter große Fotovoltaikanlage auf dem Süddach des Gebäudes als emissionsfreie Stromquelle. Auch auf dem Paul-Löbe- und dem Jakob-Kaiser-Haus befinden sich ähnliche Anlagen. Das Kernstück des Konzepts, Energie ebenso rationell wie umweltschonend zu gewinnen und zu verwenden, sind die Blockheizkraftwerke des Parlamentsviertels. Der Brennstoff für ihre Motoren ist Biodiesel, der aus Raps gewonnen wird. So werden fossile Brennstoffe wie Kohle, Erdgas oder Mineralöl eingespart und deren Abgase vermieden.

Nach dem Prinzip der Kraft-Wärme-Kälte Koppung wird die bei der Stromerzeugung entstehende Abwärme zum Heizen und Kühlen der Parlamentsgebäude genutzt. Im Ganzen sollen die Kraftwerke durch diese Technik mehr als 80 Prozent des gesamten Energiebedarfs liefern. Mehr noch: Nicht gebrauchte Abwärme kann für die Kälteerzeugung in einer Absorptionskältemaschine oder, zumal im Sommer, in Form von warmem Wasser in einer rund 300 Meter tief gelegenen Erdschicht gespeichert und im Winter zurückgespeist werden. Ein weiterer wasserführender Erdspeicher in rund 60 Meter Tiefe dient der Einlagerung von Kälte aus Winterluft. Dieses Grundwasser wird im Sommer zur Gebäudekühlung verwendet. Durch die Ausnutzung der Abwärme und den Verbund mit den Erdspeichern sind die Blockheizkraftwerke effizienter als andere Anlagen. Darüber hinaus wird durch das System einschließlich der anderen energiesparenden Techniken in den Bundestagsgebäuden auch der Ausstoß von Schadstoffen wesentlich verringert.



Der „Rüssel“ lenkt Licht in den Plenarsaal und transportiert Abluft ins Freie.

Der Plenarsaal von oben. (Seite 28–29)





Spurensuche

Giebel des West-
portals. (rechts)

Am Reichstagsgebäude ist der Verlauf der jüngeren deutschen Geschichte besonders deutlich wahrzunehmen. Die Spuren sind noch sichtbar. Sie müssen nur gefunden und nachvollzogen werden.

Der Westbalkon

Der Verlauf des Ersten Weltkrieges mit seinen Materialschlachten, die hohe Zahl der Opfer und die katastrophale Ernährungssituation ließen in breiten Kreisen der deutschen Bevölkerung das Vertrauen in die kaiserliche Regierung schwinden; sie verlor die Unterstützung und damit die Legitimität ihres Handelns. Die Situation spitzte sich im November 1918 zu. Aus einer Revolte der Matrosen in Kiel entwickelte sich die Revolution, die ihren wesentlichen Schauplatz in Berlin hatte.

Die Massen bewegten sich am 9. November 1918 in Berlin zwischen dem Schloss, dem Sitz des Kaisers, der Wilhelmstraße, dem Sitz der Reichsregierung, und dem Reichstag. Die Mehrheit wollte nicht mehr unter den Bedingungen des Kaiserreiches leben, und von den Regierenden ging keine Lösung der Probleme mehr aus; sie waren handlungsunfähig geworden. Es drohten zwei Entwicklungen: entweder eine ungezügelter Übernahme der Macht durch einen Militärputsch oder ein Aufstand durch die äußerste Linke nach sowjetrussischem Vorbild.

Philipp Scheidemann
rief am 9. November
1918 die Republik aus.



Philipp Scheidemann, Fraktionsvorsitzender der SPD, sprach am Nachmittag des 9. November 1918 von einem der Westbalkone spontan zu der vor dem Reichstagsgebäude versammelten Menge und rief die Republik aus.





Am 27. Februar
1933 brannte
das Reichstags-
gebäude.

Seine Rede ist in verschiedenen Versionen überliefert. Er erinnert sich 1928 in seinen Memoiren. Dort heißt es unter anderem: „Arbeiter und Soldaten! Furchtbar waren die vier Kriegsjahre. Grauenhaft waren die Opfer, die das Volk an Gut und Blut hat bringen müssen. Der unglückselige Krieg ist zu Ende. Das Morden ist vorbei. Die Folgen des Kriegs, Not und Elend, werden noch viele Jahre lang auf uns lasten ... seid einig, treu und pflichtbewusst! Das Alte und Morsche, die Monarchie, ist zusammengebrochen. Es lebe das Neue! Es lebe die Deutsche Republik!“

Es war ein gewagter Schritt, zumal wenig später Karl Liebknecht vom Schloss aus die Räterepublik verkündete und Scheidemann auch nicht sofort die Zustimmung seiner Parteifreunde fand. Aber der Weg zur parlamentarischen Demokratie war damit vorgezeichnet. Die kaiserliche Macht war gebrochen und der Weg der Extreme verworfen.

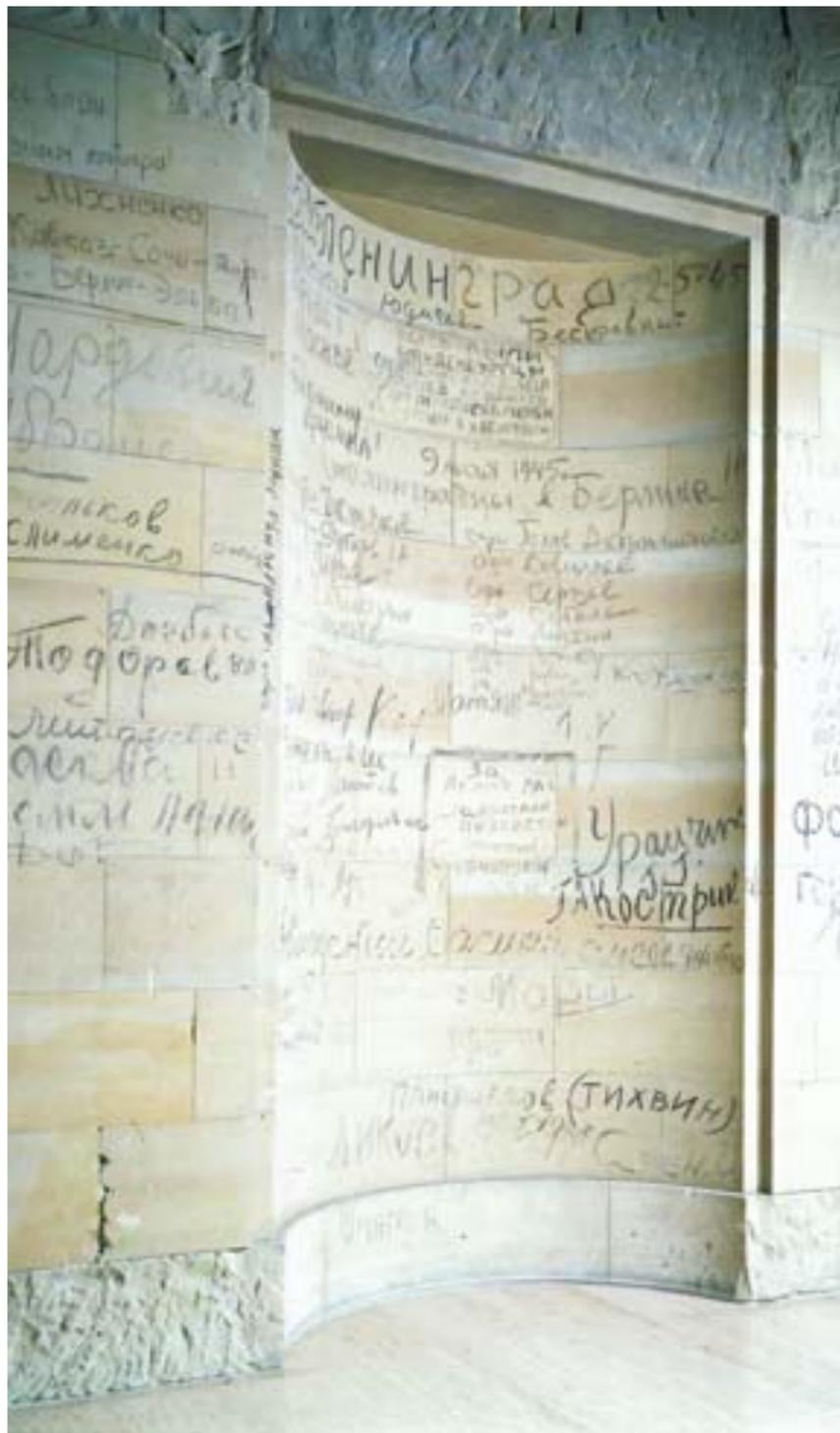
Das Gebäude wurde durch den Brand am 27. Februar 1933 in aller Welt bekannt. Die gerade an die Macht gekommene Regierung Adolf Hitlers nutzte das Ereignis, um mit der „Notverordnung zum Schutz von Volk und Staat“ vom 28. Februar die Grundlagen des Rechtsstaats zu beseitigen. Mit dem „Ermächtigungsgesetz“ vom 23. März 1933 wurde die parlamentarische Staatsform faktisch beseitigt und die Diktatur der Nationalsozialisten etabliert.

Der unterirdische Gang

Die Spuren des Brandes wurden erst in den sechziger Jahren beseitigt. Bei den Umbaumaßnahmen nach der Wiedervereinigung entdeckte man den Rohrleitungsgang, der einst unter der Straße hinter dem Reichstagsgebäude zum Palais des Reichstagspräsidenten (heute Sitz der Deutschen Parlamentarischen Gesellschaft) führte. Er wurde als archäologischer Fund gesichert. Gerüchten zufolge sollen SA-Angehörige durch diesen Gang in das Reichstagsgebäude eingedrungen sein, um das Haus in Brand zu setzen. Bewiesen werden konnte dies nicht. Ein Teil des Heizungsganges ist bei den Bauarbeiten herausgesägt worden und steht jetzt in der Fußgängerunterführung auf dem Weg vom Reichstagsgebäude zu den Abgeordnetenbüros ins Jakob-Kaiser-Haus. Hier soll an diesen Brand erinnert werden und zugleich an Marinus van der Lubbe, der als Brandstifter vom Reichsgericht in Leipzig durch ein nachträglich erlassenes Gesetz zum Tode verurteilt wurde.

Teil des alten Rohrleitungsganges zwischen Reichstagsgebäude und dem ehemaligen Reichstagspräsidentenpalais.





Die Graffiti der sowjetischen Soldaten

Ausgebrannt und bedeutungslos geworden, blieb das Reichstagsgebäude in der Zeit der NS-Herrschaft weitgehend ungenutzt. Die Sowjetunion aber maß dem markanten Gebäude als Symbol für den Beginn der NS-Diktatur weiterhin eine große Bedeutung zu. Besonders die sowjetische Propaganda stellte in der Schlussphase des Zweiten Weltkrieges den durch seine Größe und zentrale Lage hervorgehobenen Reichstag als militärisches Ziel und politischen Endpunkt dar.

Die Schlacht um Berlin begann am 21. April 1945, der Kampf um den Reichstag am 29. April 1945. Erst am 2. Mai 1945 wurde das Gebäude endgültig erobert. In den Tagen danach wollten sich viele sowjetische Soldaten in diesem Gebäude verewigen, ihren Namenszug oder eine Botschaft hinterlassen als Ausdruck des Sieges. Einige dieser Graffiti sind erhalten. Als Spur einer Geschichte, die vom Größenwahn in die totale Niederlage führte.

Die rote Fahne auf dem Reichstag

So wurde das Reichstagsgebäude Symbol für den Beginn und das Ende der NS-Herrschaft, ohne in dieser Zeit selbst eine große Rolle gespielt zu haben. Zum Schluss wehte die rote Fahne von seinem Dach. Der Hintergrund: In den Kämpfen um die Stadt hatten die sowjetischen Soldaten ein relativ wirkungsvolles Zeichen für die Markierung der von ihnen eroberten Ziele. Jedes Ziel bekam eine bestimmte Nummer, war es erreicht, wurde dies durch eine rote Fahne signalisiert. Dadurch erhielten die sowjetischen Soldaten in der unübersichtlichen, zerstörten

Nach der Eroberung des Reichstagsgebäudes verewigten sich sowjetische Soldaten mit Namen oder Botschaften. (links)

Stadt Orientierung darüber, welchen Teil Berlins sie bereits erobert hatten.

Beim Reichstagsgebäude wurde aus der militärischen Aktion eine politische: Mehrere Gruppen mit jeweils einer roten Fahne kämpften sich zu dem Gebäude vor, um sicherzustellen, dass zumindest eine Fahne auf dem Dach den Sieg der glorreichen Roten Armee verkündete. Nach der Eroberung des Gebäudes wurde die rote Fahne von drei sowjetischen Soldaten auf dem östlichen Hauptgesims des Gebäudes angebracht.

Die Wochenschauaufnahmen, die in vielen Dokumentarfilmen gezeigt werden, sowie das berühmte Foto, das drei Soldaten beim Anbringen der roten Fahne auf dem Südostturm zeigt, sind in den folgenden Tagen nachgestellt worden und gingen als authentische Dokumente um die Welt. Sie sind vor allem wegen ihres Zeitgeistes von hohem Wert und haben als Symbol für das Ende der NS-Herrschaft bis heute große Bedeutung.

Die Mauer

Das Reichstagsgebäude lag nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges an der Grenze zwischen Ost und West. Es stellte durch die Lage an dieser markanten Stelle wiederum ein Symbol dar; ein Symbol der Spaltung Deutschlands, der Zerrissenheit der politischen Verhältnisse und der Perspektivlosigkeit – ein Zustand, der nur langsam verändert werden konnte.

Rote Fahne auf dem Reichstagsgebäude. (rechts)

Der Wiederaufbau der Ruine in den fünfziger Jahren zeigte die langsame Veränderung der Situation. Zuerst unmerklich, seit 1948 und vor allem nach





West-Berliner
erklimmen 1989 die
Berliner Mauer.

dem 13. August 1961 immer deutlicher, geriet der Bau wegen seiner Lage in den Mittelpunkt vieler Auseinandersetzungen. Die Mauer zwischen den beiden Berliner Verwaltungsbezirken Mitte und Tiergarten wurde zu einem der sensibelsten Orte der Welt. Zwei hochgerüstete Militärblöcke standen sich misstrauisch beobachtend gegenüber. Jede Bewegung wurde kontrolliert, jeder Fehler des einen konnte Fehlreaktionen des anderen auslösen. Und das hätte Krieg bedeutet.

Hinter dem Reichstagsgebäude stand die Mauer, und als die Grenze im November 1989 fiel, war es nur noch eine Frage der Zeit, bis sie auch dort verschwand. An mehreren Orten wird konkret an die Mauer erinnert. An ihrer Westseite entstand ein Gedenkhain, der den jungen Menschen gewidmet ist, die an der Grenze in Berlin auf dem Weg in die Freiheit ihr Leben verloren. Schlichte Kreuze



halten ihre Namen für die Nachwelt fest. Zwischen Brandenburger Tor und Reichstagsgebäude bis zur Spree ist der Mauerverlauf außerdem mit einer Steinmarkierung auf der Straße und auf dem Ebertplatz gekennzeichnet. Die Reihe der Neubauten für Parlament und Regierung überquert als „Band des Bundes“ die Spree, die hier bis 1990 die Grenze bildete. Die neue Architektur überwindet die frühere Spaltung und symbolisiert so das Zusammenwachsen der einst geteilten Stadt. Mit dem Marie-Elisabeth-Lüders-Haus östlich der Spree wurde auch die ehemalige Grenzanlage überbaut. Als mahndendes Zeichen bleibt ein Teil der „Hinterlandssicherungsmauer“ innerhalb des Marie-Elisabeth-Lüders-Hauses erhalten. Damit offenbart sich eine weitere Spur der Vergangenheit und lässt diesen Neubau – wie das Reichstagsgebäude selbst – zum „Zeitzeugen“ der Geschichte werden.

Mahnmal der
Maueropfer (oben)
und Reste der Berliner
Mauer. (unten)



Gedenkstätte und Abgeordnetenlobby

Die Erinnerung an die Geschichte setzt sich auch im Innern des neu gestalteten Reichstagsgebäudes fort. Dort hat die Düsseldorfer Künstlerin Katharina Sieverding für die von 1933 bis 1945 verfolgten, verfeimten und ermordeten Mitglieder des Reichstages der Weimarer Republik eine Gedenkstätte gestaltet. Der eindrucksvolle Raum im Erdgeschoss des Gebäudes ist bewusst nicht als Trauer und Mahnstätte, sondern als Ruhe- und Rückzugszone für die heutigen Abgeordneten konzipiert. Unaufdringlich und doch unentrinnbar werden sie an die Schicksale vieler ihrer Vorgänger erinnert. Am Kopfende erweckt das fünfteilige Fotogemälde mit dem Hintergrundmotiv der lodernen Sonnenkorona Assoziationen sowohl an den Reichstags- und den mit ihm verbundenen Weltenbrand als auch an die geläuterte Wiedergeburt des demokratischen Deutschlands als „Phönix aus der Asche“. Die durchschlagende Feuerlohe steht so für Vergangenheit und Zukunft und lässt sich verstehen als Menetekel und als Mahnung, die Sicherung unserer Demokratie als fortwährende Aufgabe zu betrachten. Eine Röntgenaufnahme in Gelb mit dem zentralen Motiv eines Rückgrates ist vor das Flammenmeer gesetzt. Sie weist auf die Mitglieder des Reichstages hin, die wortwörtlich Rückgrat bewiesen und sich dem Terror der Nationalsozialisten nicht gebeugt haben. Auf Holztischen liegen vor dem Mahnmal drei Gedenkbücher aus, die das Schicksal zahlreicher Reichstagsabgeordneter würdigen. Im mittleren der drei Bücher wird mit kurzen Biografien der 120 ermordeten Mitglieder des Reichstages gedacht. Die beiden anderen Gedenkbücher erinnern an die Abgeordneten, die inhaftiert oder in die Emigration getrieben wurden.

Abgeordnetenlobby.



Mahnmal für ermordete Abgeordnete

An der Südwestseite des Reichstagsgebäudes, dort wo täglich tausende von Besuchern Schlange für die Kuppelbesichtigung stehen, befindet sich das äußere Mahnmal für die von den Nationalsozialisten ermordeten Reichstagsabgeordneten der Weimarer Republik. Unscheinbar und bescheiden gibt sich das vom Berliner Künstler Dieter Appelt gestaltete Werk aus gebrochenen Tafeln aus Berliner Eisenguss, die an die schmalen Grabplatten auf jüdischen Friedhöfen erinnern. An der Oberkante der Ränder sind Namen und Daten eingegossen. Und die Sterbeorte, die eine furchtbare Vergangenheit dokumentieren: Buchenwald, Mauthausen, Ravensbrück, Bergen-Belsen, Berlin-Plötzensee, Theresienstadt ... Die scheinbare Unauffälligkeit des rund zehn Meter langen Kunstwerks ist gewollt. Das nationalsozialistische Unheil soll nicht plakativ als Aha-Erlebnis begriffen werden, sondern als Katastrophe, die sich leise und doch unter Duldung zu vieler über Deutschland legte.



Mahnmal (oben)
und das „Archiv
der deutschen
Abgeordneten“.
(unten)

Archiv der deutschen Abgeordneten

Spurensuche auch im Untergeschoss des Gebäudes. Hier hält der französische Künstler Christian Boltanski mit seinem „Archiv der deutschen Abgeordneten“ biografische Vergangenheit lebendig. 5.000 Metallkästen sind mit den Namen derjenigen Abgeordneten beschriftet, die von 1919 bis zum Jahre 1999, der Einweihung des umgebauten Reichstagsgebäudes, demokratisch gewählt wurden.

Die rostigen Kästen von der Größe eines Schuhkartons sind in zwei länglichen Blöcken bis zur Decke so übereinander gestapelt, dass

zwischen ihnen ein schmaler Gang entsteht, der nur wenig durch Kohlefadenlampen erhellt ist. In diesem „Kellerarchiv“ wird die demokratische Tradition Deutschlands eindrucksvoll versinnbildlicht. Jeder Abgeordnete, ob er nur zwei Jahre im Parlament gesessen oder die Geschehnisse Deutschlands über längere Zeit maßgeblich geprägt hat, wird als historische Person identifiziert, der der gleiche Erinnerungsraum zukommt. Von diesem Prinzip weicht Boltanski nur in zweifacher Hinsicht ab: Die Kästen der von den Nationalsozialisten ermordeten Abgeordneten sind mit einem schwarzen Streifen als „Opfer des Nationalsozialismus“ gekennzeichnet. Und in der Mitte des Ganges weist eine einzelne schwarze Box auf die Jahre 1933 bis 1945 hin, in denen das deutsche Volk durch kein demokratisch legitimes Parlament repräsentiert war.

Gedenken an Ungarns Grenzöffnung

An der Nordostecke des Reichstagsgebäudes erinnert eine Gedenktafel an ein Ereignis, das entscheidenden Anteil am Fall der Mauer und damit an der deutschen Einheit hat: die mutige Öffnung des Grenzzaunes an der ungarisch-österreichischen Grenze durch die ungarische Regierung am 10. September 1989. Tausende DDR-Bewohner flüchteten damals durch dieses erste Loch im „Eisernen Vorhang“, ließen damit die gesamte Grenze zwischen Ost und West durchlässig werden. „Ein Zeichen der Freundschaft zwischen dem ungarischen und deutschen Volk für ein vereintes Deutschland, für ein unabhängiges Ungarn, für ein demokratisches Europa“ heißt es auf der rund 90 mal 150 Zentimeter großen Bronzetafel. Als Dank an die Ungarn wurde die Gedenktafel bereits kurz nach der Einheit und vor dem Umbau des Reichstagsgebäudes installiert.

Eine Gedenktafel
erinnert an
die Öffnung der
ungarischen Grenze.



Chronik

9. Juni 1884: Grundsteinlegung für das Reichstagsgebäude nach dem Entwurf des Architekten Paul Wallot.

9. November 1918: Nach dem Zusammenbruch des Kaiserreichs am Ende des Ersten Weltkriegs ruft der sozialdemokratische Fraktionsvorsitzende Philipp Scheidemann von einem Reichstagsbalkon die Republik aus.

27. Februar 1933: Nach der Machtergreifung durch Adolf Hitler wird der Reichstagsbrand zum Symbol für das Ende der parlamentarischen Demokratie in Deutschland.

Mai 1945: Nach der Schlacht um Berlin, die das Ende des von den Nationalsozialisten entfesselten Zweiten Weltkriegs und ihrer Gewaltherrschaft bringt, ist auch das Reichstagsgebäude nur noch eine Ruine.

Grundsteinlegung für das Reichstagsgebäude am 9. Juni 1884.





13. August 1961: Mit dem Bau der Berliner Mauer wird die deutsche Teilung zementiert. Bis zum Zusammenbruch des DDR-Regimes 1989 verläuft sie unmittelbar am Reichstagsgebäude. In den sechziger Jahren wird das Reichstagsgebäude in veränderter innenarchitektonischer Form für parlamentarische und andere Zwecke hergerichtet.

4. Oktober 1990: Am Tag nach der förmlichen Wiedervereinigung versammeln sich die Abgeordneten im Reichstagsgebäude zur ersten Sitzung des gesamtdeutschen Bundestages. Er besteht aus den Abgeordneten des (Bonner) Bundestages und 144 von der bisherigen Volkskammer der DDR in den Bundestag gewählten Mitgliedern. Die erste gesamtdeutsche Wahl zum Bundestag findet am 2. Dezember und dessen Konstituierung am 20. Dezember in Berlin statt.

20. Juni 1991: Der Bundestag beschließt in Bonn, dass Parlament und Regierung ihren Sitz wieder in Berlin nehmen sollen. Die Umzugsentscheidung fällt mit knapper Mehrheit von 338 gegen 320 Stimmen.

Juli 1993: Der Ältestenrat des Bundestages entscheidet sich für die Umbauvorschläge des britischen Architekten Norman Foster.

Juni 1994: Der Ältestenrat beschließt nach kontroversen Diskussionen, dass das Reichstagsgebäude wieder eine Kuppel erhalten soll.

Mai 1995: Der endgültige Entwurf des Architekten Foster für die Dachgestaltung des Reichstagsgebäudes wird vorgestellt: eine gläserne Kuppel, die von innen begehbar sein wird.

Erste Sitzung des gesamtdeutschen Bundestages (oben), das verhüllte Reichstagsgebäude (Mitte) und die Kuppel. (unten)

23. Juni bis 6. Juli 1995: Christo und Jeanne-Claude verhüllen das Reichstagsgebäude. Unmittelbar nach dem Abbau der Verhüllung beginnen die Abbruch- und Umbauarbeiten.

19. April 1999: Der Bundestag übernimmt in feierlicher Form das umgebaute Reichstagsgebäude in Berlin. Der Architekt Norman Foster überreicht Bundestagspräsident Wolfgang Thierse den symbolischen Schlüssel für das Gebäude. Im Juli und August zieht der Bundestag von Bonn nach Berlin. Am 6. September beginnt die erste reguläre Sitzungswoche im neu hergerichteten Reichstagsgebäude. Am Tag darauf feiert der Bundestag sein fünfzigjähriges Bestehen.



Gebäudepass – das Reichstagsgebäude in Zahlen

Umbauter Raum im Reichstagsgebäude:	rund 360.000 m ³
Hauptnutzflächen:	zirka 11.000 m ²
Plenarsaal nach Quadratmetern:	1.200 (nach m ³ : 29.000)
Bundestagsadler im Plenum:	Fläche 58 m ² , Höhe 6,80 m, Breite 8,50 m, Gewicht annähernd 2,5 t, aus vier Aluminiumschichten zu 12 mm
Gesamthöhe des Reichstagsgebäudes	
mit Kuppel ab Straßenniveau:	54 m
Länge des Reichstagsgebäudes:	135 m
Breite des Reichstagsgebäudes:	96 m
Höhe der Dachterrasse:	30 m
Höhe der Aussichtsplattform ab Straßenniveau:	47 m
Höhe der Kuppel ab Dachterrasse:	24 m
Kuppeldurchmesser:	40 m
Gewicht der Kuppel:	1.200 t, davon 800 t Stahl und 400 t Glas
Kuppelverglasung:	3.000 m ²
Dachcafé:	jeweils zirka 100 Plätze im Café und auf der Terrasse



Das Jakob-Kaiser-Haus

von Gregor Mayntz





In Sichtweite des Reichstagsgebäudes, zwischen Pariser Platz und Spree, liegt das Jakob-Kaiser-Haus. Dort arbeiten mehr als 2.000 Abgeordnete und Mitarbeiter des Deutschen Bundestages.

Das Grundkonzept

Als der Umzug von Bonn nach Berlin beschlossen war und damit klar wurde, dass das Parlament, seine Abgeordneten und Mitarbeiter neue Arbeitsräume in Berlin brauchen, hätte man ein großes, schlichtes Bürogebäude bauen können: eine mehr oder minder triste Büromaschine, auf jeden Fall einen Fremdkörper. Stattdessen entstand mit dem Jakob-Kaiser-Haus ein Bauwerk, das vorhandene Architektur integriert, frühere Straßenzüge aufgreift und sich so in die Berliner Art des Bauens einpasst. Ein Rundgang durch das Haus der acht Häuser vermittelt, dass etwas Faszinierendes herauskommen kann, wenn fünf Architektenteams an verschiedenen Strängen ziehen. Aber in eine Richtung. Und zu einem Punkt hin.

Der Kölner Architekt Thomas van den Valentyn begann bereits vor den Kollegen mit der Wiederherrichtung des Reichstagspräsidentenpalais und war auch zwei Jahre vor den anderen fertig. Er schloss das Haus jedoch von Anfang an architektonisch wie funktionell an die später entstehende Bebauung an. Aus den Vorgaben des Bundestages entwickelten die übrigen vier Teams



Wer war Jakob Kaiser?

Kaum ein Name hätte die Symbolik von Ort, Vergangenheit und Perspektive treffender aufgreifen können als der von Jakob Kaiser. Der Nürnberger Buchbinder war in der Weimarer Republik entschiedener Verfechter des Parlamentarismus, wirkte als Zentrumsabgeordneter im wenige Meter vom heutigen Jakob-Kaiser-Haus entfernten Reichstagsgebäude. Während der NS-Zeit im christlichen Widerstand engagiert, gründete er 1945 mit Gleichgesinnten den Gewerkschaftsbund FDGB und die CDU in der sowjetischen Zone. Wegen seines Widerstandes gegen die Gleichschaltung der Gesellschaft schloss ihn die Militäradministration aus dem Vorsitz der CDU aus. Aber Kaiser machte weiter: als Abgeordneter des Stadtparlaments, als Mitglied des Parlamentarischen Rates und als Bundesminister für Gesamtdeutsche Fragen. Er starb 1961 im Alter von 73 Jahren.

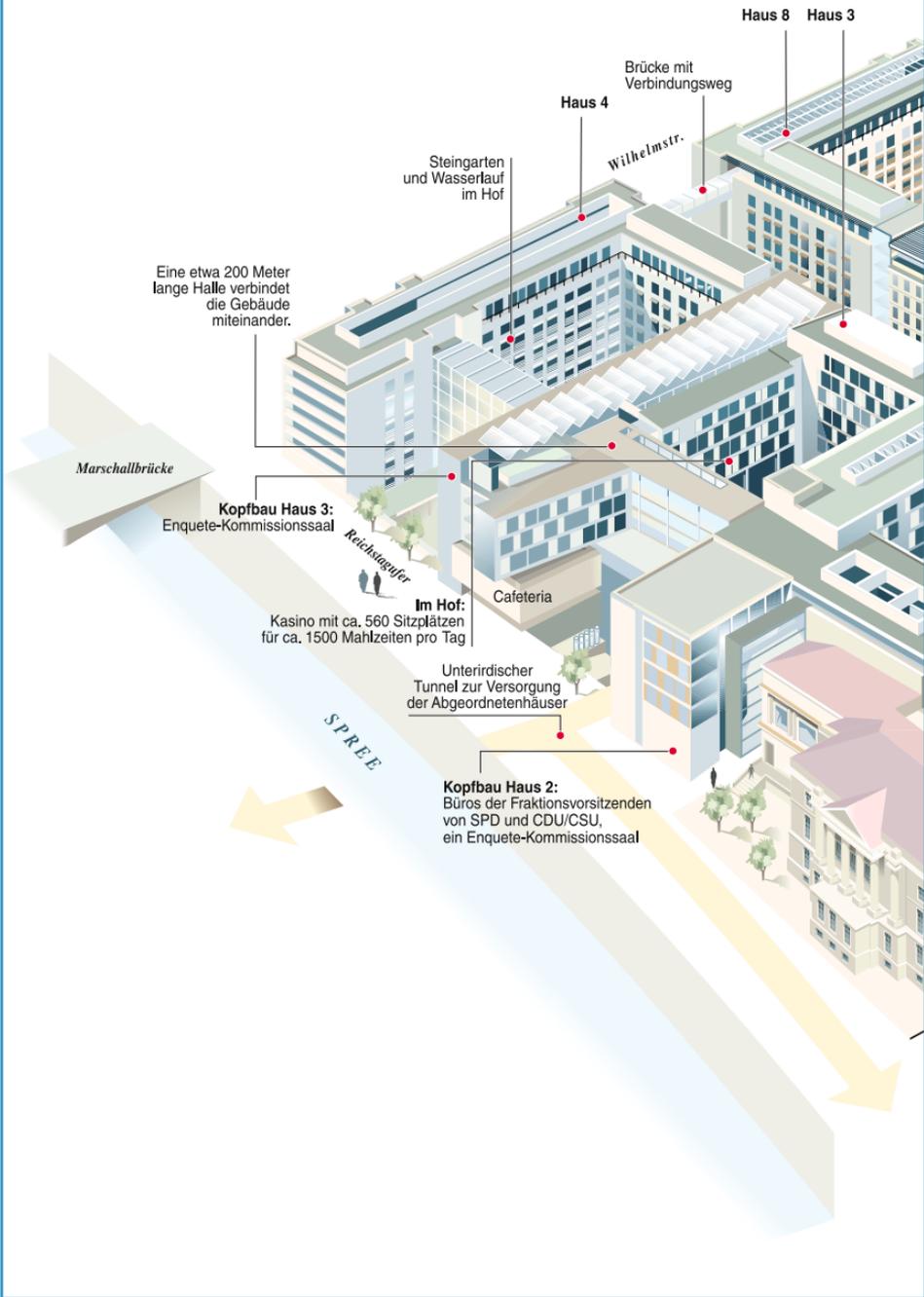
(Busmann + Haberer aus Köln, die Architekten Cie aus Amsterdam, von Gerkan, Marg und Partner sowie Schweger + Partner aus Hamburg) mehrere Masterpläne, die einem Grundkonzept folgten: Zwei längere Riegel greifen beidseits der Dorotheenstraße die historische Parzellenstruktur auf, unterscheiden sich von ihr durch größere Innenhöfe und Verbindungen unterhalb und oberhalb des Straßenniveaus und machen durch große Glasflächen die Möglichkeiten moderner Energieeinsparung nutzbar.

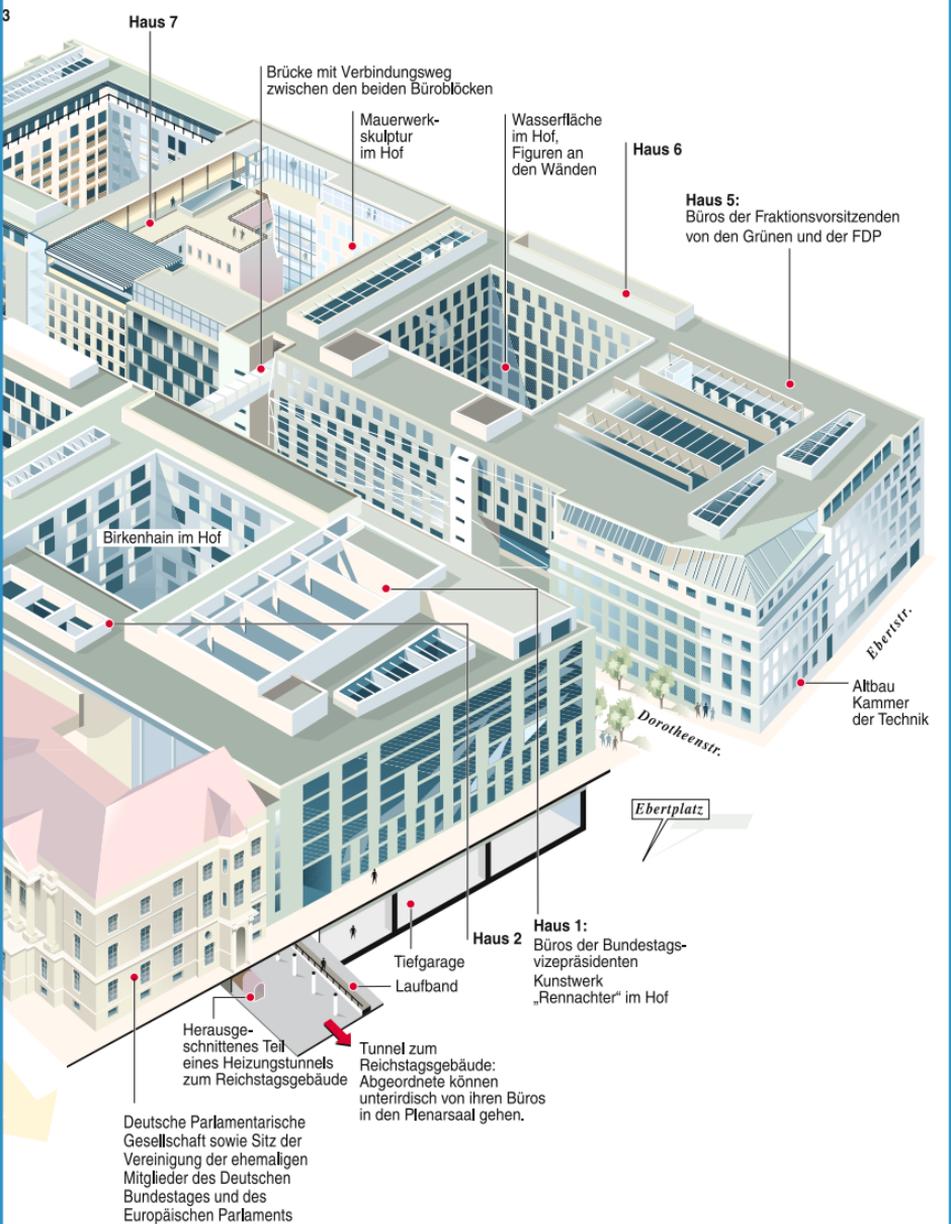
Hervorzuheben ist dabei die Glasvorhangsfassade von Haus 5 und 6, die die Akustik und den Wärmedämmschutz verbessert. Die begrünte Dachanlage ist mit Photovoltaikzellen ausgestattet. Die Berliner Traufhöhe von 22 Metern wurde für das Jakob-Kaiser-Haus nicht überschritten. Dennoch gibt es atemberaubende Perspektiven aus verglasten Stockwerken in luftiger Höhe. Die Verglasung bringt das Prinzip der Transparenz architektonisch zum Ausdruck. Die innere Architektur macht Orientierung leicht. Nach Norden lassen Öffnungen immer wieder den Blick auf die Spree frei, Ost-West-Achsen gliedern die Häuser entlang der Innenhöfe und lassen eine einfache Zählung zu. Im Westen beginnt sie mit Haus 1, gefolgt von Haus 2, 3 und 4, das an der Wilhelmstraße im Osten abschließt. Entsprechend geht es im südlichen Block weiter: Haus 5 steht dem Tiergarten am nächsten, gefolgt von den Häusern 6, 7 und 8, das wiederum an der Wilhelmstraße endet. Zwischen den Häusern 2 und 6 sowie 4 und 8 verlaufen Brücken, an denen sich eine interne „Erschließung“ über mehrere Häuser und mehrere Etagen anschließt.



Bürotüren mit seitlichen Glasschlitzfenstern (oben) und der Eingangsbereich im Altbau Dorotheenstraße. (unten)

Schnittzeichnung des Jakob-Kaiser-Hauses







Gremien

Fraktionen und Präsidium

Die innere Nutzung entspricht gerade nicht der äußerlichen Aufteilung in einzelne Häuser. Möglicherweise steckt dahinter die parlamentarische Erkenntnis, wonach immer alles mit allem zusammenhängt und deshalb Politiker das übergreifende Denken beherrschen müssen. Das zeigt sich auch bei der Unterbringung der Fraktionen und ihrer Mitarbeiter.

Die Arbeit im Bundestag wird maßgeblich von den Fraktionen bestimmt. Mindestens fünf Prozent der Bundestagsmitglieder sind nötig, um eine Fraktion bilden zu können. Fraktionen sind formal wichtig, da entsprechend ihrer Stärke zueinander der Ältestenrat und die Ausschüsse des Parlaments sowie die Vorsitze in den Ausschüssen bestimmt werden. Aber auch inhaltlich sind die Fraktionen wichtig: einerseits als Bindeglieder zwischen den politischen Bestrebungen überall im Land und der praktischen Umsetzung im Parlament, andererseits als Vorbereiter der Bundestagsbeschlüsse. Dazu bilden sich innerhalb der einzelnen Fraktionen Arbeitskreise und Arbeitsgruppen, die die Themenfelder in den Fachausschüssen begleiten und die Haltung der eigenen Fraktion vorbereiten. Deshalb hat jeder Abgeordnete Mitarbeiter nicht nur für die eigene Arbeit. Auch die Fraktion greift auf Referenten zurück, die fachlich versiert erkunden und beraten. Sie alle brauchen Büros. Rund die Hälfte sind im Jakob-Kaiser-Haus untergebracht.

Die Fraktionen sind aber nicht in einzelne Häuser gezogen, sondern übernehmen ganze Stockwerke. So erstrecken sich die beiden großen Fraktionen



Überdachter
Innenhof.

Verbindungsgang
von Haus 1 zu
Haus 2. (links)



mit ihren Büros fast durch alle acht Häuser. Doch bevor wir dort vorbeischaun, beginnen wir unseren kleinen Rundgang von der Dorotheenstraße aus am Haupteingang. Haus 1 ist sozusagen das Entree auch für die benachbarten Einheiten, die schon durch unterschiedliche Fassadengestaltungen auffallen. Der erste Innenhof unterstreicht seine Funktion als zentraler Empfangsraum durch weite Einblicke. Geradeaus ist ein Teil des Reichstagspräsidentenpalaiss hinter der Glasöffnung zu sehen, rechts geht der Blick in die Häuser 2 bis 4, die nun als Einheit mit durchgehenden Fluren, Stegen und Wegen erfahren werden können. Links beginnt ein erster Bürotrakt.

Hier haben neben den Parlamentsdiensten, zu denen auch die Stenografen gehören, die Vizepräsidenten ihre Büros. Sie bilden zusammen mit dem Präsidenten das Präsidium des Bundestages.



Sitzungssaal
im Altbau
Dorotheenstraße.

Der Präsident und die Vizepräsidenten leiten die Sitzungen des Bundestages. Die Vizepräsidenten und die Stenografen haben die kürzesten Wege hinüber zum Reichstagsgebäude. Schließlich muss es manchmal schnell gehen.

Ein Haus für Kommissionen

Wieder und wieder schneiden „Stadtfugen“ quer durchs Gebäude, lassen Licht vom zurückgestuften Dachgeschoss bis hinunter ins erste Untergeschoss fluten und fördern zudem die Sichtkommunikation. Auf den ersten Blick sieht der Mitarbeiter in der ersten Etage von Haus 3, wer in der dritten Etage von Haus 4 gerade den Flur entlanggeht. Und wohin: möglicherweise in einen der beiden Sitzungssäle, die hier die Architektur weiter auflockern, indem sie über zwei Etagen reichen.

Unten tagen die Parlamentarier, darüber ist auf einer Besuchertribüne Platz fürs Publikum.

Damit ist ein Anliegen vieler Parlamentsreformer in handhabbare Architektur gegossen worden: den Kern des eigentlichen Bundestagswirkens transparenter werden zu lassen. Denn mehr noch als im Redeparlament des Plenarsaales spielen sich die Alltagsgeschäfte im Arbeitsparlament der Ausschusssitzungen ab. Die beiden Sitzungssäle sind vor allem für Enquete-Kommissionen vorgesehen, die tiefer und grundlegender in Zukunftsfragen eindringen, als dies im gewöhnlichen Tagesgeschäft möglich ist, und deren Expertenanhörungen öffentlich sind. Die Sitzungsräume werden jedoch auch als „Puffer“ für normale Ausschüsse eingeplant – falls der Tagungsraum im Paul-Löbe-Haus mal knapp werden sollte.

Der größere der beiden Ausschusssitzungssäle verfügt nicht nur über eingebaute Dolmetscherkabinen. Das dort Verhandelte kann jederzeit über fest installierte Kameras als Live-Signal an Fernsehanstalten übermittelt oder vom Bundestagsfernsehen übernommen werden. Das Bundestagsfernsehen liegt schräg gegenüber, im Untergeschoss von Haus 5, und verfügt über ein eigenes, voll funktionsfähiges Studio. So wird die parlamentarische Arbeit noch präsenter. Denn wenn die Fernsehsender ihre Übertragungen aus dem Bundestag längst beendet haben, hat der Bürger weiterhin die Gelegenheit, „live“ dabei zu sein, wenn das Parlament über Themen entscheidet: www.bundestag.de lautet die Internetadresse, die durch ein paar Mausclicks den direkten Zugang ermöglicht.

Das atmende Haus

Haus 4 und Haus 8 bilden in einheitlicher Außen-
gestaltung den Abschluss zur Wilhelmstraße.
Transparenz und Öffentlichkeit kennzeichnen auch
hier die Innenarchitektur: Die Bürotüren sind in
die Gänge hineingezogen, so dass durch seitliche
Glasschlitze schon sichtbar ist, ob hier gerade
gearbeitet wird. Wechseln wir über die gläserne
Brücke auf die andere Seite der Dorotheenstraße,
so liegt vor uns das integrierte alte Bankgebäude.
Elf Stufen machen die Höhenunterschiede zwi-
schen moderner und historischer Bürobaueise
wett. Das alte Treppenhaus unterscheidet sich
konsequent von den modernen Geländern. Wo die
anderen Glas, Holz, Beton verwenden, macht hier
das alte Schmiedeeisen Staat.

Auf der südlichen Seite sind die Fraktionen unter-
gebracht. Auch die Bundesregierung unterhält in
den insgesamt 1.745 Büros Besprechungszimmer
und Anlaufstellen. Die Unterbringung ist jedoch
nicht auf Dauer angelegt. Die Zimmerverteilung

Jedes Büro ist
18 m² groß.



für die Abgeordneten und ihre Mitarbeiter, für die Fraktionen und ihre Referenten hängt natürlich von der jeweiligen Sitzverteilung ab.

So wie der Bundestag lebt und sich verändert, so atmet das Jakob-Kaiser-Haus. Grundsätzlich haben sich alle Architekten an die 18-Quadratmeter-Vorgabe je Büroeinheit gehalten. Doch überall wurde darauf geachtet, die Zusammenstellung „fließend“ zu halten, auf neue Funktionen mit neuen Zuschnitten reagieren zu können, ohne dass umfangreiche Baueingriffe nötig werden. Die Gesamtkomposition spielt an dieser Stelle wieder mit der faszinierenden Wirkung von Lufträumen: versetzt über mehrere Etagen reichend, Innenplätze einbeziehend. Geradezu spielerisch wirkt die Idee, die große Eingangshalle in Haus 5 sinnvoll zu nutzen: mit einem nierenförmigen „Haus im Hof“, in dem zwei kleine Konferenzräume untergebracht sind. Die Vielseitigkeit des Ensembles lässt sich aus der unterschiedlichen Innenhofgestaltung ablesen. Mal überdacht, mal offen, mal als kleine Parkfläche, mal mit künstlichem kleinen See gestaltet. Ein paar Quadratmeter Erde sorgen dafür, dass hier auch Bäume in den Himmel wachsen können.

Rekonstruierter
Treppenaufgang.



Unser Rundgang endet an der „Kammer der Technik“, die in Haus 4 integriert wurde. Der Altbau ist im Innern vor allem durch die Holzvertäfelung direkt mit dem Neubau verbunden. Äußerlich macht die Fassadengestaltung jedoch seine geschichtliche Eigenständigkeit deutlich. Die Symbiose von historischer Bausubstanz und moderner Erweiterung kommt an dieser Stelle vor allem durch das aufgebauete Dachgeschoss zum Ausdruck: in seiner Form am historischen Vorbild orientiert, in der Wahl von Stahl, Aluminium und Glas jedoch unmissverständlich auf modernem Kurs.

Technik

Untergrund und Energiesparkonzept

Das erste Untergeschoss führt sowohl zum unterirdischen Verbindungstunnel ins Reichstagsgebäude als auch zu einer unterirdischen Passage unter der Dorotheenstraße hindurch zu den anderen Teilen des Jakob-Kaiser-Hauses. Alles ist hell, vom Glasdach in 26 Meter Höhe bis hinunter ins erste Untergeschoss. Darunter liegt das zweite Untergeschoss mit zentralen Versorgungswegen für den Lieferverkehr und einer Tiefgarage. Das Raumklima des Jakob-Kaiser-Hauses wird durch ausgeklügelte Energiesparkonzepte erzeugt. Durch die Glasvorbauten, die je nach Tageszeit und Standort jeweils neue, faszinierende Farbspiegelungen ergeben, hält sich die zuzuführende Heizenergie in engen Grenzen. Die Betonelemente sind im Kern von Wasser durchflossen, das die je nach Jahreszeit darin gespeicherte Wärme oder Kälte nach Wunsch verteilen kann. Außerdem sind die 728.000 Kubikmeter Rauminhalt umfassenden Bauten an die Wärme- und Kältespeicher tief unter dem Vorplatz des Reichstagsgebäudes sowie an die benachbarte Bio-Diesel-Anlage angeschlossen.



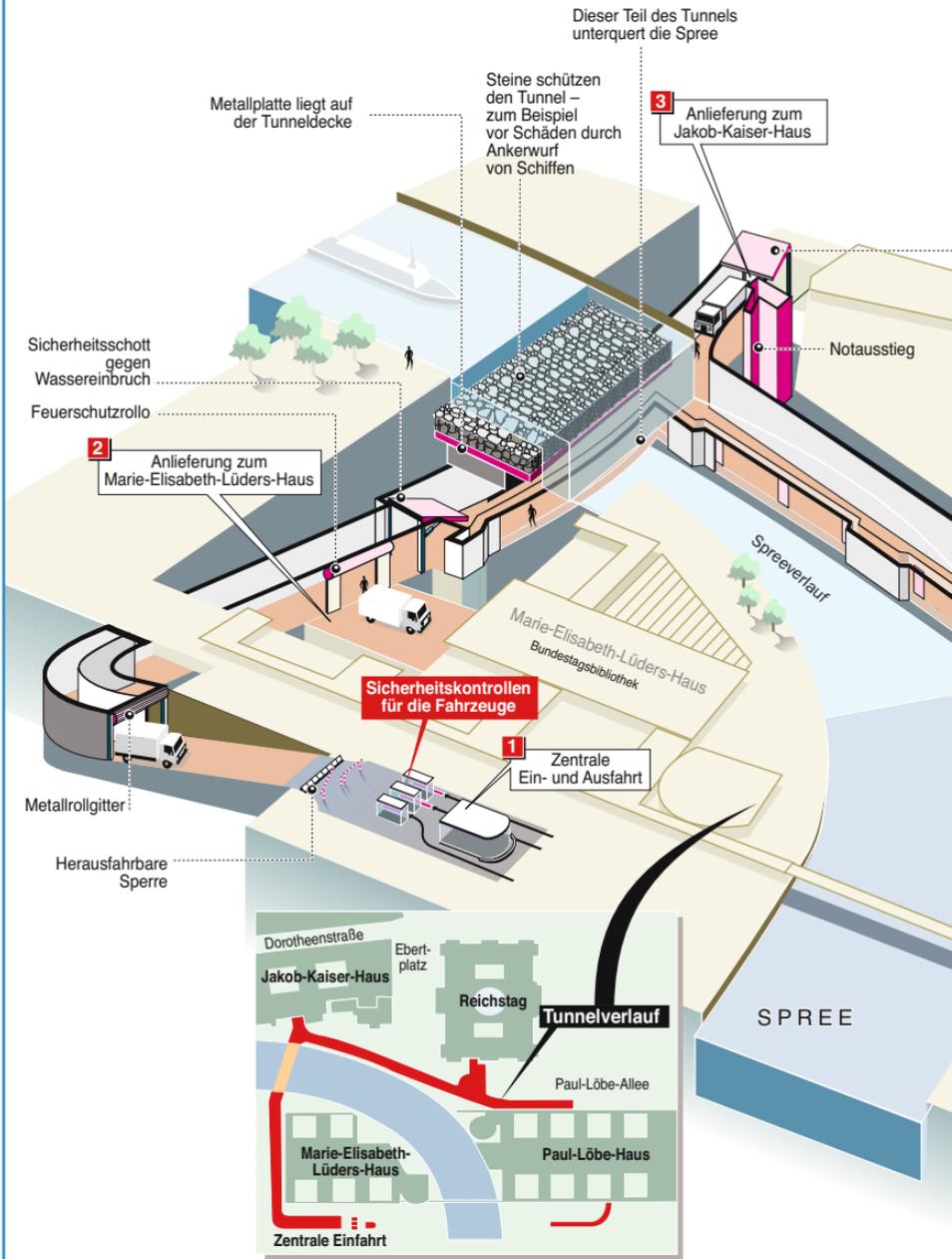
Glasfassade.

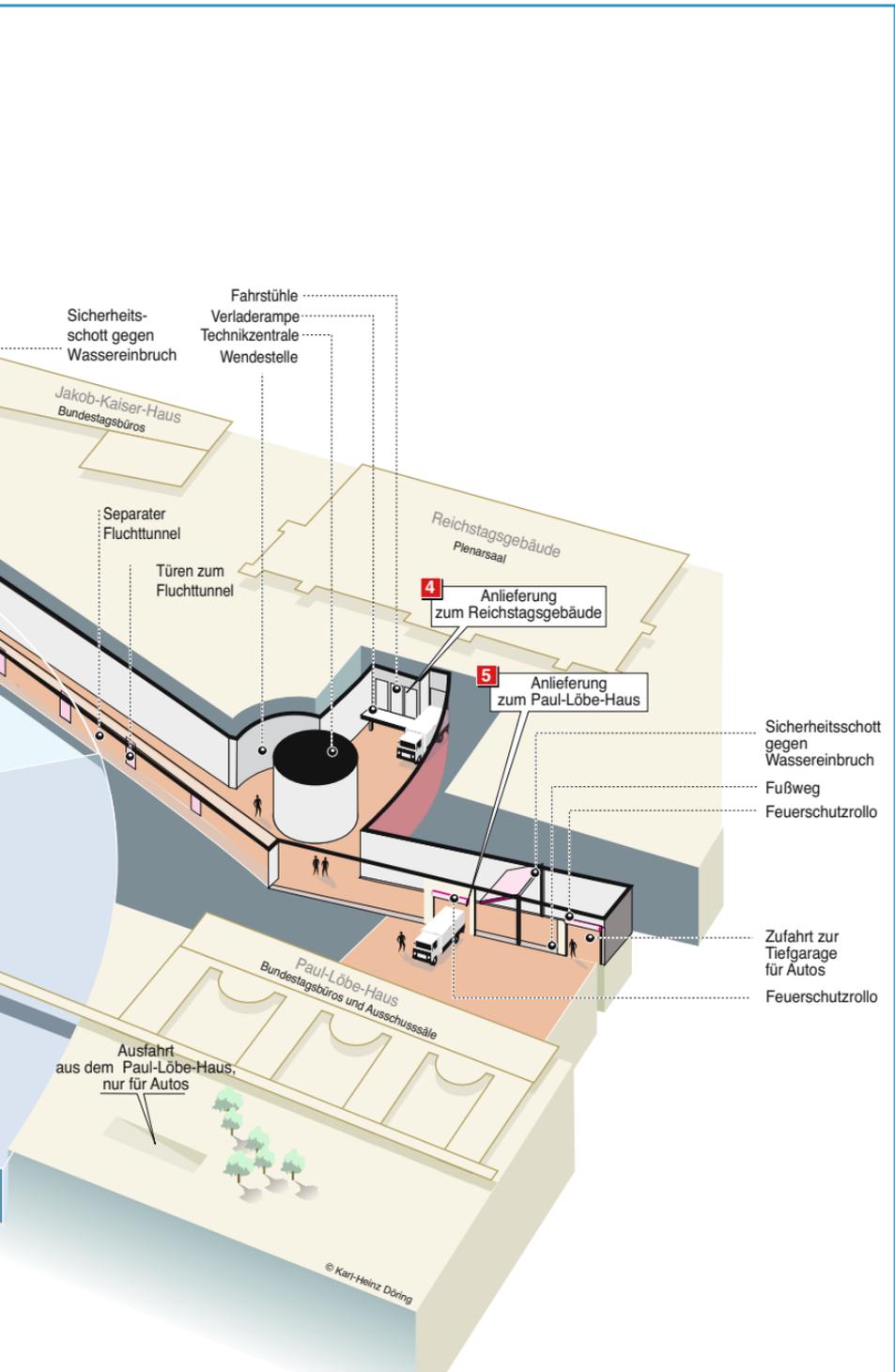
Gebäudepass – das Jakob-Kaiser-Haus in Zahlen

Fertigstellung:	Dezember 2001	Obergeschosse:	5
		(zzgl. Staffelgeschoss)	
Hauptnutzfläche:	53.000 m ²	Besprechungsräume:	43
Bruttogrundrissfläche:	152.000 m ²	Räume für das	
Bruttorauminhalt:	728.000 m ³	Bundestagspräsidium:	25
Büroräume:	1.745	Service Räume des	
Standard-Bürofläche:	18 m ²	Bundestages:	150
Untergeschosse:	2	Sitzungssäle für	
Erdgeschoss:	1	Enquete-Kommissionen:	2
		Tiefgarage:	260 Stellplätze

1 TV-Studio, 1 Kasino mit 570 Plätzen, 4 Läden

Tunnelsystem





Deutsche Parlamentarische Gesellschaft

Gespräche in der Beletage



Das Gebäude der Deutschen Parlamentarischen Gesellschaft (das ehemalige Reichstagspräsidentenpalais) kann man noch zum Jakob-Kaiser-Haus dazuzählen. Es schließt sich innerlich wie äußerlich an den Stil des Reichstagsgebäudes unmittelbar gegenüber an. Kein Zufall: Beide Gebäude entstanden zwischen 1884 und 1903 nach den Plänen von Paul Wallot.

Die Restauration zielte auf eine weitgehende Bewahrung der historischen Bausubstanz. So wurde die Fassade wiederhergestellt und auch die überlieferte Raumstruktur mit der Anordnung von Aufgängen, Fluren und Salons blieb weitgehend unangetastet. Das 1994 unter Denkmalschutz gestellte Palais beheimatet neben der Deutschen Parlamentarischen Gesellschaft, die sich der ungezwungenen Kontaktpflege unter Abgeordneten und ihren Gästen verschrieben hat, die Vereinigung der ehemaligen Mitglieder des Deutschen Bundestages und des Europäischen Parlaments, die die Verbindungslinien zu früheren Parlamentariern zu halten versucht. Das geschieht nur hintergründig in kleinen Verwaltungsräumen im zweiten Obergeschoss. Im Mittelpunkt stehen die Clubzimmer und Speiseräume im ersten Obergeschoss, der „Beletage“. Sie ist vom Erdgeschoss über ein imposantes Marmortreppenhaus zu erreichen. Dort bietet das Palais mit dem großen Saal in Verbindung mit der Loggia den Rahmen auch für größere protokollarische Anlässe.

Beletage (oben)
und Treppenaufgang
(rechts) im ehemaligen
Reichstagspräsi-
dentenpalais.



Historische
Ansicht des
Reichstagspräsi-
dentenpalais
um 1910.



Ein Haus für den Reichstagspräsidenten

Ein Palais für den Reichstagspräsidenten zu errichten, war nach der Reichsgründung 1871 zunächst nicht geplant. Der Präsident sollte lediglich – und das wäre das einzige materielle Vorrecht seines Amtes gewesen – eine Wohnung auf Kosten des Reiches im neuen Reichstagsgebäude erhalten. Als sich in den Bauplänen jedoch kein Platz für eine Präsidentenwohnung mehr fand, musste ein separates Haus gebaut werden. Nach der Suche eines geeigneten Standorts und nach einer Projektierungs- und Bauzeit von 1897 bis 1904 entstand das Wohn- und Amtsgebäude für den Präsidenten mit den Dienstwohnungen für den Direktor beim Reichstag und für den Aufseher der Präsidentenwohnung (Kastellan). Mit den Entwürfen und der Ausführung wurde der Baumeister des Reichstagsgebäudes, Paul Wallot, betraut.

Im Frühjahr 1899 wurde das Bauprojekt um den repräsentativen, seitlich zurücktretenden Saalbau mit dem Wilhelm I. gewidmeten „Kaisersaal“



erweitert. Durch den Anbau, so die Begründung des Reichstagsvorstands, sollte die auf dem angrenzenden Grundstück stehende hässliche Brandmauer verdeckt werden. Die Westfassade des Palais hatte Paul Wallot mit Haupteingang, Erker und Kutscheneinfahrt gegenüber der reich durchgegliederten Ostfassade des Reichstagsgebäudes baukünstlerisch schlicht gehalten. Hingegen legten Reichstagsvorstand und Architekt großen Wert darauf, die nördliche, zur Spree gelegene Hauptschauseite besonders ästhetisch zu gestalten. Sie ließen sich dabei auch nicht durch die preußischen Superrevisionsbehörden beirren, die hinhaltende Einwände gegen den Saalanbau und seine in den Garten führende hohe Freitreppe vorbrachten. Zum Jahresende 1903 war das Bauwerk vollendet. Am 10. Januar 1904 übergab die Bauabteilung des Reichsamts des Innern das Haus dem Reichstag. Die Eröffnung durch Präsident Franz Graf von Ballestrem fand am 3. Februar mit einem festlichen Abendessen im Kaisersaal statt, an dem auch Kaiser Wilhelm II. teilnahm.

Gerhard Hahn

Das ehemalige Reichstagspräsidentenpalais nach der Restaurierung.



Architekten

Vielfalt als Programm

Das Programm für das Jakob-Kaiser-Haus lautet Vielfalt. Der Architekt Nils Hartenstein hatte sich 1994 darauf eingestellt, ab und zu mal an die Spree zu fahren, um den Fortgang der Planungen im Blick zu behalten. Aber es kam ganz anders. Die vom Bundestag beauftragten fünf Architekturbüros Thomas van den Valentyn, Busmann + Haberer, de Architekten Cie, von Gerkan, Marg und Partner und Schweger + Partner setzten sich erstmals im März 1994 zusammen. Danach ging es erst richtig los. Würde man sämtliche Entwürfe als Film ablaufen lassen, könnte man schon auf den ersten Blick erkennen, wie sehr sich die Planung noch vor dem ersten Spatenstich bewegte. Da waren die Kopfbauten zunächst an der wuchtigen Größe des Reichstagspräsidentenpalais orientiert, schrumpften dann aber mehr und mehr zusammen, um die Sicht auf die Spree nicht zu verstellen. Da wuchs hier der Bedarf für die Gastronomie, schrumpfte dort die Notwendigkeit zusätzlicher Sitzungssäle. Nie war der einmal entworfene Masterplan statisch. Bruno Venes von Busmann + Haberer bringt die Erfahrungen der Teams in ein griffiges Bild: „Der Masterplan lebt ...“ Jedenfalls war die Arbeit von Architektenteams, die sich untereinander kaum oder gar nicht kannten, eine ganz neue Erfahrung. In einem großen Loft am Kreuzberger Paul-Lincke-Ufer packten sie ihre Unterlagen aus und begannen Tisch an Tisch mit den Planungen – mit zunehmender Offenheit: „Wir haben schnell erkannt, dass wir das alles wirklich nur gemeinsam machen können, dass wir eine gemeinsame Sprache finden mussten“, erinnert sich Nils Hartenstein.

Nachdem van den Valentyn vor allem mit der Restaurierung und dem Ausbau des Reichstagspräsidentenpalais betraut war, berechneten die Teams aus den Vorgaben für Hofgröße und Büroanzahl, dass acht Häuser entstehen würden, teilten das durch vier und erhielten so das Ergebnis, dass jedes Büro zwei Häuser entwickeln würde. Nach einem weiteren Durchdenken der diversen Funktionen, der nützlichen technischen und architektonischen Zusammenhänge übernahmen Schweger + Partner die Häuser 1 und 2, Busmann + Haberer die Häuser 3 und 7, von Gerkan, Marg und Partner die Häuser 4 und 8 sowie die Architekten Cie die Häuser 5 und 6. Zudem bildeten sie alle zusammen die „Planungsgesellschaft Dorotheenblöcke Berlin mbH“, die als Generalunternehmer alle Fäden in der Hand hatte. Und das waren bei einem Bauvorhaben dieser Größe sehr, sehr viele.

Über 250 Organisationen und Behörden waren zu beteiligen, ihre Auflagen zu berücksichtigen, Tausende von Unternehmen und Subunternehmen zu koordinieren. Und doch entstand ein Haus „aus einem Guss“.



Vorplanung des
Jakob-Kaiser-
Hauses (1996).



Das Paul-Löbe-Haus

von Sönke Petersen





Nur einen Steinwurf entfernt vom Reichstagsgebäude mit seiner Glaskuppel erstreckt sich im Berliner Parlaments- und Regierungsviertel das Paul-Löbe-Haus.

Ein Motor der Republik

Benannt nach dem letzten demokratischen Reichstagspräsidenten Paul Löbe gehört das lichte, lang gestreckte Gebäude im Spreebogen zum „Band des Bundes“, das die beiden früher durch den Eisernen Vorhang getrennten Teile der Hauptstadt über die Spree hinweg verbindet. Es besteht aus dem neuen Kanzleramt, dem Paul-Löbe-Haus auf der Westseite des Flusses und dem Marie-Elisabeth-Lüders-Haus auf der Ostseite.

Die Gebäude werden verbunden durch eine doppelstöckige Brücke. Anders als beim Reichstagsgebäude, das ein modernes Parlament im historischen Mantel beherbergt, konnten mit dem Paul-Löbe-Haus losgelöst von den Vorgaben der Geschichte eigene Akzente gesetzt werden. Das ist dem Architekten, dem Münchner Stephan Braunfels, nach dem einhelligen Urteil von Laien und Fachleuten gelungen: Der achtgeschossige Neubau mit seinen jeweils fünf markanten Seitenkämmen und den acht charakteristischen gläsernen Zylindern wirkt wie ein kraftvoller und doch schnittiger „Motor der Republik“.

Die Funktionen

Bestimmt ist das rund 200 Meter lange und 102 Meter breite Paul-Löbe-Haus vor allem für drei Arbeitsbereiche des Deutschen Bundestages: die Ausschüsse, die Öffentlichkeitsarbeit und die Besucherbetreuung. Diese Funktionen sind für ein modernes Parlament lebenswichtig. Denn der größte Teil der Arbeit des Bundestages wird nicht im Plenum, sondern in den 21 ständigen Fachausschüssen geleistet, von denen die meisten

Die große Halle
im Paul-Löbe-Haus.
(rechts)



dem Arbeitsbereich eines Bundesministeriums zugeordnet sind.

Nach der Geschäftsordnung sind die Ausschüsse „vorbereitende Beschlussorgane“ des Bundestages. Faktisch fallen die Entscheidungen oft schon hier, da sich die meisten Abgeordneten bei ihrem abschließenden Votum über Gesetze im Plenum auf die detaillierte Vorarbeit der Ausschüsse und deren Beschlussempfehlungen verlassen. Das ist in der Realität der hoch spezialisierten Arbeitsteilung moderner Demokratien gar nicht anders möglich: Kein Abgeordneter kann Experte für all die vielen komplexen und häufig äußerst fachspezifischen Bereiche sein; er muss sich auf den Rat der Fachleute stützen. Seine politische Gesamtverantwortung bleibt allerdings trotz der vorbereitenden Ausschussarbeit bestehen.

Ebenso wenig wie auf Ausschüsse kann der Bundestag auf eine möglichst große Öffentlichkeit



Die Ausschusssäle liegen in Rotunden.



verzichten. Demokratie und Transparenz bedingen sich, sind zwei Seiten einer Medaille. Daher ist der Bundestag darum bemüht, dass sich nicht nur die Medien, sondern auch immer mehr Menschen direkt für seine Arbeit interessieren. Mehr als zehn Millionen Gäste haben seit 1999 das Parlament in Berlin besucht. Viele wollen dabei nicht nur einen Blick auf und aus der Reichstagskuppel, sondern auch hinter die Kulissen des Bundestages werfen. Um dies reibungslos zu ermöglichen, hat der Bundestag einen eigenen Besucherdienst eingerichtet. Im Paul-Löbe-Haus haben die Mitarbeiter ihr Quartier. Hier können auch interessierte Besuchergruppen in Seminar- und Ausstellungsräumen „live“ das politische System in Deutschland erschnuppert. Die gläserne Demokratie – im Paul-Löbe-Haus soll sie erlebte Realität werden.



Die Kindertagesstätte des Bundestages.

Das Gebäude

Transparenz beginnt bereits an der Westseite, an der auch der Haupteingang liegt. Die riesige Fläche ist voll verglast und lässt das gegenüberliegende Kanzleramt in den Scheiben widerspiegeln. Schon von weitem soll dem Besucher signalisiert werden, dass er im Paul-Löbe-Haus, der Arbeitsstube des Parlaments, willkommen ist. Am Abend, wenn die gewaltige Glasfläche von innen beleuchtet ist und die rechts und links symmetrisch aufsteigenden Innentreppe ihre bewusst installierte Skulpturenwirkung entfalten (es ist von „Himmelstreppe“ die Rede), ist der einladende Effekt noch größer.

Einladende Offenheit auch an den 200 Meter langen und 23 Meter hohen Seitenfassaden, die durch



jeweils fünf Seitenflügel mit dazwischen liegenden begrünten Lichthöfen strukturiert werden. Mit ihren verglasten Seitenwänden kontrastieren sie zu dem grauen Sichtbeton der Außenmauern. Da sowohl die Büros der Abgeordneten als auch die Sekretariate und die Sitzungssäle der Ausschüsse auf die Lichthöfe führen, haben nicht nur die Parlamentarier eine gute Aussicht, sondern auch die Bürger von außen eine gute Einsicht auf die Arbeit der Volksvertreter.

Treppenaufgang im
Paul-Löbe-Haus.



Einladend ist auch der Spreeplatz mit seinen Uferplätzen, dort wo das Paul-Löbe-Haus den architektonischen Sprung über die Spree wagt, hinüber zum Marie-Elisabeth-Lüders-Haus mit der ästhetisch beeindruckenden Freitreppe, die ein Flair von Venedig nach Berlin bringen soll.

Auch im Innern des Paul-Löbe-Hauses mit seinen 510 Räumen für 170 Abgeordnete, rund 450 Büros für die Ausschussektariate und Verwaltungsreferate



In der großen Halle finden häufig Veranstaltungen statt.

sowie den 23 Sitzungssälen für Ausschüsse herrschen Transparenz und Offenheit. Das ist vor allem der riesigen achtgeschossigen Halle mit ihrem glasgedeckten Rasterdach zu verdanken, die den Gebäudekomplex von West nach Ost durchzieht. Eine Flaniermeile, von der die Blicke durch den gesamten Komplex schweifen können, hinauf zu den offenen Stockwerken mit ihren seitlichen Laufgängen und den relingartigen Geländern, zu den Zuschauergalerien, den die Halle überquerenden Brücken und den 16 gläsernen Fahrstühlen.

Im Westen und Osten öffnen sich jeweils große Glasfassaden, die eine faszinierende Aussicht bieten, zum einen auf das Kanzleramt, zum anderen – jenseits der Spree – auf die gläserne Bibliothek des Marie-Elisabeth-Lüders-Hauses. Wenn plötzlich ein Spreedampfer mitten durch die Halle zu schwimmen scheint, verstärkt sich der Eindruck, auf der Brücke eines riesigen Parlamentsschiffes zu stehen.



Sitzung des
Petitionsausschusses
im Paul-Löbe-Haus.

Die Ausschüsse

Das Paul-Löbe-Haus ist nicht nur ein schönes Gebäude, sondern auch ein wertvolles Instrument der parlamentarischen Demokratie. Das wird besonders deutlich an seiner zentralen Aufgabe, der Ausschussarbeit. Die Ausschussräume sind in den runden Zylindertürmen zweigeschossig angelegt. In den unteren Geschossen beraten die Abgeordneten, in den oberen können die Besucher auf Galerien das Geschehen beobachten, wenn ein Ausschuss öffentlich tagt. Das Haus der Abgeordneten öffnet sich für den Souverän, das Volk. Allerdings: Ein wenig ist die Architektur der Realität vorausgeeilt. Denn noch sind die Ausschusssitzungen in der Regel nicht öffentlich.

Die Zahl der Ausschussmitglieder variiert: 15 Mitglieder haben die kleinen, wie der Ausschuss



für Kultur und Medien oder der Ausschuss für Tourismus, 37 bis 45 Abgeordnete gehören den großen Ausschüssen an, dem Auswärtigen Ausschuss, dem Innen- und dem Wirtschaftsausschuss, dem für Verkehr-, Bau und Wohnungswesen oder dem Haushaltsausschuss. Da Geld auch im Parlament eine entscheidende Größe ist und alle finanzrelevanten Vorgänge vom Haushaltsausschuss beraten werden müssen, zählt er zu den bedeutendsten Ausschüssen des Bundestages. Wegen der Kontrollfunktion seiner Arbeit steht der Vorsitz im Ausschuss traditionell der Opposition zu.

„A 2.400 – Haushaltsausschuss“ heißt es weiß auf blauem Grund im zweiten Stock des Paul-Löbe-Hauses. Hinter der Tür ein runder, zweistöckiger Raum, der trotz seiner über 100 Sitzplätze fast intim wirkt: gedämpfter Teppichboden, im Innenrund schwarz, außen blau. Warmer Holzton

Journalisten warten während einer Ausschusssitzung im Paul-Löbe-Haus.





Ausschusssaal.

des großen runden Tisches, über dessen offener Mitte die absenkbare Präsentationstechnik hängt. An den Wänden Holzpaneele, an den Fenstern elektrisch gesteuerter Sonnenschutz. Während auf der Galerie Platz für etwa 50 Besucher ist, finden unten im eigentlichen Ausschusssaal rund 80 Personen Platz, die 45 Mitglieder des Ausschusses (44 und ein beratendes Mitglied) haben feste Plätze im Konferenzrund. In der Reihe dahinter stehen noch einmal 30 Stühle – für die Vertreter des Finanzministeriums, des Rechnungshofes und der Länder. Hier müssen sie alle antreten, wenn es ums Geld geht: Minister, Staatssekretäre, Abteilungsleiter. Einige von ihnen sollen dabei schon kräftig ins Schwitzen gekommen sein.

Anders als im alten Abgeordnetenhochhaus in Bonn müssen in Berlin Minister aber nicht mehr auf harten Stühlen im öffentlichen Vorraum wie beim Zahnarzt auf ihren Auftritt im Haushaltsausschuss warten. Im Paul-Löbe-Haus können sie im großzügigen Lobbybereich auf den Galerieebenen in bequemen Sesseln Platz nehmen. In diesem Bereich finden alle informellen Kontakte statt.

Als „Arbeitsparlamente im Kleinen“ benötigen die Ausschüsse eine eigene Infrastruktur. Dazu gehört an erster Stelle ein Sekretariat, in dem sich die gesamte Organisation, Terminplanung und

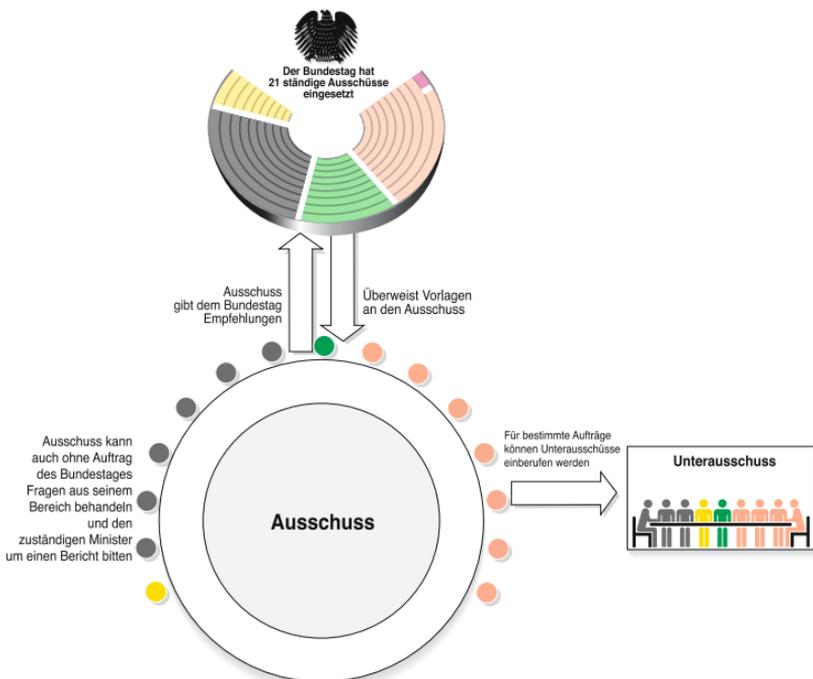
Ausschüsse

Die Ausschüsse des Bundestages sind Organe des ganzen Parlaments. Ihre Zusammensetzung regelt sich deshalb nach dem Stärkeverhältnis der Fraktionen, die sich ihrerseits darüber verständigen, wie viele Ausschüsse eingesetzt werden, welche Aufgabengebiete sie erhalten und wie viele Mitglieder sie zählen sollen. In der laufenden Legislaturperiode hat das Parlament 21 ständige Ausschüsse eingesetzt, denen zwischen 15 und 45 ordentliche Mitglieder und eine gleiche Anzahl von Stellvertretern angehören. Von der Verfassung vorgeschrieben ist die Einsetzung des Auswärtigen Ausschusses, des EU-Ausschusses, des Verteidigungs- und des Petitionsausschusses.

Sacharbeit zentriert und das dem Vorsitzenden und den Mitgliedern des Ausschusses zuarbeitet. Deshalb liegen die Büros des Sekretariats und des Ausschussvorsitzenden dicht beieinander. Dem Haushaltsausschuss sind 14 Räume zugeordnet: Das Sekretariat verteilt sich auf sieben Büros. Daneben gibt es Besprechungsräume, Büros für Assistenten und wissenschaftliche Mitarbeiter sowie Registratur. Zusammen umfasst der Raumbedarf des Haushaltsausschusses eine ganze Etage eines Kammflügels.

Lage und Ausstattung der anderen Ausschüsse sind ähnlich. Nur die Zahl der Nebenräume variiert je nach Größe des Ausschusses. Aber überall gilt das Prinzip: Funktionalität gepaart mit Offenheit. Deshalb die von der Arbeitsebene getrennten und

So arbeiten die Ausschüsse





um einen Stock erhöhten Besuchergalerien. Der Staatsbürger soll seinen Abgeordneten bei der Gesetzesarbeit zuschauen können, ohne ihn bei der Arbeit zu stören.

Eine Sonderstellung nimmt der Europaausschuss ein. Mit 33 Bundestagsabgeordneten und 15 deutschen Mitgliedern des Europäischen Parlaments ist er nicht nur der größte Ausschuss, sondern er besitzt auch Sonderrechte: Als einziger Bundestagsausschuss kann er Beschlüsse an Stelle des Plenums fassen. Seine herausgehobene Stellung hat dem Europaausschuss eine besondere Lage beschert: Als einziger Ausschuss hat er seinen Sitzungssaal nicht in einem der acht Zylindertürme, sondern im zweiten und dritten Geschoss der großen Ostrotunde des Paul-Löbe-Hauses mit einem



Jedes Büro ist
19,2 m² groß.

grandiosen Blick auf die Spree. Der „Europasaal“ ist mit 261 Quadratmetern erheblich größer als die anderen Ausschusssäle. Zudem ist er mit seinen Dolmetscherkabinen und Technikräumen kongresstechnisch perfekt ausgestattet; das erste große öffentliche Hearing hat hier bereits stattgefunden. In Zukunft werden in diesem Saal auch internationale Konferenzen veranstaltet.

Die Abgeordneten

Das Paul-Löbe-Haus ist nicht nur die Heimstatt für die Ausschüsse des Bundestages, Teile seiner Verwaltung, Besucherdienst und Öffentlichkeitsarbeit. In ihm liegen auch die Büros für 170 Bundestagsabgeordnete der beiden großen

Bundestagsfraktionen SPD und CDU/CSU. Wer von den zurzeit 601 Abgeordneten des Bundestages in das Paul-Löbe-Haus, wer in das östlich des Reichstagsgebäudes liegende riesige Jakob-Kaiser-Haus und wer in den Quartieren Unter den Linden arbeitet, das haben die Raumkommissionen der Fraktionen untereinander abgestimmt. Bemüht waren sie dabei, die Zugehörigkeit der Abgeordneten zu ihren jeweiligen Landesgruppen zu berücksichtigen.

Eine Rangfolge der Gebäude gibt es nicht. Das „Standardbüro“ eines Abgeordneten im Paul-Löbe-Haus sieht so aus: drei Räume, jeder von ihnen 19,2 Quadratmeter groß, raumhohe Glaswände zur Außenfront, Blend- und Sonnenschutz, Teppichboden in gedämpfter Farbe, Waschbecken und Garderobe hinter rötlichen Ahornwänden, Schreibtische und Regale ebenfalls im Ahornfurnier,



Wer war Paul Löbe?

Paul Löbe wurde am 14. Dezember 1875 als Sohn eines Tischlers in Liegnitz/Schlesien geboren. Er lernte Schriftsetzer und arbeitete zwischen 1899 und 1919 als Chefredakteur der sozialdemokratischen Zeitung „Volkswacht“ in Breslau. Mit 20 Jahren trat er der sozialdemokratischen Partei bei und wurde 1904 in Breslau zum Stadtverordneten gewählt. 1919 zog er für den

Wahlkreis Breslau in die Weimarer Nationalversammlung ein. Ein Jahr später wurde er Mitglied des Deutschen Reichstages und war zwischen 1920 und 1932 dessen Präsident – mit einer halbjährigen Unterbrechung 1924.

Nach der Machtergreifung der Nazis 1933 wurde er für sechs Monate inhaftiert. Danach arbeitete er beim Walter de Gruyter Verlag. Aufgrund seiner Kontakte zum Widerstandskreis um Carl Goerdeler wurde er nach dem Attentat vom 20. Juli 1944 erneut festgenommen. Nach dem Ende des 2. Weltkrieges beteiligte er sich maßgeblich am Wiederaufbau der SPD. Er war von 1948 bis 1949 Mitglied des Parlamentarischen Rates und von 1949 bis 1953 Mitglied des Deutschen Bundestages und dessen Alterspräsident. 1954 wurde Paul Löbe zum Präsidenten des Kuratoriums Unteilbares Deutschland gewählt, dem er bis zu seinem Tode als Ehrenpräsident angehörte. Am 3. August 1967 starb Paul Löbe in Bonn.

zum Flur eine Mattglastür. Die Räume sind miteinander verbunden. Insgesamt 57 Quadratmeter für einen Abgeordneten – was auf den ersten Blick üppig erscheinen mag, ist in der Realität des Alltags alles andere als dies. Denn der Abgeordnete arbeitet ja nicht allein: Er beschäftigt wissenschaftliche Mitarbeiter, Sekretariatskräfte, häufig noch Praktikanten oder studentische Mitarbeiter.

Unter anderem für die interne Postverteilung sorgt der Etagenservicedienst, der seine Räume auf der jeweils obersten Ebene von vier der acht Rotunden hat. Für die Weiterleitung der vielen von außen eingehenden Briefe und Karten sorgt die Postverteilstelle im Erdgeschoss. Beeindruckend ist die Helligkeit der Büros. Die großen Fenster gestatten einen freien kommunizierenden Blick zum gegenüberliegenden Seitenkamm und den in dessen Büroräumen arbeitenden Menschen sowie – seitwärts – hinüber zum Reichstagsgebäude oder zum Spreebogen.

Das Paul-Löbe-Haus ist in das Konzept des „Parlaments der kurzen Wege“ eingebettet. So besteht eine Anbindung an die Bundestagsbibliothek und den Wissenschaftlichen Dienst im Marie-Elisabeth-Lüders-Haus in Form einer doppelstöckigen Spreebrücke mit einem unteren – öffentlichen – Steg für Fußgänger und Radfahrer sowie einem Übergang für Abgeordnete und Mitarbeiter auf der Höhe des fünften Stockwerks. Im Tiefgeschoss führt ein breiter Fußgängertunnel vom Haus der Ausschüsse direkt in das Reichstagsgebäude und erspart so bei schlechtem Wetter den Abgeordneten die Mitnahme eines Regenschirms.

Besucherdienst und Öffentlichkeitsarbeit

Zu einem demokratischen Parlament gehört Öffentlichkeit wie die Luft zum Atmen. Deshalb werden Öffentlichkeitsarbeit und die Betreuung der Besucher im Deutschen Bundestag groß geschrieben. Im Paul-Löbe-Haus sind jene beiden Referate der Verwaltung untergebracht, die sich konzeptionell wie organisatorisch speziell um diese Aufgabe kümmern. Gut 50 Räume sind für diese Aufgabenbereiche bestimmt – Büros, Seminarräume und ein eigenes Fotostudio.

Da ist zunächst der Besucherdienst. Er steuert und betreut die Besuchergruppen, die in Berlin Parlament und Politik kennen lernen wollen. Die Mitarbeiter kümmern sich um Einladungen, Fahrtkostenerstattung, Betreuung, Verköstigung und Unterkunft. Im Mittelpunkt aber steht die Aufgabe, den vielfältigen Besuchergruppen die Arbeit des Bundestages und das politische System Deutschlands nahe zu bringen. Dazu dienen

Besucher vor dem Reichstagsgebäude.



Seminarräume im Erdgeschoss des Paul-Löbe-Hauses. In ihnen können fachkundige Seminare zur politischen Bildung oder Diskussionen zwischen Abgeordneten und Besuchern aus dem Wahlkreis stattfinden.

Indirekt gehört dazu auch das Besucherrestaurant in der zweiten Etage der gläsernen Ostrotunde, in dem sich Besuchergruppen von der harten Kost der politischen Information erholen und einen herrlichen Blick auf die Spree werfen können. Eine Etage unter ihnen liegt das für Abgeordnete und Mitarbeiter reservierte Restaurant mit 150 Sitzplätzen. Aber auch hier gilt: Begegnungen sind erwünscht. Zum Besucherdienst gehört auch der Besucherführungsdienst im Reichstagsgebäude. Der hat alle Hände voll zu tun: Seit dem Frühjahr 1999 stiegen über zehn Millionen Menschen auf die Reichstagskuppel. Angemeldet kommen jährlich eine dreiviertel Million, die direkt vom Besucherdienst betreut werden. Das sind Gäste der Abgeordneten, freie Gruppen und solche, die eine Diskussion mit Parlamentariern geplant haben, Teilnehmerinnen und Teilnehmer an Plenarsitzungen und Vorträgen, Teilnehmer von Planspielen, Gruppen, die Haus-, Kunst- und Architekturführungen machen wollen und natürlich auch VIPs, also „Very Important Persons“ – Staatsgäste, Diplomaten und Parlamentarier aus aller Herren Länder.

Kommen die Organisation und Betreuung des Besucherdienstes direkt, konkret und vor Ort den Besuchern zugute, nimmt die Öffentlichkeitsarbeit des Bundestages, deren Mitarbeiter ebenfalls im Paul-Löbe-Haus arbeiten, den Umweg über verschiedene Medien und Präsentationsorte – etwa mit einem Infotruck oder einem Messestand.



Infotruck des Bundestages (oben), Besucher vor dem Reichstagsgebäude. (unten)



Rohrleitungen (oben)
und Schalter. (unten)

Die Technik

Wie alle Parlamentsbauten ist auch das Paul-Löbe-Haus mit innovativer und umweltschonender Haustechnik ausgestattet. So nutzt das Blockheizkraftwerk ausschließlich regenerierbare Primärenergien (Biodiesel) und gewährleistet durch das System der Kraft-Wärme-Kopplung gleichzeitig eine verbesserte Wirtschaftlichkeit und geringen Schadstoffausstoß.

Um das vom Bundestag und der Bundesregierung vorgegebene Energiesparkonzept umzusetzen, entwickelten die Technikplaner für das Paul-Löbe-Haus eine 3.230 Quadratmeter umfassende Photovoltaikanlage, deren Solarmodule in die Architektur des großen Rasterdaches integriert sind und zugleich als Verschattungselemente die direkte Sonneneinstrahlung dämpfen. Der von den Zellen photovoltaisch erzeugte Strom kann jedoch nur einen kleinen Teilbedarf an Elektroenergie decken; die Stromgrundversorgung erfolgt weiterhin durch das Blockheizwerk und in Spitzenzeiten über das öffentliche Netz.

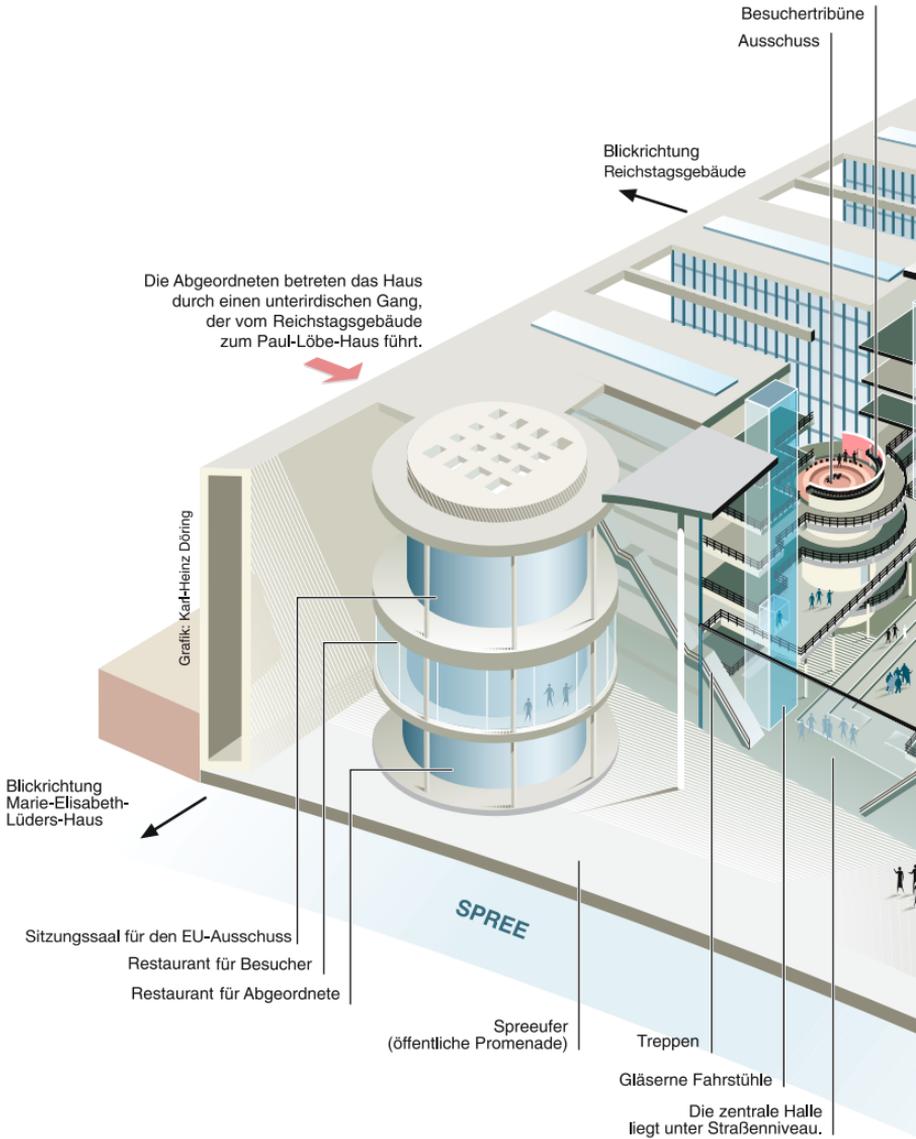
Zur Technik gehört auch die Anbindung des Paul-Löbe-Hauses an das 500 Meter lange unterirdische Erschließungssystem des Parlamentsviertels (siehe Grafik Seite 60). Es verbindet das Reichstagsgebäude mit den drei Neubauten. Durch eine gemeinsame Zu- und Ausfahrt können in diesem in Deutschland einmaligen Tunnelsystem sämtliche für den Parlamentsbetrieb notwendigen Materialien unterirdisch und damit entlastend für die oberirdischen Straßen transportiert werden.

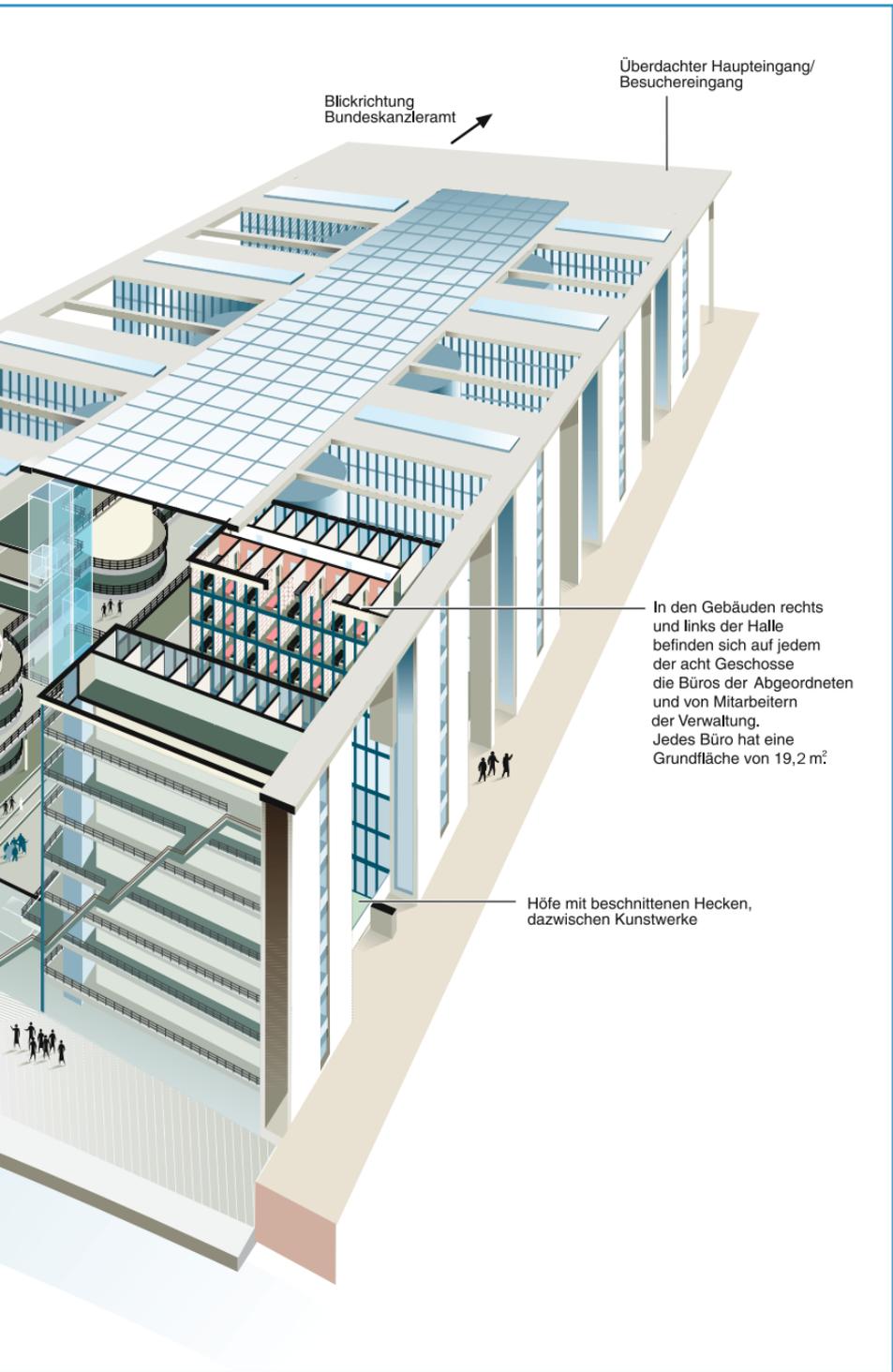
Der Heizraum. (rechts)



Schnittzeichnung des Paul-Löbe-Hauses

In den acht Rundtürmen befinden sich 21 Ausschusssitzungssäle mit Besuchertribünen. Die Säle gehen über zwei Etagen.





Blickrichtung
Bundeskanzleramt

Überdachter Haupteingang/
Besuchereingang

In den Gebäuden rechts
und links der Halle
befinden sich auf jedem
der acht Geschosse
die Büros der Abgeordneten
und von Mitarbeitern
der Verwaltung.
Jedes Büro hat eine
Grundfläche von 19,2 m².

Höfe mit beschnittenen Hecken,
dazwischen Kunstwerke

Kubus, Kreis, Zylinder

Ein Gespräch mit dem Architekten

Stephan Braunfels

Herr Braunfels, Sie sind durch Ihre städtebaulichen Entwürfe bekannt geworden, Ihre Planungen für den Hofgarten, den Marienhof und den Altstadtring in München, das Leitbild für Dresden. Wie sind Sie das Berliner Projekt angegangen?

Ich habe mich bisher immer über meine städtebaulichen Entwürfe definiert. Die Aufgabe für den Deutschen Bundestag hat mich deshalb gereizt, weil ich beim Hauptstadtwettbewerb eine ähnliche Konzeption wie der spätere Gewinner Axel Schultes entwickelt hatte. Beim Wettbewerb für das Paul-Löbe-Haus galt es nun, die städtebauliche Figur, das „Band des Bundes“, wie es Axel Schultes konzipiert hatte, mit konkreter Architektur zu füllen, also nicht nur ein Haus auf einem vorgegebenen Grundstück zu planen, sondern es in einen städtebaulichen Zusammenhang zu stellen.

Welche Bezüge spielten dabei eine Rolle?

Einmal das Gegenüber zum Kanzleramt natürlich, wobei die Schwierigkeit bestand, dass dessen Wettbewerb gleichzeitig ablief. Ich konnte also nur spekulieren, was dort entstehen würde. Entscheidend war für mich Axel Schultes' letzter Entwurf für das Kanzleramt, der vor dem Wettbewerb entstand. Dessen Ostseite hat er als weit vorragendes Dach gestaltet. Außerdem gab es die 22 Meter Traufhöhe als Vorgabe. Die Längsseiten sollten möglichst konsequent das



„Band des Bundes“ definieren, geschlossen wirken und doch von innen durchlässig sein – durchaus widersprüchliche Anforderungen also. Nach Osten musste der Sprung über die Spree gelingen, wobei sich der Schultes-Vorschlag mit zwei Brücken nicht realisieren ließ, denn die südliche hätte eine enorme Spannweite haben müssen.

Das Löbe- und das Lüders-Haus vor Augen, wird man an Le Corbusier und Louis Kahn erinnert. Wie kam es dazu?

Ich bin von Kindheit an mit Le Corbusier aufgewachsen. Als ich sieben Jahre alt war, besuchte ich mit meinem Vater (der Kunsthistoriker Wolfgang Braunfels) Le Corbusiers Wallfahrtskapelle in Ronchamp. Ich stand vor der Kirche und sagte: Ich will Architekt werden! Während der Schulzeit zeichnete ich ungeduldig Häuser im Stile Le Corbusiers, bis ich endlich Architektur studieren konnte.

Der Architekt
Stephan Braunfels.



Sie haben bei Ihren ersten Bauten in München allerdings eher mit Klassizismen gespielt, waren der Postmoderne nicht gerade abhold?

Ja, schon während meines Studiums begann die „postmoderne Krise“, wie ich es heute sehen würde. Man schwankte zwischen den eher traditionalistisch orientierten Hilmer und Sattler und dem noch immer modernen Uwe Kiessler, wobei ich mehr zur traditionalistischen Sichtweise tendierte. Doch im Unterschied zu Hilmer und Sattler, mit denen es mittlerweile manchen Disput gibt, komme ich immer mehr zurück zu den einfachen, elementaren Dingen, wie sie Le Corbusier, Mies van der Rohe und Louis Kahn geformt haben. Ich bin jetzt eigentlich da, wo ich mit 35 Jahren hätte sein müssen. Ich entwickle mich mehr und mehr zum Minimalisten, auch in meinem Kunstverständnis. Inzwischen bin ich zum Sammler von monochromer Malerei geworden.

Wie beeinflusste das Ihre Arbeit an den Berliner Bauten des Bundestages?

Zunächst das Material: Nichts anderes als Sichtbeton kam in Frage. Zum anderen der Versuch, ohne gestalterische Mätzchen nur mit architektonischen Mitteln zu arbeiten, den Kontrast von geschlossenen, schweren und offenen, leichten Elementen wirken zu lassen. Manchmal frage ich mich, ob man zum Beispiel die Glasfassaden nicht noch leichter hätte machen können. Und dann natürlich die elementaren Formen Quadrat und Kreis, wie sie Kahn eingesetzt hat. Das wird wohl vor allem beim „Spreepplatz“, dessen Umbauung die Grundformen Kubus, Kreis und Zylinder zeigen, besonders deutlich.

Interview: Falk Jaeger



Gebäudepass – das Paul-Löbe-Haus in Zahlen

„Schlüsselübergabe“:	15. Oktober 2001
Bruttogeschossfläche (= gesamte nutzbare Fläche)	81.000 m ²
Hauptnutzfläche	28.500 m ²
Rauminhalt:	425.000 m ³
Grundstücksfläche:	17.000 m ²
Gebäudehöhe:	23 m
Gebäuelänge Nord:	157 m (ohne Vordach)
Gebäuelänge Süd:	200 m (ohne Vordach)
Gebäudebreite:	102 m
Durchmesser der Europarotunde:	26,5 m
Westliches Vordach:	24 m
Normalgeschosse:	8 (eines unter Straßenniveau)
Tiefgeschosse:	2 (Garage und Heizwerk)
Zahl der Parkplätze:	zirka 270
Tiefe unter Grundwasserspiegel:	9 m (zuzüglich Bodenplatte)
Zahl der Büros:	zirka 1.000
Sitzungssäle für Ausschüsse:	21
Gesamt Beton:	60.500 m ³
Gesamt Baustahl:	11.300 t



Das Marie-Elisabeth- Lüders-Haus

von Kathrin Gerlof





Der nach der liberalen Politikerin Marie-Elisabeth Lüders benannte Bundestagsneubau ist mit der großen Bibliothek, dem Archiv, der Pressedokumentation und den Wissenschaftlichen Diensten das Informations- und Dienstleistungszentrum des Parlaments.



Das „Band des Bundes“ verbindet mit dem Spreesprung den östlichen und westlichen Teil Berlins.



Die Geschichte

Gut zehn Jahre hat es gebraucht von der städtebaulichen Entscheidung über die künftige Gestaltung des Spreebogens bis zur Realisierung. Der im Frühjahr 1993 unter 835 Arbeiten von einer Jury ausgelobte Entwurf von Axel Schultes und Charlotte Frank hat mit dem von Stephan Braunfels entworfenen Marie-Elisabeth-Lüders-Haus am östlichen Spreeufer im einstigen Ostteil der Stadt seine Vollendung gefunden.

Die von Schultes und Frank von Beginn an als „Band des Bundes“ beschriebene Reihe von Parlaments- und Regierungsbauten auf einer Ost-West-Achse, die in etwa auf dem Durchmesser des großen Spreebogens liegt, war gedacht als eine Spange zwischen dem Stadtteil Moabit im Westen und der historischen Friedrich-Wilhelm-Stadt im Osten. Das Projekt stelle, erklärte die Jury in ihrer Entscheidung aus dem Jahr 1993, „eine eigenwillig kraftvolle städtebauliche Struktur vor, die einer mutigen Selbstdarstellung des Staates gerecht



wird und eine anspruchsvolle Vorgabe für die weiteren Architekturwettbewerbe ergibt“.

Stephan Braunfels hat mit dem Paul-Löbe-Haus und dem Marie-Elisabeth-Lüders-Haus die seinerzeitigen Hoffnungen erfüllt und den Auftrag des Bauherren glanzvoll angenommen.



Wer war Marie-Elisabeth Lüders?

Marie-Elisabeth Lüders wurde am 25. Juni 1878 in Berlin geboren, promovierte 1912 als erste Frau in Deutschland im Fach Nationalökonomie. Nachdem sie mehrere leitende Funktionen in der Sozial- und Frauenarbeit ausgeübt hatte, wurde sie im November 1918 Mitglied der Deutschen Demokratischen Partei und rückte im August 1919 in die Verfassungsgebende Nationalversammlung nach. Von 1920 bis Februar 1921 und von März 1921 bis 1930 war Marie-Elisabeth Lüders Mitglied des Reichstages, kämpfte für die Gleichberechtigung der Frauen und für eine Verbesserung der Situation arbeitsloser Menschen.

1933 belegten die Nationalsozialisten die streitbare Politikerin mit Berufs- und Publikationsverbot, sperrten sie 1937 für vier Monate in Einzelhaft. Nach dem Krieg war Marie-Elisabeth Lüders in Berlin Stadtverordnete der LDP/FDP und ab 1949 zwei Jahre lang Stadträtin für Sozialwesen. Von 1953 bis 1961 gehörte sie dem Deutschen Bundestag an, dessen konstituierende Sitzungen sie 1953 und 1957 als Alterspräsidentin eröffnete. Marie-Elisabeth Lüders starb 1966 in Berlin.

Die Architektur



Die Haupthalle mit der Bibliotheksrotunde (oben) und die Untersicht der „Bramante“-Treppe. (unten)

Der Architekt Stephan Braunfels tritt mit seinen beiden Gebäuden westlich und östlich der Spree nicht in den Wettbewerb mit der wilhelminischen Fassade des Reichstagsgebäudes. Stattdessen präsentiert er sie bar aller Ornamentik. Der gut 350 Meter lange Block aus zwei über der Spree miteinander verbundenen Gebäuden fällt Betrachtern zuerst durch federleichte, weit herausragende Dachkonstruktionen auf, die mit ihren transparenten Kassettendecken im Inneren der Gebäude Leichtigkeit schaffen und dem Gussbeton der Wände und Säulen durch das Spiel von Licht und Schatten wechselnde Strukturen verschaffen.

Das Haus setzt auf Öffentlichkeit. Der Spreeplatz am westlichen Ufer, der über eine lange, leicht geschwungene Treppe zur Spree hinunterführt, korrespondiert an der gegenüberliegenden Seite mit einer sich nach oben weitenden Freitreppe, die knapp unter dem Dach des Marie-Elisabeth-Lüders-Hauses endet. Er lädt zur Muße ein, vielleicht auch zur Beredsamkeit: Hier treffen sich West und Ost und der Blick öffnet sich in alle Himmelsrichtungen.

Die städtebauliche und damit auch öffentliche Bedeutung des Brückenschlags über die Spree vom Paul-Löbe- zum Marie-Elisabeth-Lüders-Haus ist präsent in dem Raum zwischen den beiden Blöcken, die für die Öffentlichkeit durch eine schmale Brücke verbunden sind. Das Innere des Marie-Elisabeth-Lüders-Hauses ist geprägt durch das Licht, das durch die Kassettendecke in das Gebäude fällt und die klaren Formen in der Haupthalle immer wieder zu verändern scheint. Man kann die rechteckige Halle, geteilt in großer Höhe durch eine lange metallene Schiene, in der Lautsprecher untergebracht sind,

Blick vom Paul-Löbe-Haus. (rechts)







Die Haupthalle
mit Büros (oben)
und Treppenauf-
gängen. (unten)

auf einer umlaufenden Galerie von allen Seiten betrachten. Immer wird man beeindruckt sein vom Herzstück des Hauses, der Bibliotheksrotunde am westlichen Ende der Halle.

Unter der Informations- und Beratungsebene des Rundbaus, durch dessen zwei große Fensterfronten der Blick über die Spree zum Reichstagsgebäude geht, ist in einem sonst leeren Raum ein Stück der Berliner Mauer erhalten. Das Teilstück der so genannten Hinterlandmauer folgt ihrem einstigen Verlauf und verweist somit auf die Geschichte des Ortes. Über der Gedenkstätte sind fünf Ebenen, unter anderem die Beratungsebene und der Lesesaal, angeordnet. Aus den Tiefen des Hauses kommen über ein ausgeklügeltes Transportsystem die gewünschten Bücher aus den Magazinen. Wer hier arbeitet, findet Ruhe und ist doch mittendrin im parlamentarischen Geschehen, denn die Wege in die anderen Häuser des Bundestages sind kurz.

Beindruckend ist auch der große Anhörungssaal, in dem vor allem die Untersuchungsausschüsse arbeiten. Von hier aus geht der Blick über die Spree auf das Paul-Löbe-Haus, auf die doppelstöckige Brücke zwischen beiden Häusern und auf das Reichstagsgebäude. Unter dem 290 Quadratmeter großen Raum liegt die beeindruckende Bramante-Treppe, benannt nach dem ersten Architekten der Hochrenaissance, der 1503 auch zum ersten Architekten der neuen Peterskirche in Rom wurde.

Aber auch andere Treppen im Haus sind Blickfang durch ihre Verspieltheit und Formenvielfalt – die Trompetentreppe an der Rotunde oder die „Himmelsleiter“, auf der man zur Galerie gelangt, die die Halle umläuft. Die 600 Büros sind in Gebäudekammern untergebracht, von denen zwei



nur halbe Kämme sind, eine bauliche Notwendigkeit, die den Plattenbauten geschuldet ist, die ursprünglich auf der westlichen Seite der Luisenstraße standen. Inzwischen sind diese jedoch abgerissen.

Mitte 2004 wurde das Marie-Elisabeth-Lüders-Haus endgültig in Besitz genommen. Von denen, die in ihm arbeiten, und von den Flaneuren, Neugierigen, Interessierten, die sich ein Urteil bilden oder einfach nur beeindruckt lassen möchten. Beide verlieren sich hier nicht aus den Augen. So haben es Bauherr und Architekt gewollt.

„Bramante“-Treppe.





Die Funktionen

Der 23 Meter hohe Bundestagsneubau beherbergt das parlamentarische Gedächtnis und ist zugleich wissenschaftliches Dienstleistungszentrum für die Abgeordneten des Bundestages. Die Parlamentsbibliothek, die Pressedokumentation, das Parlamentsarchiv sowie das Sach- und Sprechregister haben hier erstmals seit ihrem Bestehen Platz unter einem Dach. Ein Anhörungssaal mit Galerie dient vor allem der Ausschussarbeit. Mit den Fachbereichen arbeitet ein großer Funktionsbereich der Wissenschaftlichen Dienste im Gebäude.

Der Kartenkatalog (oben) und
Magazinregale.
(unten)



Büros und Besprechungsräume komplettieren den Arbeitsort, an dem auch die Postdienste, die Reisestelle und der Fahrdienst des Bundestages untergebracht sind. Post und Bahn sind mit kleinen Filialen ebenso präsent wie ein Reisebüro. Eine Terrasse mit Skulpturenschmuck und ein großer Ausstellungsraum unterhalb der Terrasse





Die Bibliotheks-
rotunde.

und der Freitreppe sind öffentlich zugänglich und ermöglichen allen einen wahrlich spektakulären Blick über die Spree, auf das Reichstagsgebäude und in alle Himmelsrichtungen.

Die das Haus in Besitz genommen haben und nutzen, sind auf unterschiedlichste Art und Weise begeistert, erstaunt oder auch einfach nur erleichtert über all die Dinge, die nun besser und schöner sind: die kürzeren Wege, die guten Arbeitsbedingungen, die neuen Ausblicke. Hartmut Zimmer, Leiter der Postdienste, in denen rund 10.000 Postsendungen pro Tag sortiert und verteilt werden, gehörte zu den Ersten, die einzogen: „Wir haben Licht, schöne Räume, die Architektur ist unglaublich beeindruckend, und vieles ist viel einfacher. In Bonn waren wir zeitweilig in 130 verschiedenen Liegenschaften, da ist das Postauto manchmal wegen eines Briefes Kilometer gefahren. Manche Mitarbeiter aus der Abteilung hat man ein Jahr lang nicht gesehen. Das neue Haus bringt uns zusammen.“



Gesammeltes Wissen – dokumentierte Medien

Man könnte das Marie-Elisabeth-Lüders-Haus auch als Haus der Wissenschaften bezeichnen, denn es ist Heimstatt großer Funktionsbereiche der wissenschaftlichen Dienste, einer von drei Abteilungen innerhalb der Verwaltung des Bundestages, in der rund 500 Mitarbeiter beschäftigt sind. Außerdem arbeiten hier die Unterabteilung Wissenschaftliche Dokumentation sowie die Frauen und Männer der „Hotline W“, die Anfragen der Abgeordneten entweder an entsprechende Fachbereiche oder an die Bibliothek weiterleiten oder durch eigene Recherchen beantworten.

„Es ist ein Haus der kurzen Wege“, sagt der Leiter der Unterabteilung Wissenschaftliche Dokumentation, „und wir freuen uns alle über diese neue Arbeitsstätte, weil der über Jahre währende Spagat zwischen Bonn und Berlin trotz aller Anstrengungen oft zu Reibungsverlusten geführt hat. Wir waren immer stolz darauf, dass die Abgeordneten diese zu überbrückenden 622 Kilometer nur selten gespürt haben, aber es hat viel Kraft gekostet.“ Kurz sind auch die Wege für die Mitarbeiter der Pressedokumentation, die jeden Morgen Informationen zu allen Themen der Politik in einer elektronischen „Pressemappe“ zusammenstellen und über das Intranet des Bundestages verbreiten.

Darüber hinaus werden seit 1999 täglich rund 750 Presseartikel aus 60 Zeitungen, Magazinen und Pressediensten des In- und Auslandes erfasst, mit Schlagworten versehen und für die Recherche im Intranet aufbereitet. Im Pressearchiv, das seit 1950 geführt wird, liegen 23 Millionen Presseauschnitte bereit. Darunter befindet sich auch eine der größten Karikaturensammlungen in Deutschland.

Blick in den
Bibliothekssaal.
(links)

Historische Magazine
(oben) und Zeitungen
im Pressearchiv. (unten)



Ein Traum von einer Bibliothek

Noch nie war die Bibliothek des Bundestages so gut untergebracht wie jetzt. Dabei ist sie inzwischen nach Washington und Tokio die weltweit drittgrößte Parlamentsbibliothek. Weit über 1,2 Millionen Bände, zirka 9.300 Periodika, Spezialsammlungen von Parlamentsmaterialien und Amtsdruckschriften sind in ihrem Besitz. 1949, im Jahr null der Einrichtung, waren es 1.000 Bücher. Jährlich kommen rund 21.000 neue Bände hinzu. In Bonn waren all diese Schätze auf acht verschiedene Liegenschaften verteilt, nun befindet sich all das aufgeschriebene, gedruckte, gesammelte und gehütete Wissen an einem Ort.



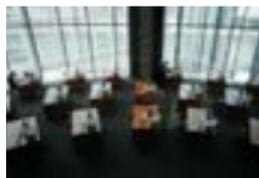
Lesesaal und Galerie.



Sichtbares Herzstück dieser geistigen Reichtümer ist die Bibliotheksrotunde, gegliedert in fünf Ebenen, darunter eine Auskunft- und Beratungsebene, ein Lesesaal und die darüberliegende Galerie. 22.000 Bände finden in der Rotunde Platz. In den Untergeschossen des Hauses sind die Magazine untergebracht, bestückt mit auf Schienen laufenden „Verfahrregalen“, eine Bezeichnung, die nichts mit Orientierungslosigkeit zu tun hat, sondern mit der Leichtgängigkeit der Möbel.

Während es in Bonn geradezu akrobatischer Fähigkeiten bedurfte, um einen Folianten von einem unteren Regalbrett zu nehmen, liegen die Dinge unter dem neuen Dach weitaus einfacher. „Wir sind“, sagt Ursula Freyschmidt, Leiterin des Bereiches Benutzung und Information, „begeistert von dem Haus, seinen Räumen, von der Rotunde, die solch ein schöner Ort zum Arbeiten und Lesen ist, und von den Möglichkeiten, den eindrucksvollen Bücherfundus der Bibliothek zu präsentieren.“

In langen, sanft geschwungenen Schränken befindet sich zum Anschauen, Nachschlagen, Anfassen und Bewundern ein weiterer Schatz der Bibliothek: der Kartenkatalog, auf dem der Bestand bis 1986 registriert ist. Kein Computer wird jemals den Charme ersetzen können, den diese Art von Recherche hat: mit dem Zeigefinger durch die auf Stangen gesetzten Karten blättern, bis man am Ziel seiner Wünsche ist. Neben der Katalogisierung, Archivierung und Pflege der Bestände bieten die insgesamt 90 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Bibliothek einen umfangreichen Informationsservice für das Parlament und übernehmen Materialrecherchen sowie Literaturzusammenstellungen.



22.000 Bände
(oben) finden in
der Bibliotheks-
rotunde Platz.
(unten)

Lesesaal mit
Maurizio Nannuccis
„Blauem Ring“.
(Seite 108–109)







Archiv

Quellen zur Geschichte

Unschätzbaren Wert haben auch die Bestände des Parlamentsarchivs und des Sach- und Sprechregisters, ohne die all die fachlichen Veröffentlichungen kaum erschließbar wären. Beide bieten eine Fülle von Quellen zur Geschichte des Bundestages und der Bundesrepublik Deutschland.

Alle verabschiedeten und nicht verabschiedeten Gesetze, Gutachten, Stellungnahmen, Entscheidungen des Bundesverfassungsgerichtes, sämtliches Schriftgut des Bundestages, seiner Ausschüsse und Gremien, ein umfangreiches Ton- und Bildarchiv, Wahlkampfmaterialien, alle stenografischen Berichte sind für die Nutzer verfügbar. Exakte Register ermöglichen Recherchen in den Drucksachen selbst nach ungewöhnlichen Kriterien. 17.000 Begriffe umfasst der Sachthesaurus, alle Daten sind elektronisch gespeichert und können online abgerufen werden.

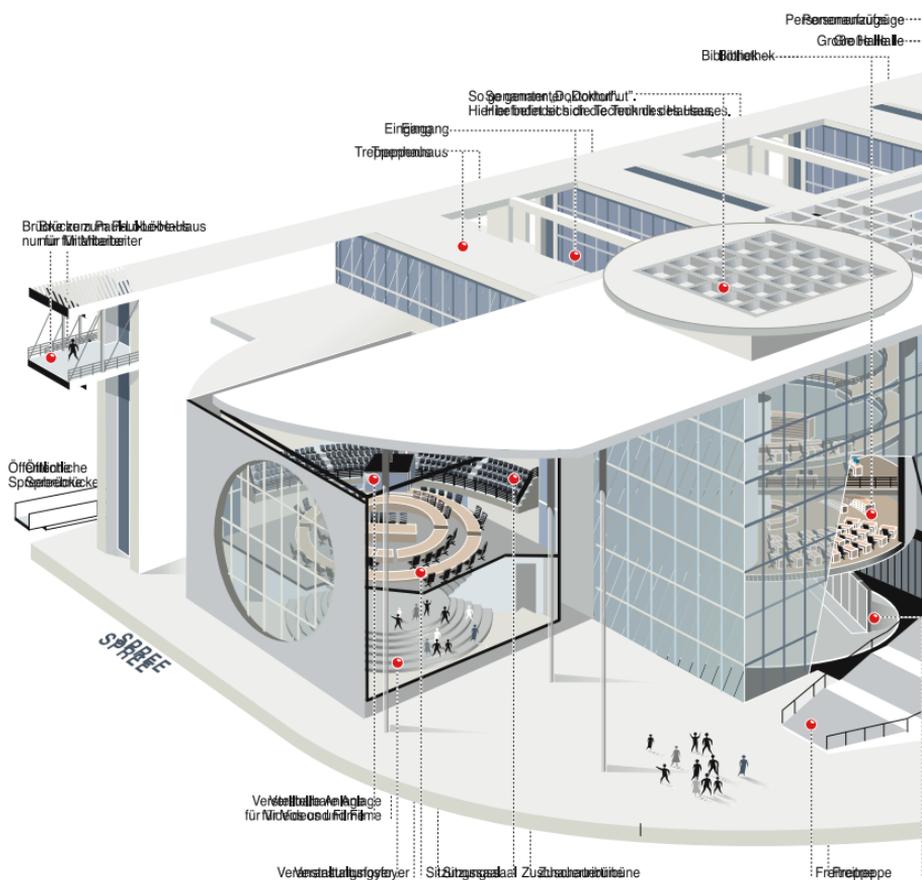
Über all diesen Möglichkeiten, gesammeltes Wissen für politisches Handeln zu nutzen, steht in neonblauer Schrift hoch oben in der Rotunde der Bibliothek die von Maurizio Nannucci formulierte Vision: „Freiheit ist denkbar als Möglichkeit des Handelns unter Gleichen/Gleichheit ist denkbar als Möglichkeit des Handelns für die Freiheit.“

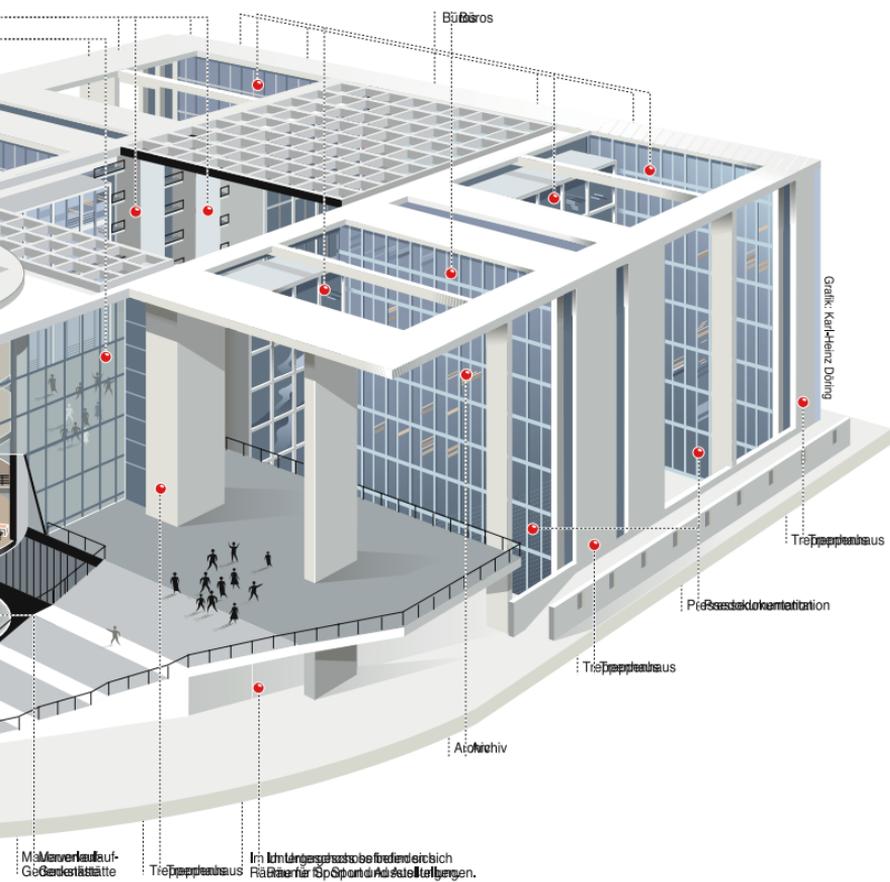


Anhörungssaal.

Regale im
Parlamentsarchiv.
(links)

Schnittzeichnung des Marie-Elisabeth-Lüders-Hauses





Der Sport

Die Sportgemeinschaft des Bundestages gibt es seit über 50 Jahren. Legendär sind Fußballspiele, bei denen Parlamentarier des Bundestages gegen ihre Kollegen aus anderen Ländern antreten. Da liegt das Vergnügen auf beiden Seiten, und die Zuschauer amüsieren sich sowieso. Einträchtig trainieren Mitarbeiter der Verwaltung mit Bundestagsabgeordneten in verschiedensten Sportgruppen, wenn es die Zeit zulässt. Viele von ihnen tun dies in der Sporthalle des Marie-Elisabeth-Lüders-Hauses, die zwar bescheiden, aber funktional gestaltet ist. Basketball, Volleyball, Handball, Kleinfeldfußball, Badminton, Boxen und Judo können hier gespielt oder betrieben werden.

Den häufig langen Arbeitszeiten, vor allem in Sitzungswochen, kommt der nun kurze Weg zur sportlichen Betätigung entgegen. Bislang waren die Trainingsorte der einzelnen Sportgruppen in ganz Berlin verteilt. Einige kleinere Räume im Sporttrakt werden für Gymnastik, Wirbelsäulentraining, Tanzen und Fitness genutzt.

Die Sporthalle.



Die Technik

Intelligent und einzigartig ist das Energiekonzept für die Bundestagsbauten, von dem auch das Marie-Elisabeth-Lüders-Haus profitiert. Zwei mit Biodiesel betriebene Blockheizkraftwerke liefern Strom und Wärme. Das Solewasser unter dem Reichstagsgebäude speichert überschüssige Abwärme für spätere Nutzung. So geht nur wenig eingesetzte Energie verloren. Ein Teil der Abwärme der Motoren wird im Sommer mit Hilfe von Absorptionskältemaschinen für die Kühlung der Gebäude genutzt. Durch Kraft-Wärme-Kopplung decken die Abwärme der Blockheizkraftwerke und eine 300 Quadratmeter große Solarstromanlage auf dem Dach des Reichstagsgebäudes rund 90 Prozent des Wärme- und Kältebedarfs und 82 Prozent des Strombedarfs. Da in den Blockheizkraftwerken ausschließlich Pflanzenöl verbrannt wird, fällt auch die CO₂-Bilanz hervorragend aus.

Gebäudepass – das Marie-Elisabeth-Lüders-Haus in Zahlen

Eröffnung:	10. Dezember 2003	Sitzungssaal	
		Anhörungssaal:	290 m ²
Technische Daten		Besuchergalerie:	140 m ²
Bruttogeschossfläche:	65.000 m ²	Lobbybereich in	
Hauptnutzfläche:	34.000 m ²	verschiedenen Ebenen:	350 m ²
Bruttorauminhalt:	325.000 m ³	Veranstaltungsfoyer:	200 m ²
		Dolmetscherkabinen:	6
Raumaufteilung		Sonstige Bereiche/Räume	
Büroanzahl:	630 Räume à 19 m ²	Mauermahnmal:	580 m ²
		Sport- und Sozialbereich:	920 m ²
Bibliothek		Ausstellungsraum:	420 m ²
Magazinfläche:	8.380 m ²	Parlamentsarchiv:	2.900 m ²
Freihandbereich:	1.200 m ²	Interne Diensträume:	1.530 m ²
		Pressedokumentation:	1.330 m ²



Kunst und Politik

von Andreas Kaernbach





Mit seinem Kunst-am-Bau-Projekt hat der Bundestag Kunst und Politik vereint. Namhafte nationale und internationale Künstler haben zur Ausgestaltung der Parlamentsgebäude beigetragen und sich dabei von der Politik inspirieren lassen.



Kunst im Reichstagsgebäude

Besucher des Reichstagsgebäudes können nicht nur die eindrucksvolle Architektur bewundern, sondern auch eine Reihe von Kunstwerken, die anerkannte in- und ausländische Künstlerinnen und Künstler für das Parlamentsgebäude geschaffen haben – darunter, als Reverenz an den ehemaligen Vier-Mächte-Status von Berlin, Werke von Künstlern aus den USA, Frankreich und Russland. Großbritannien ist durch den Architekten Norman Foster vertreten. Zu Entwürfen aufgefordert wurden insbesondere Künstler, die bereit waren, sich mit diesem Ort und seiner Geschichte produktiv auseinander zu setzen. Im Bereich des Jakob-Kaiser-Hauses und des Paul-Löbe-/Marie-Elisabeth-Lüders-Hauses hingegen sind als Ergebnis der Kunstwettbewerbe und der Vergabeverfahren überwiegend jüngere Künstlerinnen und Künstler beauftragt worden.

In der Westeingangshalle des Reichstagsgebäudes wird der Besucher von Arbeiten von Sigmar Polke und Gerhard Richter empfangen. Beide Künstler standen vor der schwierigen Aufgabe, jeweils über 30 Meter hohe Wände auszugestalten. Gerhard Richter hat ein Farbkunstwerk von 21 Metern Höhe und drei Metern Breite in den Farben Schwarz, Rot, Gold entworfen. Die Farben wurden auf die Rückseite großer Glastafeln aufgetragen und erinnern – nicht ohne Hintersinn – an die Farben der deutschen Bundesflagge. Aber sowohl das hochrechteckige Format als auch die spiegelnden Glasflächen machen deutlich, dass es sich nicht um die Abbildung einer Flagge handelt, sondern um ein autonomes Farbkunstwerk. So ist es Gerhard Richter gelungen, mit sparsamen künstlerischen Mitteln eine zurückhaltende und gerade dadurch überzeugende künstlerische Gestaltung zu finden.



Markus Lüpertz' „1840“.

Vorhergehende Seite: „Den von 1933 bis 1945 verfolgten, ermordeten und verfeimten Mitgliedern des Reichstages der Weimarer Republik zum Gedenken“ von Katharina Sieverding. (Seite 116–117)

Gerhard Richters „Schwarz Rot Gold“. (links)



Ulrich Rückriems
„Doppel-Skulptur-
Boden-Relief“.

Die großen, homogenen Farbfelder sind harmonisch auf die Ausmaße der Wandfläche abgestimmt und bieten so in der riesigen Halle dem Auge des Betrachters einen optischen Ruhepunkt und zugleich geistigen Raum für vielfältige Assoziationen und Reflexionen.

Sigmar Polke hingegen installierte an der gegenüberliegenden Wand der Westeingangshalle Leuchtkästen mit heiter-ironischen Bildzitatzen aus Politik und Geschichte, so unter anderem mit einer Darstellung des „Hammelsprungs“ oder mit einer verfremdeten Ansicht der Germania des Niederwalddenkmals. Seine Arbeit verdichtet historisch-politische Aussagen auf mehreren Leuchtkästen an der großen Wandfläche in zweifacher Hinsicht: Einmal nehmen die Leuchtfelder im Unterschied zur Arbeit Gerhard Richters einen relativ kleinen Raum ein. Zum anderen wird in ihnen durch eine in der Wirkung der Holographie vergleichbare Technik – die der Vorliebe Sigmar Polkes zum Experimentieren mit ungewohnten Maltechniken entspricht – die optische Täuschung hervorgerufen, dass sich die einzelnen Bildmotive bewegen und übereinander verschieben, vergleichbar mit den historischen Erinnerungen, die sich bei Menschen im Laufe eines Lebens oder im Laufe von Generationen gedanklich überlagern. Auf diese Weise bezieht Polke inhaltlich und formal eine Gegenposition zu der ruhigen, eher statisch wirkenden Arbeit von Gerhard Richter.

Für die Südeingangshalle wiederum greift Georg Baselitz in großformatigen Leinwandgemälden Motive des Malers der Romantik, Caspar David Friedrich, auf. Auch in diesen Bildern hat er, wie er es seit Ende der sechziger Jahre zu tun pflegt, seine Motive auf den Kopf gestellt, um die formale

Gestaltung der Komposition in den Vordergrund zu stellen. Als Vorlage haben ihm Holzschnitte nach Caspar David Friedrichs Motiven „Die Frau am Abgrund“, „Melancholie“ und „Der schlafende Knabe am Grabe“ gedient, die er in einer leichten und transparenten Malweise seiner künstlerischen Ausdrucksweise anverwandelt hat. Das jeweilige Motiv wiederholt sich vielfach in einer bordürenartigen Einfassung der Mittelfigur. Diese wird magentafarben hinterfangen und dadurch schwerpunktartig hervorgehoben.

Carlfriedrich Claus, ein in der DDR in die innere Emigration gedrängter Künstler, ist mit seinem



Georg Baselitz'
„Friedrichs Frau
am Abgrund“.



Günther Ueckers
„Andachtsraum“.

„Aurora-Experimentalraum“ vertreten. Der Künstler hatte noch kurz vor seinem Tod die Installation seiner Arbeiten bestimmen können. Er verstand sich selbst als überzeugten Kommunisten. Aber im Gegensatz zum dogmatischen Schulmarxismus beharrte er so entschieden auf einem mystisch verstandenen, utopischen Charakter der Ideologie, dass er sich die Gegnerschaft des SED-Regimes zuzog. Mit dem Aurora-Raum, der das Morgendämmern der Utopie verkünden soll, will er seiner Sehnsucht „nach der Aufhebung des Entfremdetseins von sich selbst, von der Welt und von den anderen Menschen“ Ausdruck verleihen. Carlfriedrich Claus hat seine vom Mystizismus, von der Kabbala und von marxistischer Philosophie geprägten Gedankengänge auf Pergament oder Glastafeln sowohl auf deren Front- als auch auf deren Rückfläche notiert. Diese Schriftzüge verengen, überschneiden sich fortlaufend zu Schriftgestalten, eigenen ästhetischen Gestaltungen also, denen sowohl Schrift als auch Bildcharakter eigen ist. Auf Bildtafeln übertragen, ragen diese symbolhaften Zeichen, erwachsen aus träumerischem Grübeln und poetischem Philosophieren, in den Raum. So hat Carlfriedrich Claus einen ganz eigenen und sich jeder kunsthistorischen Einordnung entziehenden Weg zwischen Poesie, Philosophie, Mystik und Schriftkunst gefunden.

Die umfassendste künstlerische Gestaltung im Reichstagsgebäude hat der Düsseldorfer Künstler Günther Uecker vorgenommen. Ihm war die schwierige Aufgabe gestellt worden, ein zeitgemäßes sakrales Interieur für den Andachtsraum zu entwerfen. Wenige Künstler dürften für diese Aufgabe so prädestiniert gewesen sein wie Günther Uecker, der sich schon in einer Reihe bedeutender Arbeiten mit Fragen der Gefährdung, der Hoffnung und der

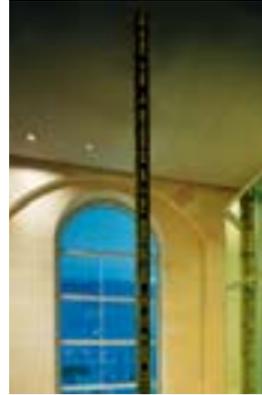
Rettung des Menschen beschäftigt hat. Ihm ist es gelungen, auf der Grundlage theologischer Überlieferungen mit sparsamen bildnerischen und architektonischen Ausdrucksmitteln einen Raum zu gestalten, der zu Meditation und innerer Einkehr anregt. Durch den Einbau einer zur Seite hin offenen Zwischenwand vor den Fenstern führt Uecker das Licht indirekt in den Raum, der auf diese Weise die mystische Aura einer frühmittelalterlichen Krypta gewinnt. Er erhält seine Akzentuierung durch kraftvolle skulpturale Elemente wie den Altar aus sandgestrahltem Granit, durch eigens entworfene Stühle und Bänke sowie durch sieben hohe Holzbildtafeln, die in leichter Schräge an die Wände gelehnt sind. Auf diesen Tafeln hat Uecker mit Nägeln, Farbe, Sand und Steinen eine bildnerische Gestaltung vorgenommen. Die Tafeln visualisieren die Wüsten im Heiligen Land als den Geburtsort jüdisch-christlicher Spiritualität. Tod und Auferstehung werden zu eindrucksvollen suggestiven Bildern verdichtet.

Georg Pfahlers
„Farb-Raum-Objekt“.





Den Sitzungsraum für eines der wichtigsten parlamentarischen Gremien, den Ältestenrat, hat der Stuttgarter Künstler Georg Karl Pfahler gestaltet. Farbige Rechtecke scheinen, mit einer geschickten optischen Täuschung inszeniert, von den Wänden herabzufallen, ja geradezu über die Holzpaneele des Architekten hinwegzutanzten. Souverän reagiert der Künstler auf die vorgegebenen starkfarbigen Holzpaneele und setzt ihnen ein durchdachtes eigenes Farbkonzept entgegen, das vom Gegen- und Miteinanderspielen der Farben, ihrer Überlagerung und Weiterentwicklung lebt und auf diese Weise eine eigene Farbräumlichkeit schafft. Durch Pfahlers spezifisch süddeutschen Akzent ist das Reichstagsgebäude um einen heiter-festlichen Raum reicher geworden.



Im Gegensatz zu der umfassenden Weltanschauung von Carlfriedrich Claus wendet sich die amerikanische Künstlerin Jenny Holzer – in bewusster Konzentration – der Geschichte des Reichstagsgebäudes zu. Sie lässt in der Nordeingangshalle auf einer Stele digitale Leuchtschriftbänder mit Reden von Reichstags- und Bundestagsabgeordneten aus der Zeit von 1871 bis 1999 ablaufen und dokumentiert so die Historie der parlamentarischen Rede in Deutschland. In der Kuppel schließlich informiert eine Ausstellung über die Geschichte des Parlamentarismus, soweit sie sich im Reichstagsgebäude abgespielt hat. In der Ausstellung sind bisher wenig bekannte Fotos des berühmten Bildchronisten der Weimarer Republik, Erich Salomon, zu sehen, die einen Eindruck von der alltäglichen parlamentarischen Arbeit im Reichstag der zwanziger Jahre vermitteln.

Jenny Holzers
„Installation für das
Reichstagsgebäude“
(oben) und
Christian Boltanskis
„Archiv der deutschen
Abgeordneten“. (unten)

Weitere Künstler, darunter Katharina Sieverding mit der Gedenkstätte für die verfolgten Reichs-

Hans Haackes „Der
Bevölkerung“. (links)





Anselm Kiefers
„Nur mit Wind mit
Zeit und mit Klang“
(oben), Gotthard
Graubners „... die
rosenfingrige Eos
erwacht ...“ (unten).

tagsabgeordneten, zeigen mit ihren Kunstwerken im Reichstagsgebäude einen lebendigen Querschnitt durch die aktuelle deutsche und internationale Kunstszene. Entsprechende Werke schufen unter anderem Christian Boltanski, Ulrich Rückriem, Bernhard Heisig, Grisha Bruskin, Markus Lüpertz, Anselm Kiefer, Gotthard Graubner, Jürgen Böttcher (Strawalde), Lutz Dambeck, Emil Schumacher, Rupprecht Geiger und Hanne Darboven. Von weiteren Künstlern erfolgten Ankäufe. Erst im Jahre 2000 wurde das Kunstprojekt „DER BEVÖLKERUNG“ von Hans Haacke für den nördlichen Innenhof realisiert. Über die Frage der Realisierung dieses Projektes hatte es eine spannende und kontroverse Debatte im Plenum gegeben.



Rupprecht Geigers
„Rot 2000, 875/99“.



Kunst im Paul-Löbe-Haus

Nähert man sich dem Paul-Löbe-Haus vom Bundeskanzleramt her, erkennt man hinter der durchgehenden Glasfassade im Bereich der Treppenläufe die Gliederung der Westseite durch vier rautenförmige, großformatige Aluminiumpaneele, so genannte „Diamond Shapes“, des amerikanischen Künstlers Ellsworth Kelly. Sowohl die Farbakzente dieser Paneele in Blau, Schwarz, Rot und Grün als auch ihre asymmetrische Platzierung beschwören eine tänzerische, fast heitere Gelöstheit als Gegenspiel zur sonst strengen Gliederung der Fassade.

Dieser tänzerische Rhythmus wird im Innern von den Neonlichtbändern des französischen Künstlers François Morellet aufgenommen: Beginnend mit einem straff gespannten, rot leuchtenden Neonband leiten von der Decke durchhängende Neonbänder in den Farben Gelb, Grün und Blau immer weiter durch die Halle und setzen – vergleichbar mit den Aluminiumpaneelen auf der Westfassade – der klaren Gliederung der Halle ihren eigenen fröhlich-bewegten Rhythmus entgegen.

Der Längsstreckung der Halle folgt am Boden eine Installation des amerikanischen Künstlers Joseph Kosuth: Wie kostbare Intarsien sind Metallbuchstaben in die Steinplatten eingelassen und formen zwei Sätze, die zu Reflexionen über den Charakter des Lebens zwischen Geist und Materie sowie über seinen Sinn anregen: Auf der einen Seite ist ein Zitat von Thomas Mann, zur anderen Seite hin eines von Ricarda Huch. Durch die fast atemlose Aneinanderreihung der Worte wird der Leser beim Überschreiten oder

François Morellets
Neonlichtbänder
unter der Decke des
Paul-Löbe-Hauses.





Überschauen der Lettern vom Sog der Halle erfasst: Dabei wird für ihn ein Wesenszug des Lebens als eines beständigen Fließens fast körperlich erfahrbar. In der Halle hat ferner Karin Sander ein Podest mit einem Touchscreen aufgestellt. In diesem virtuellen Buch können Bilder der Gastgeschenke, die dem Deutschen Bundestag überreicht wurden, abgerufen werden.



Joseph Kosuths
Installation (oben)
und Neo Rauchs
„Mann auf der
Leiter“. (unten)

Die Ostfassade akzentuieren zwei weithin grün leuchtende, je zehn Meter hohe Neonlichtskulpturen des Leipziger Künstlers Neo Rauch. Geschickt hat der Maler die geheimnisvolle Aura seiner Gemälde auf diese Skulpturen übertragen: Zwei Männer, jeweils in leicht abgewandelter Haltung auf einer Leiter stehend, scheinen zu winken oder nach einer nicht sichtbaren Baumfrucht zu greifen. Ihre symbolhaften Gebärden lassen sich als Anspielung deuten auf eine natürliche Hortikultur ebenso wie auf die Kultur des demokratischen Gemeinwesens, auf die Gesten eines Redners oder eines Menschen, der nach hohen Zielen greift.

Die Höfe des Paul-Löbe-Hauses sind den Turmrotunden vorgelagert und für Spaziergänger von außen einsehbar. Einige dieser Höfe sind mit geometrisch geschnittenen Hecken nach Entwürfen des Architekten gestaltet. Für andere Höfe hingegen haben Künstler im Rahmen von Kunstwettbewerben Skulpturen entworfen, von denen einige in die Heckengestaltung integriert sind. So hat auf der Nordseite Jörg Herold einen Spiegel oberhalb eines Hofes installiert, der einen Sonnenstrahl in den Hof lenkt und im Laufe des Tages über eine Vielzahl von Steinplatten laufen lässt, die in den Boden eingelassen sind – allerdings über sämtliche Platten erst im Laufe eines ganzen Jahres. Jede dieser Platten ist mit einem historischen Datum

deutscher Geschichte versehen, mit zentralen und bekannten Daten, aber auch mit weniger bekannten, die zusammen eine faszinierende Schau deutscher Geschichtszusammenhänge ergeben.

Im anschließenden Hof hat Franka Hörnschemeyer aus gelben und roten Schalelementen, wie sie zum Gießen von Betonwänden verwendet werden, ein verspieltes und filigranes Raumlabyrinth geschaffen. Es gibt Wege, die hinein- und hinausführen, Räume, die durchquert werden können, aber auch Sackgassen oder geschlossene Kammern. Die Gitter bilden verschiedene Teile von Grundrissen der ehemaligen und jetzigen Bebauung des Spreebogenbereiches nach, nämlich sowohl die Grundrisse von inzwischen verschwundenen



Franka
Hörnschemeyers
„Raumlabyrinth“.



Die Werke
„Deutscher 1“
(oben) und
„Deutscher 2“ des
Künstlerduos Twin
Gabriel. (unten)

östlich gelegenen Mauerteilen, Bauten oder Hundezwingern der DDR-Grenztruppen als auch Teile vom Grundriss des Paul-Löbe-Hauses. Durch eine axiale Verschiebung sind Grundrisselemente der einstigen und gegenwärtigen Bebauung miteinander verschränkt – gleichsam schicksalhaft verklammert. So überlagern sich Vergangenheit und Gegenwart, die politische Entwicklung des Ortes wird reflektiert, wird im unmittelbaren Sinne greifbar und begreifbar. Darüber hinaus wird mit der magischen Figur eines Labyrinths, das in der Mythologie und Kunst auf eine lange Tradition zurückblicken kann, die Frage nach dem rechten Weg aufgeworfen – ein im politischen Raum gleichermaßen spielerischer und doch ernsthafter gedanklicher Anstoß.

Das Künstlerduo Twin Gabriel (Else Gabriel und Ulf Wrede) wiederum spielt mit der Frage nach der Formgestaltung von Büsten: Aus Teflon haben die beiden Künstler zwei Rundprofile entworfen, von denen eines das Profil des Dichters Goethe und das andere das eines Deutschen Schäferhundes als „Deutscher 1“ und „Deutscher 2“ zeigen. Erst im Schattenwurf werden das markante Profil des Dichters und das des Hundes erkennbar. Beide Skulpturen sind wie elegante Barockskulpturen spielerisch in die Heckengestaltung einbezogen und ironisieren Monumente bürgerlicher Heldenverehrung ebenso wie das ständige Bemühen um deutsche Selbstvergewisserung.

Auf andere Weise wirft die Frage nach dem, was eine Skulptur ausmacht, der Leipziger Künstler Till Exit auf. Er hat vier Plexiglas-Kuben geschaffen, die von innen erleuchtet werden. Strukturelemente im Innern der Kuben, unterschiedliche Oberflächentexturen sowie der halb-

transparente Charakter der Würfel lassen komplexe Bildwirkungen entstehen, die das herkömmliche Verständnis einer Skulptur erweitern und zudem zu Tag- und Nachtzeit ganz unterschiedliche Ansichten der Skulpturen vermitteln.

Auch die Restaurants im Paul-Löbe-Haus wurden von Künstlern gestaltet. So wurde das Abgeordnetenrestaurant von dem kubanischen Künstler Jorge Pardo als Gesamtkunstwerk mit deckenfüllenden, farbigen Kristall-Leuchten und eigens gestalteten Möbeln entworfen. Für das Besucherrestaurant hat Tobias Rehberger einen Bogen zwischen den Kulturen geschlagen, indem er klassische Designmöbel nach seiner Zeichnung von Handwerkern anderer Kulturen nachbauen ließ. Die englische Künstlerin Angela Bulloch wiederum verbindet Besucher und Abgeordnete in einer anspielungsreichen Installation: Wer sich vor dem Sitzungssaal des Europaausschusses (der im Innern mit großformatigen Arbeiten Helmut Federles ausgestattet ist) auf eine der Bänke setzt, lässt durch elektrische Kontakte im Geschoss darunter auf der Ebene des Besucherrestaurants farbige Lampen aufleuchten. Dabei ist für diejenigen, die auf den Bänken in den „Seats of Power“ sitzen, nicht erkennbar, was in den „Spheres of Influence“ unter ihnen geschieht und umgekehrt.

Darüber hinaus sind weitere dreißig Künstler durch Installationen oder Ankäufe im Paul-Löbe-Haus vertreten. So ist durch das Engagement des Kunstbeirates das Paul-Löbe-Haus nicht nur ein Ort für die konzentrierte parlamentarische Arbeit der Ausschüsse des Bundestages geworden, sondern zugleich ein Ort der Begegnung von Kunst und Politik mit der Chance zu gegenseitiger geistiger Anregung und Beflügelung.

Angela Bullocks
„Seats of Power –
Spheres of Influence“.



Kunst im Jakob-Kaiser-Haus



Das Jakob-Kaiser-Haus, das Haus der Fraktionen, ist ein Komplex von acht einzelnen Häusern, zu denen noch mehrere Altbauten gehören. Jeweils zwei dieser Häuser wurden von einem Architektenteam in der speziell ihm eigenen Architektursprache gestaltet. Auf der Grundlage dieser Differenziertheit wurde ein Kunst-am-Bau-Konzept entwickelt, das im Einklang mit der jeweiligen Architektursprache jeden Gebäudekomplex künstlerisch ebenso differenziert akzentuiert.

Christiane Möbus'
Rennachter.
Die farbigen
Ruderboote schwe-
ben auf und ab.

In Haus 1 betritt der Besucher eine großräumige Halle. Die Künstlerin Christiane Möbus lässt vom Hallendach herab vier Rennachter in den Farben Gelb, Rot, Blau und Schwarz auf und ab schweben. Jedes Boot folgt in der Auf- und Abwärtsbewegung einem eigenen Rhythmus, so dass sich fortwährend neue Konstellationen der Boote zueinander ergeben. Sie spielen auf die in Berlin allgegenwärtige Fluss- und Seenlandschaft an, insbesondere auf die in unmittelbarer Nähe vorbeifließende Spree. Die Öffnung des Hallenbodens zum Untergeschoss wirkt dank dieser Anspielungen wie ein Bassin, bis zu dessen oberen Rand die Boote herabgelassen werden. Aber nicht nur eine solche lokal-geographische Beziehung stellen die vier Rennachter her. Sie verweisen zugleich auf die Bootsrennen zwischen Oxford und Cambridge, den Sinnbildern des demokratischen Wettbewerbs unter Gleichen. So bewirkt der tänzerische Rhythmus der starkfarbigen Boote nicht nur eine beschwingte Stimmung, er verbindet gleichzeitig Spiel und Sport und symbolisiert – im Haus der Fraktionen – überdies die Lebendigkeit und Fairness des politischen Wettstreites.

Die Wände des Untergeschosses erfahren ihre besondere Gestaltung durch Gemälde von Bernard Schultze, Andreas Schulze, Max Uhlig, Peter Herrmann, Karl Horst Hödicke sowie durch eine Fotofolge des Leipziger Fotografen Matthias Hoch zum Reichstagsgebäude vor dem Umbau durch den Architekten Norman Foster. Von der Halle des Untergeschosses aus gelangt man in Haus 2 zur Poststelle. Sie gibt einen Blick auf den vom Landschaftsarchitekten Gustav Lange gestalteten Innenhof frei: Wie in einem Urwald liegen Birkenstämme und Findlinge am Boden verteilt, von dem junge Birken dem Licht entgegenstreben. Auf der Erdgeschosebene sind sie von einem Wasserband umschlossen, das wie ein gleißender Silberrahmen das Bild der Birken umfasst.

Das Erscheinungsbild des Jakob-Kaiser-Hauses zur Spree hin wird bestimmt von der Stadtraumgestaltung des israelischen Künstlers Dani Karavan. Zwar muss der von ihm gestaltete Außenhof aus Sicherheitsgründen gegenüber der Spreepromenade abgeschlossen sein. Doch hat der Künstler an Stelle von Gittern oder Brüstungen meterhohe Glasplatten als Begrenzung gewählt, so dass wenigstens optisch ein hohes Maß an Transparenz gewährleistet ist. Aus dem Hofbereich heraus entwickeln sich unter diesen Glasplatten hindurch – auf die Hauptlinien des Reichstagsgebäudes orientiert – strahlenförmige Bodenstrukturen, abwechselnd aus Vegetations- und Metallflächen gebildet – bis nahe an die Spree.

Dieser gelungenen formalen Gestaltung entspricht die anspielungsreiche inhaltliche Ausrichtung: So ist auf jeder der 19 Glasplatten eines der 19 Grundrechte des Grundgesetzes in der Fassung aus dem Jahre 1949 zu lesen. Diese 19 Grundrechtsartikel erinnern unmittelbar an der

Gustav Langes
Innenhof.



Spree, die einst Ost- und West-Berlin trennte, an die schwierigen Jahre der Gründung der jungen deutschen Demokratie in Bonn.

Der Maler Ulrich Erben gestaltet das tagesbelichtete Treppenhaus von Haus 3 mit kreisförmigen Glasscheiben, auf deren Rückseite jeweils eine der Farben Blau, Rot, Grün oder Gelb gemalt ist. Jeweils vier Kreisscheiben sind, nach einem diagonalen Muster verteilt, bündig in die graufarbenen Sichtbetonwände eingelassen. Das tänzerische Auf und Ab der Scheiben, ihre Farbigkeit und ihre Kreisform setzen der durchlaufenden Wiederholung rechtwinkliger Tür- und Wandflächen die „heitere Leichtigkeit“ (Ulrich Erben) und Lebendigkeit von Bewegung und Farbe entgegen.

Die Landschaftsarchitekten WES & Partner gestalteten die Höfe der Häuser 4 und 8. Wassergefüllte



Dani Karavans
„Grundgesetz 49“.
Die 19 Grundrechte des Grundgesetzes in der Fassung von 1949.

Becken, umgeben von Kiefern und anderen Pflanzen, von illuminierten Glasfaserstangen und Findlingen, verleihen den Höfen die Anmutung japanischer Gärten. Bautechnisch erforderliche Abluftschächte sind geschickt in die Skulptur einer Treppe verwandelt, die als Monument ihrer selbst bedeutungsträchtig und rätselhaft im Nichts endet.

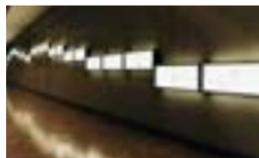
Die Treppenhäuser der beiden Häuser 4 und 8 verbindet eine Steinskulptur des Dresdener Künstlers Matthias Jackisch. Zu beiden Seiten der Dorotheenstraße ist in den Flurfenstern der Häuser 4 und 8 jeweils eine Hälfte eines Findlings, in vier Teile geschnitten und auf vier Etagen verteilt, zu sehen. Erst dem Blick von der Dorotheenstraße aus erschließt sich der Zusammenhang aller Fragmente des Steines. Der Künstler sieht seine „performative Skulptur Augenstein“ als Ergebnis eines Prozesses, der in einem schwedischen Steinbruch mit der Entdeckung des Findlings seinen Anfang nahm. Von da reiste Matthias Jackisch mit dem Stein über Rügen nach Neuruppin. Dort wurde der Stein zerschnitten und bearbeitet und anschließend per Schiff zum Spreebogen gebracht. Nun schweben die schweren Steinteile von der Decke der Fluretagen herab und beschwören die Erinnerung an die Wildnis Schwedens, an jahrtausendlanges Harren im Erdreich und an die landschaftsgestaltende Kraft der großen Eiszeit.

Im Erdgeschoss der Treppenhäuser der Häuser 4 und 8 hat die Kölner Künstlerin Astrid Klein eine Installation aus Neonröhren geschaffen, die in auf- und absteigender Linie einem Treppenlauf zu folgen scheinen. Auf den Neonröhren entwickeln sich Zitate aus dem „Leviathan“ (1651) von Thomas Hobbes. In seiner politischen Philosophie hat Hobbes die Notwendigkeit vertraglicher



Matthias Jackischs
Findlinge (oben)
und der Innenhof
der Architekten
WES & Partner.
(unten)

Astrid Kleins
„Leviathan“.





Per Kirkebys Backstein-
skulptur (oben) und
Hans Peter Adamskis
Lichtschächte. (unten)

Regelungen zur Begründung und zum Erhalt einer Gemeinschaft dargelegt und sich mit den Voraussetzungen für Frieden und Gerechtigkeit in einer Gesellschaft auseinander gesetzt.

Für den Innenhof von Haus 7 hat der dänische Künstler Per Kirkeby eine Skulptur in Gestalt einer vier Etagen hohen Backsteinwand mit Fensterdurchbrüchen geschaffen. Sie steht – sozusagen als Wand vor der Wand – der weiß glasierten Brandmauer des Altbaus gegenüber. Mit Licht und Schattenwirkung modelliert der Künstler eine zweckfreie Architektur, eine Kunst also im Wechselspiel von Skulptur und Architektur. Gleichsam verloren als Relikt eines nicht mehr existierenden Hauses ragt die Backsteinwand im Hof auf, vor dem renovierten Altbau des 19. Jahrhunderts – eine stumme Verweisung auf die Endlichkeit menschlichen Planens und Handelns.

In den Häusern 5 und 6 haben die Künstler Lili Fischer und Hans Peter Adamski die alle Etagen durchlaufenden Lichtschächte als gestalterische Herausforderung empfunden und aufgegriffen. Der einst zur Kölner Künstlergemeinschaft „Mülheimer Freiheit“ gehörende Adamski lässt scherenschnittartig in sich gedrehte Bänder dynamisch quer über die Wand laufen und spielt dabei mit der optischen Illusion von Räumlichkeit. Lili Fischer führt ihren „Grazienkongress“ vor, Silhouetten von Nymphen und anderen ätherischen Wesen, die die Wand hinaufschweben, Purzelbäume schlagen, tanzen oder graziös vorübergleiten. Ihre Arbeit ist eine Anlehnung an Performances, in denen die Zuschauer zur Teilnahme am Grazienreigen aufgefordert werden und – hinter einem weißen Vorhang als Schatten sichtbar – unter Anleitung der Künstlerin lernen, sich anmutig zu bewegen.

Den Hof von Haus 6 hat der englische Künstler Antony Gormley geflutet, so dass nur noch ein Steg diagonal in den Hof hineinführt. An den Seitenwänden des Hauses ragen im rechten Winkel zur Wand Gusseisenskulpturen menschlicher Figuren hervor, den Blick himmelwärts gewandt, als ob sie die Wände hinauflaufen wollten. Die Skulpturen spiegeln sich im Wasser. Gormley thematisiert mit seinen Eisenskulpturen die Selbsterfahrung des Körperlichen in der Betrachtung eines fremden Körpers, der den Betrachter dadurch irritiert, dass er in einen für unsere Sehgewohnheiten ungewohnten räumlichen und gedanklichen Zusammenhang gestellt wird. Der Eingang zu Haus 5 wird hervorgehoben durch die leuchtend blauen Glasscheiben von Jürgen Klauke. Weiße Linien auf blauem Hintergrund zeichnen ein abstraktes Muster.

Das Kunst-am-Bau-Programm wurde abgeschlossen mit dem Kunstprojekt des Nürnberger Künstlers Hans Peter Reuter. Er hat den so genannten Kaisersaal im ehemaligen Reichstagspräsidentenpalais mit dem für ihn charakteristischen Spiel geometrischer Formen in intensiv leuchtendem Blau gestaltet. Weitere acht Künstler sind durch Ankäufe mit Werken im Jakob-Kaiser-Haus vertreten. So unterschiedlich und vielgestaltig sich die Architektur der einzelnen Häuser darstellt, so individuell und charakteristisch sind die künstlerischen Zugriffe und Positionen ausgefallen. Das Jakob-Kaiser-Haus als Haus der Fraktionen spiegelt also auch auf der ästhetischen Ebene nicht nur die divergierenden und doch zugleich einander verpflichteten politischen Positionen der Fraktionen, sondern auch das sowohl Gemeinsame als auch Eigentümliche der jeweiligen Positionen der Künstler.

Antony Gormleys
Eisenskulptur (oben)
und Jürgen Klaukes
leuchtend blaue
Glasscheiben. (unten)



Kunst im Marie-Elisabeth-Lüders-Haus



Maurizio Nannucci
„Blauer Ring“.

Wie das Paul-Löbe-Haus ist das Marie-Elisabeth-Lüders-Haus von dem Architekten Stephan Braunfels aus München gestaltet. Schon von außen ist durch die Glasfassade der Bibliotheksrotunde hindurch die blau leuchtende Neoninstallation mit dem Titel „Blauer Ring“ des italienischen Künstlers Maurizio Nannucci sichtbar. Das blaue Neonschriftband im Lesesaal der Bibliothek läuft kreisförmig über eine Länge von achtzig Metern im Rund unterhalb der Decke. Inspiriert durch einen Text von Hannah Arendt weist Nannucci durch die Aneinanderreihung zweier Sätze auf das Spannungsverhältnis zwischen den Grundrechten Freiheit und Gleichheit hin: „Freiheit ist denkbar als Möglichkeit des Handelns unter Gleichen/ Gleichheit ist denkbar als Möglichkeit des Handelns für die Freiheit.“ Mit diesen Sätzen beschreibt der Künstler zwei Möglichkeiten des Handelns in einer freiheitlichen Staatsform und die sich daraus ergebende Spannung in einer Demokratie, nämlich die Frage nach der angemessenen Ausgewogenheit von Freiheit und Gleichheit.

Für eine solche Fragestellung ist die Bibliothek der geeignete Ort, denn sie ist der Ort, an dem das Wissen um unsere Kultur zusammengetragen ist und als Verpflichtung zu ihrer Wahrung und Mehrung erfahren wird. Die nicht endende Möglichkeit und unablässige Herausforderung des Denkens, die nicht abschließend zu findende Antwort einer solchen Reflexion über Freiheit und Gleichheit wird bildhaft deutlich durch die umlaufende Kreisform der Sätze, bei der sich jeweils die Worte „Freiheit/Freiheit“ und „Gleichen/Gleichheit“ berühren. Nannucci hat einen Text entworfen, der anregt, die Gestaltungsmöglichkeiten politi-

Marino Marinis
„Miracolo – L' idea
di un' immagine“.
(rechts)



schen Handelns zu überdenken. Dieser Text schlägt mithin einen Bogen zu den Zitaten von Thomas Mann und Ricarda Huch, die der amerikanische Künstler Joseph Kosuth im Hallenboden des Paul-Löbe-Hauses eingelassen hat, zu der Leuchtstelen-Installation von Jenny Holzer im Nordeingang des Reichstagsgebäudes mit den Reden der Abgeordneten und zu dem Text des Grundgesetzes auf den Glasstelen von Dani Karavan – unmittelbar gegenüber an der Uferpromenade des Jakob-Kaiser-Hauses sichtbar. So fügen sich Grundgesetz, Reden von Abgeordneten, Textzeilen aus der deutschen Literatur und eine politische Reflexion von Nannucci zu einem großen geistigen, alle Parlamentsgebäude diesseits und jenseits der Spree verbindenden Appell zur Nachdenklichkeit. Von der Bibliotheksrotunde aus gelangt man in die große zentrale Halle des Marie-Elisabeth-Lüders-Hauses.

Julia Mangolds
Rechteck.



Der französische Künstler François Morellet hat bereits der Halle des Paul-Löbe-Hauses mit seiner Installation „Haute et Basse Tension“, girlandenartigen Neonbändern in Rot, Gelb, Grün und Blau, einen eigenen fröhlich-bewegten Rhythmus verliehen. Er setzt im Marie-Elisabeth-Lüders-Haus diese Installation mit einer eleganten Über-Kreuz-Hängung von Neonbändern in den Farben Schwarz und Weiß fort.

Die Münchener Künstlerin Julia Mangold wiederum verbindet mit ihren schlichten und auf das Elementare konzentrierten Formen den Innen- und Außenbereich des Hauses. Im Innern der Halle findet sich ein großformatiges, schwarz eingefärbtes Rechteck als eine einfache, auf die Proportionen der Architektur bezogene geometrische Form. Sie ist als erhabene Form auf die Außenseite der Bibliotheksrotunde gesetzt, folgt also deren Rundung. Ein solches schwarz gefärbtes Rechteck ist gleichzeitig im Außenbereich des Hauses zu sehen, und zwar als ausgesparte Form, als Vertiefung also in der Fassade, nämlich am oberen Ende der Freitreppe auf einem Tragepfeiler. Dort wird dieses zweite schwarze Rechteck über die Eckkante des Pfeilers geführt. Geschickt entwickelt die Künstlerin aus der geometrisierenden Architektursprache von Stephan Braunfels ein eigenes Spiel von Positiv- und Negativ-, von Rund- und Eckform.

Auf dieser Freitreppe, am Ufer der Spree gelegen, bildet eine Pferd-und-Reiter-Skulptur von Marino Marini, „Miracolo – L' idea di un' imagine“, ein weithin sichtbares Symbol. Sie ist eine Schenkung von Irene und Rolf Becker an den Deutschen Bundestag. Der drohende Sturz des Reiters und das sich aufbäumende, wie ein Schrei in den Raum



Julia Mangolds
Rechteck (oben),
Mauerverlauf-
Gedenkstätte (Mitte),
François Morellets
Neonband unter der
Kassettendecke. (unten)

stoßende Pferd verkörpern gleichsam ein letztes Aufbäumen gegen die wachsende Inhumanität des Zeitalters und setzen ein weithin sichtbares Zeichen der Selbstbehauptung des Menschen.

Unmittelbar neben der Freitreppe befindet sich ein für die Öffentlichkeit zugänglicher Rundraum, in dem Teile der Mauer, die einst West und Ost an dieser Stelle teilte, wieder aufgebaut sind. Ben Wargin hat diese Mauerteile gesichert. Der Architekt lässt sie dem ursprünglichen Verlauf der Mauer folgen und wie einen schmerzhaften Fremdkörper in die Architektur einschneiden. So wird der menschenverachtende Charakter der Berliner Mauer auch räumlich erfahrbar, während gleichzeitig die erschütternden Informationen über die Zahl der Toten an der Mauer ins Gedächtnis gerufen werden. Als weitere Beispiele für die künstlerische Ausgestaltung des Hauses sind mit Imi Knoebel, Sophie Calle, Eberhard Göschel, Nikolaus Lang, Paco Knöllner, Bertram Kober, Rémy Markowitsch, Wieland Förster, Michael Morgner, Cornelia Schleime, Susan Turcot und Hans Vent bedeutende Künstler vertreten, deren Werke auf dem Wege des Ankaufs erworben wurden.

Ein solch umfassendes und durchdachtes Kunstkonzept, wie es nunmehr in den Parlamentsgebäuden besichtigt werden kann, stellt ein beeindruckendes Bekenntnis der Politik zur Kunst dar. Beide Bereiche, die Kunst und die Politik, haben auf diese Weise zu einem geistig inspirierenden Dialog gefunden.



Besuch beim Bundestag

Für Besuchergruppen und Einzelbesucher, die den Deutschen Bundestag in Berlin besuchen möchten, stehen folgende kostenlose Angebote zur Verfügung:

- >> ein Informationsvortrag an sitzungsfreien Tagen auf der Tribüne des Plenarsaals über die Aufgaben, die Arbeitsweise und die Zusammensetzung des Bundestages sowie über die Geschichte und die Architektur des Reichstagsgebäudes,
- >> ein einstündiger Besuch einer Plenarsitzung an Sitzungstagen,
- >> ein Informationsbesuch an sitzungsfreien Tagen auf Einladung von Abgeordneten (Informationsvortrag, Gespräch mit der/dem einladenden Abgeordneten, Imbiss),
- >> ein Plenarbesuch auf Einladung von Abgeordneten (einstündiger Besuch einer Plenarsitzung, Gespräch mit der/dem einladenden Abgeordneten, Imbiss),
- >> Hausführungen im Reichstagsgebäude an sitzungsfreien Tagen mit Erläuterungen über die Aufgaben, die Arbeitsweise und die Zusammensetzung des Bundestages sowie über die Geschichte und die Architektur des Reichstagsgebäudes,
- >> Kunst- und Architekturführungen an Wochenenden und Feiertagen in den Gebäuden des Bundestages (im Reichstagsgebäude oder Jakob-Kaiser-Haus oder Paul-Löbe-Haus oder Marie-Elisabeth-Lüders-Haus),
- >> eine Hausführung für ausländische Besuchergruppen, auf Anfrage in mehreren Sprachen,
- >> eine spezielle Hausführung für Kinder im Alter von 6 bis 14 Jahren an vier Kindertagen im Jahr,
- >> ein Planspiel „Parlamentarische Demokratie spielerisch erfahren“ für Schüler ab der 10. Klasse.

Für alle Angebote ist eine schriftliche Anmeldung erforderlich. Genaue Angaben über alle Besuchsangebote enthält das Informationsblatt „Besuch beim Deutschen Bundestag“, das beim Besucherdienst angefordert werden oder im Internet eingesehen werden kann.

Deutscher Bundestag
Besucherdienst
Platz der Republik 1, 11011 Berlin
Fax: (0 30) 22 73 00 27
www.bundestag.de (Service)

Allgemeine Auskünfte erteilt der Besucherdienst telefonisch unter Tel.: (0 30) 22 73 21 52 oder Tel.: (0 30) 22 73 59 08





Ausschusssitzungen und Anhörungen

Zuhörer von öffentlichen Ausschusssitzungen und Anhörungen (Hearings) erhalten nach vorheriger Anmeldung beim zuständigen Sekretariat des Ausschusses Zutritt, solange freie Plätze vorhanden sind. Am Eingang wird gegen Hinterlegung des Personalausweises ein Besucherschein ausgefüllt. Die Ausschussekretariate sind über die Telefonzentrale des Bundestages unter

Tel.: (0 30) 2 27-0 zu erreichen.

Dachterrasse und die Kuppel des Reichstagsgebäudes

Die Dachterrasse und die Kuppel des Reichstagsgebäudes sind über das Westportal (rechter Eingang) für alle Besucher ohne vorherige Anmeldung zugänglich. In den touristisch attraktiven Zeiten muss mit längeren Wartezeiten gerechnet werden.

Öffnungszeiten:
täglich von 8.00–24.00 Uhr
(letzter Einlass 22.00 Uhr)

Das Dachrestaurant mit Blick auf den Pariser Platz ist täglich von 9.00–24.00 Uhr geöffnet. Platzreservierungen sind unter Tel.: (0 30) 22 62 99 33 möglich.

Informationsmaterial

Informationsmaterial über den Bundestag kann telefonisch oder über das Internet angefordert werden:

Deutscher Bundestag
Öffentlichkeitsarbeit
Platz der Republik 1
11011 Berlin
Tel.: (0 30) 22 73 74 53
Fax: (0 30) 22 73 65 08
www.bundestag.de



Impressum

Herausgeber: Deutscher Bundestag, Referat Öffentlichkeitsarbeit

Konzeption und Gestaltung: MEDIA CONSULTA Deutschland GmbH, Berlin
Dr. Heiko Fiedler-Rauer, Katleen Krause (Redaktion), Sylvia Müller (Gestaltung)

Fotos: Bildarchiv Preußischer Kulturbesitz: S. 64–65 (oben); Bundesbaugesellschaft: S. 39 (unten); Deutscher Bundestag: Titel, S. 1, 2, 4–5, 6, 7, 8–9, 10–11, 14, 15, 16, 18, 19, 23, 24, 25, 26, 27, 28–29, 31, 33, 34, 40, 41, 42, 44, 46–47, 49, 52, 53, 54–55, 57, 58, 59, 62, 63, 65 (unten), 68–69, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 80–81, 84, 85, 86, 87, 91, 93, 94–95, 96–97 (oben), 98, 99, 100, 101, 102, 103, 104, 105, 106, 107, 108–109, 110, 111, 114, 116–117, 118, 119, 120, 121, 122, 123, 124, 125, 126, 127, 128, 129, 130, 131, 132, 133, 134, 135, 136, 137, 138, 139, 140, 141, 143, 144; Karl-Heinz Döring: S. 12–13, 50–51, 60–61, 79, 88–89, 112–113; Foster und Partner: S. 11 (unten); Media Consulta: S. 20–21; Picture-Alliance: S. 8 (unten), 17, 30, 32, 37, 39 (oben), 43, 48, 82, 97 (unten); Planungsgesellschaft Dorotheenblöcke mbH: S. 67; Presse- und Informationsamt der Bundesregierung: S. 38–39 (oben).

Herstellung: Druckverlag Kettler, Bönen

Stand: Februar 2005

© Deutscher Bundestag, Berlin 2005

Alle Rechte vorbehalten.

Die Publikation wird vom Deutschen Bundestag im Rahmen der parlamentarischen Öffentlichkeitsarbeit herausgegeben. Sie ist nicht zum Verkauf bestimmt. Eine Verwendung für die eigene Öffentlichkeitsarbeit von Parteien, Fraktionen, Mandatsträgern oder Wahlbewerbern – insbesondere zum Zwecke der Wahlwerbung – ist unzulässig.